

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

2.7.1939 (No. 178)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Hülfershof a. Rh., 28. Fernsprecher: 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle: Schriftleitung und Druckerei: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksausgaben: „Harti-Anzeiger“, Geschäftsstelle: Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenbeilage „W.-Sonn- tagsspekt“ / Wuch und Nation / Vater und Weibland / W.-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Welle / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wieder- gabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet für unbenutzt überlieferte Beiträge über- nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Harti-Anzeiger
Karlsruhe, Sonntag, den 2. Juli 1939

Verkaufspreis 15 Pfg.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „W.-Sonn- tagsspekt“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM, Ausw. Besteller durch Boten 1,70 RM einschl. 17,2 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2,12 RM einschließlich 41,3 Pfg. Beförderungs- gebühr und 42 Pfennig Zustell- geb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgen- zeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreis: 5 St. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wenigen- a b c l i s s e n Nachloß nach Staffeln B

Ein neues stolzes Schiff der deutschen Kriegsmarine

Schwerer Kreuzer „Lützow“

Festtag in der Hansestadt Bremen - Stapellauf in Anwesenheit von Großadmiral Raeder

Bremen, 2. Juli. Die Hansestadt Bremen, in der ein Drittel der gesamten deutschen Handelsflotte beheimatet ist, stand am Samstag ganz im Zeichen eines festlichen Ereignisses, dem Stapellauf der jüngsten Einheit der deutschen Kriegsmarine, des schweren Kreuzers „L“, der in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, auf den Namen „Lützow“ getauft wurde. Die Feierlichkeiten, die auf der Werft A. G. Weser (Deschimag) vor sich gingen, erreichten um 14.47 Uhr ihren Höhepunkt, als nach der Weiherede von Admiral z. V. Prenzel und dem Taufakt, den die Witwe des Kriegskommandanten des Schlachtkreuzers „Lützow“, Frau Anny Harder, vollzog, der neue deutsche schwere Kreuzer „Lützow“ seinem Element übergeben wurde.

Stapellauf unter Donner und Blitz

Auf dem Werftgelände der Deschimag hatten sich die Teilnehmer des Stapellaufs viele Stunden vor dem Beginn des festlichen Aktes eingefunden. Auf den Klippen der Helling lag das neue Schiff, unter der Wasserlinie rotrot, über der Wasserlinie silbergrau getrichen und über die Toppen gestreift. Leider hatte sich der Himmel in den Vormittagsstunden bezogen. Etwa zwei Stunden vor dem Taufakt ging ein schweres Gewitter nieder, so daß sich der Stapellauf unter Donner und Blitz und strömendem Regen vollzog, was übrigens von den festfahrenden Leuten als günstiges Omen gedeutet wird. An der Backbordseite waren Ehrenaberdnungen der Wehrmachtteile und die Ehrenkompanie des Kreuzers „Münberg“, des Flaggsschiffes des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, mit Spielmannszug und Musik- forps aufmarschiert. Kurz vor 13 Uhr trat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, begleitet von dem kommandierenden Admiral der Marine- station der Nordsee, Admiral Saalwächter, dem Kommandeur der 22. Division, Generalmajor Graf Sponed, Statthalter und Gauleiter Peter-Gms, Karl Röber, Admiral z. V. Prenzel, dem Chef der Luftflotte 2, General der Flieger Felmu, und dem Reg. Bürgermeister der Hansestadt Bremen, SA-Gruppenführer Boehmer, von Heilrufen begrüßt, auf dem Werft- gelände ein. Der Großadmiral schritt die Front der Ehren- kompanie ab und wurde dann von dem Betriebsführer der AG. Weser (Deschimag), Generaldirektor Dr. Stapelfeldt, auf die Taufkanzel geleitet, wo ihn mit der Taufpatin Frau Harder, der Witwe des Kommandanten des Traditionsschiffes Schlachtkreuzer „Lützow“, die übrigen Ehrengäste, unter denen man auch die Gauleiter Felchow und Wachter sah, erwarteten.

Nun betrat Admiral z. V. Prenzel die Taufkanzel und hielt die Weiherede. Nach ihm trat die Taufpatin, Frau Harder, an den Rand der Taufkanzel, um den Taufakt mit den Worten zu vollziehen:

„Auf Befehl des Führers taufe ich Dich auf den Namen „Lützow“.

Im gleichen Augenblick fielen die Hülsen von Namen und Wappen des Schiffes. Das Wappen zeigt eine Keiler auf gold- nem Grunde. Unter lebhaften Heilrufen zerstückte die Flasche am Bug. Die Bremslöcher wurden gelöst. Langsam

glitt der schlanke stolze Leib des Schiffes in sein Element, während die Kapellen die Lieder der Nation intonierten, die von Zehntausenden begeistert mitgesungen wurden.

Die Ausrüstung des „Lützow“

Der schwere Kreuzer „Lützow“ hat eine Wasserverdrängung von 10 000 Tonnen und gehört zur gleichen Klasse wie der am 19. Januar auf der gleichen Werft vom Stapel gelaufene Kreuzer „Seydlitz“, der gegenwärtig für die Indienststellung ausgerüstet wird. Der schwere Kreuzer wird eine Geschwin- digkeit von 32 Knoten entwickeln können. Er ist mit acht 20,3-cm-Geschützen, zwölf 10,5 und zwölf 3,7-cm-Geschützen, die zugleich der Flugabwehr dienen, sowie zwölf Torpedo-

Bulgarien begrüßt den Staatsbesuch

Sofia, 2. Juli. In der bulgarischen Presse, die den bevorstehenden Besuch des Ministerpräsidenten und Außen- ministers Kisselewanoffs ankündigt, erscheinen gleichzeitig die ersten Kommentare zu diesem Besuch. Man schreibt, daß die Begegnung des Leiters der bulgarischen Regierung mit den verantwortlichen deutschen Staatsmännern von großem Nutzen für beide Teile sein werde. „Wir“ schreibt: Wir sehen mit größter Hoffnung und Vertrauen auf den bevor- stehenden Staatsbesuch und wünschen schon jetzt dem Leiter unserer Regierung eine glückliche Reise.

rohren armiert, die in schwebbaren Drillinggruppen an Deck aufgestellt sind. Er ist ebenso wie „Seydlitz“ ein in der Nachkriegszeit entwickelter Typ und besitzt eine Länge von 199 Meter, eine Breite von 21,7 Meter und 4,6 Meter Tiefe. „Lützow“ wird ferner mit einem Flugzeugkatapult versehen sein und drei Flugzeuge aufnehmen können. Die Arme- rung zusammen mit der hohen Geschwindigkeit verleiht dem Kreuzer trotz des nicht sehr hohen Tonnengehaltes eine ver- hältnismäßig große Kampfkraft.

Frankreich räumt den Sandsthaft

Abzug der französischen Truppenkontingente — Araber und Armenier auf der Flucht vor den Türken

Rom, 2. Juli. Wie aus Ankara gemeldet wird, haben die französischen Truppen bereits mit der Räumung des Sandsthafts Alexandrette begonnen. Nach Berichten aus Beirut äußert sich die Beunruhigung, die die Abtretung des Sandsthafts an die Türkei unter der arabischen Bevöl- kerung hervorgerufen hat, in einer Massenflucht, vor allem der wohlhabenderen Familien, da man Raubzüge der Türken befürchtet. In besonderer Angst lebten die Arme-

nier, die mit Gewalttaten rechneten und daher in Massen in die Libanon-Republik abwanderten.

Das Gerücht, daß in einem englisch-türkischen Ge- heimvertrag auch die Abtretung von Aleppo und Gezi- reh an die Türken vorgesehen sei, hat eine gewaltige Erre- gung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Die Bewohner dieser Gebiete schickten sich ebenfalls zur Flucht nach Da- maskus und Beirut an.

Neue peinliche Niederlage Roosevelts

Währungsvollmachten und Stabilisierungsvollmachten nicht verlängert - Der Senat rüstet sich zum Kampf gegen Roosevelts Kriegspolitik

Washington, 2. Juli. Die Aussprache über die Verlänge- rung der Währungsvollmachten und des Stabilisierungsfonds nahm am entscheidenden 30. Juni einen dramatischen Verlauf und endete im Senat mit einer neuen peinlichen Niederlage Roosevelts.

Zunächst gelang es Roosevelt, die Parteidisziplin in den demokratischen Reihen wieder soweit aufzurichten, daß das Repräsentantenhaus eine von einem Konferenzausschuß bei-

der Häuser ausgearbeitete Kompromißwährungsvorlage mit 229 gegen 160 Stimmen annahm.

Die Vorlage ging dann sofort an den Senat, dessen repu- blikanische Opposition ihre Absicht, bis Mitternacht zu debats- tieren, um die am 30. Juni ablaufenden Währungs- voll- machten des Präsidenten verfallen zu lassen, mit Erfolg durchführte. Nach vierstündiger Aussprache war die Mitternachtsstunde überschritten, und so verfielen tats-ächlich die Währungsvollmachten des Präsidenten sowie der Stabilisierungsfonds, ohne daß die vom Repräsentantenhaus gebilligte Kompromißvorlage angenommen wurde.

Noch ungewiß ist das Schicksal der Bloomerschen „Antineu- tralitätsvorlage“. Vom Abgeordnetenhaus wurde sie mit 200 gegen 198 Stimmen angenommen, nachdem drei Ver- suche demokratischer Fraktionsführer, die Waffenperre aus der Vorlage wieder zu streichen, fehlgeschlagen. Die Sitzung dauerte bis nach Mitternacht und war sehr stürmisch. Um ein Haar hätte die Roosevelt-Regierung, die sich bereits zu zahlreichen Zugeständnissen hatte bereit erklären müssen, auch hier eine katastrophale Niederlage erlitten, denn der republikanische Antrag, die Vorlage an den Außenaußen- schuß zurückzuverweisen — was mit völliger Ablehnung gleich- bedeutend gewesen wäre — wurde mit nur zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt.

Die wichtigste Änderung der Bloom-Vorlage gegenüber dem jetzigen Neutralitätsgesetz ist, daß die Waffenperre, wie wir gestern schon kurz berichteten, sich nicht mehr auf „Kriegsgeräte“, sondern nur „tödliche Waffen“ er- streckt. Die Ausfuhr von Flugzeugen, Kraftwagen, Del um, wird also gestattet. Außerdem erlaubt die Vorlage die Be- förderung von Waffen auf USA-Schiffen und die Bewaff- nung amerikanischer Rauffahrtsschiffe und stellt es dem Prä- sidenten frei, die Benutzung amerikanischer Häfen und terri- torialer Gewässer Kriegsschiffen, Unterseebooten oder be- waffneten Handelsschiffen Kriegsführender zu verbieten. Die Vorlage geht nun dem Senat zu, dessen isolations- stischer Bloß jedoch angekündigt hat, daß er entschlossen ist,

Schlachtkreuzer „Lützow“, das Traditionsschiff des neuen schweren Kreuzers

Schlachtkreuzer „Lützow“ war eines der jüngsten Kriegsschiffe in der Vorkriegsmarine. Erst um die Mitte des Jahres 1915 war das Schiff in Dienst ge- stellt worden. Am 31. Mai 1916 nahm es als Flaggsschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Hipper, an der Etagerak- schlag teil und wurde dabei so schwer getroffen, daß es völlig manövrierunfähig, von der eigenen Besatzung verfenkt werden mußte.

(Eberl-Archiv, Jander-Multipleg-R.)



cher die Kongreßtagung monatelang zu verlängern als diese zum Kriege treibende Vorlage anzunehmen.

Roosevelts Niederlage schwerwiegend!

Paris, 2. Juli. Die Niederlage, die Roosevelt während der Tagung des Repräsentantenhauses in Washington bezüglich des amerikanischen Neutralitätsgesetzes erlitten hat, ist in Paris mit einiger Bestürzung aufgenommen worden. Der Eindruck, den der Mißerfolg Roosevelts hinterlassen hat, kommt deutlich in den Meldungen des New Yorker „Paris-Dispatch“-Berichterstatters zum Ausdruck. Unter den gegenwärtigen Umständen, so heißt es, werde diese Niederlage Roosevelts in Washington als sehr schwerwiegend angesehen. Die Parteigänger Roosevelts seien förmlich niedergeschmettert, denn man habe wohl mit Schwierigkeiten vor dem amerikanischen Senat, nicht aber vor dem Repräsentantenhaus gerechnet.

Auch London ist enttäuscht

London, 2. Juli. Die Beibehaltung des Ausfuhrverbots für Waffen und Munition durch den Senat der Vereinigten Staaten wird in London als eine schwere Niederlage des Präsidenten Roosevelts angesehen, die zugleich auch für England und seine Verbündeten eine peinliche Überraschung bedeute. Es ist nur ein schwacher Trost, daß der neue Senatsbeschluss den Verkauf und die Lieferung von Flugzeugen an kriegsführende Staaten nicht automatisch ausschließt.

Belgien wahrt seine außenpolitische Linie

Brüssel, 2. Juli. Im belgischen Senat wurde am Freitag neuerdings die Außenpolitik eingehend erörtert. Die allgemeine Auffassung ergab, daß sich die belgische Militärapolitik der Außenpolitik des Landes angleichen müsse. Die gegenwärtige belgische Außenpolitik müsse strikte eingehalten werden. Der Senator Dorlodot verteidigte seine bereits früher vertretene Auffassung, die Regierung müsse unverzüglich Generalstabbesprechungen aufnehmen. Ministerpräsident und Außenminister Pierlot wies jedoch diese Auffassung des Senats entschieden zurück und erklärte, Generalstabsbesprechungen seien heute keinesfalls am Platze, da sie nur die klare Atmosphäre der belgischen Außenpolitik trüben würden.

Gemütsbombardement bereitet Notverordnungen vor

Zweckbetonte Schwarzmalerei an der Seine — Daladier: „Die Lage ist sehr ernst“

Paris, 2. Juli. Kurz vor dem Zusammentreten des französischen Ministerrates am Samstagvormittag ist plötzlich nochmals die Alarmoffensive verschärft worden. In schon hinreichend bekannten Meldungen obskurer Sonderberichterstatter über angebliche Truppenzusammenziehungen in Deutschland wurde wieder einmal versucht, der französischen Öffentlichkeit die drohende Kriegsgefahr knipfend vor Augen zu halten. Zweck dieses auf „Alarm“ abgezielten Manövers war — und die französische Öffentlichkeit hat dies sehr wohl gemerkt — die Aufnahmebereitschaft für neue Notverordnungen sicherzustellen. Das ganze Gemütsbombardement hatte zu genau eingeleitet zu dem Zeitpunkt, in dem von der französischen Regierung neue außerordentliche finanzielle Anforderungen gestellt werden müssen. Das Parlament war rechtzeitig von Daladier in Urlaub geschickt worden und hatte also zu den finanziellen Kombinationen nichts zu sagen.

Gegen Nachmittag wurde dann eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es u. a. heißt: Die Minister haben sich vormittags im Elisee unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten versammelt. Der Ministerpräsident Daladier hat den Ministerrat über die allgemeine Lage unterrichtet, die sehr ernst sei. Der Ministerpräsident hat dem Ministerrat wieder eine Anzahl Notverordnungen vorgelegt und der Außenminister hat ein vollständiges Exposé über die außenpolitische Lage erstattet und den Verlauf der schwebenden Verhandlungen geschildert. Ferner hat er dem Ministerrat die Texte vorgelegt, über die gegenwärtig in Moskau verhandelt wird.

Die weiter verlautet, handelt es sich bei der im heutigen Ministerrat beschlossenen Ausgabeermächtigung um 4,4 Milliarden Francs, die jedoch zu dem am 21. April bereits angekündigten 15-Milliarden-Programm gehören, auf nicht weiter hinausgehen.

Polens Botschafter bei Bonnet

Paris, 2. Juli. Im Anschluß an den Ministerrat empfing Bonnet den polnischen Botschafter in Paris, mit dem er sich

Spalte der Neuigkeiten

Am Abend des 30. Juni ist in Paris ein deutsch-französisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das die Verlängerung des deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages bis zum 30. Juni 1940 sowie eine Reihe von Bestimmungen über Finanzfragen vorsieht.

Generalstabschef Göring hatte dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in München einen längeren Besuch ab, um sich von den Forschungsergebnissen des Institutes, das im Vierjahresplan wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, zu überzeugen.

Im Rathhaus zu Garmisch-Partenkirchen wurde am Samstag durch den Reichssportführer von Schammer und Dönnitz als dem Vorstand des Deutschen Olympischen Ausschusses das Organisationskomitee für die 5. Olympischen Winterspiele feierlich gegründet.

Der Präsident der bulgarischen Kammer, Michanoff, wird in den nächsten Tagen zu einem mehrtägigen Besuch in Rom eintreffen.

Zwei italienische Hochseebote sind zu den Kriegsschiffen des ersten italienischen Klotenschwaders in Lissabon ankomen.

Der englische Fluggewaltiger „Glorious“ und vier Fernfahrer werden am 7. Juli in der griechischen Buche von Saloniki eintreffen.

In Toulon hat am Samstag der französische Vizeadmiral Olive das Kommando über die französischen Flottenteilkräfte im Mittelmeer übernommen.

Der in Marseille beheimatete französische Dampfer „Loubane“ ist am Freitag im Meerbusen von Tunis

Erleichterungen im Verkehr mit Steuergutscheinen

Staatssekretär Reinhardt über die 2. Durchführungsverordnung zum Neuen Finanzplan

Berlin, 2. Juli. Staatssekretär Reinhardt sprach am Samstag vor Vertretern der Presse über die 2. Durchführungsverordnung zum Neuen Finanzplan. Er führte dabei u. a. aus:

1. Bewertungsfreiheit für 1939 auch auf Grund von Steuergutscheinen I, die erst im Juli oder August 1939 erworben werden.

Die gewerblichen Unternehmer können dem Neuen Finanzplan gemäß Bewertungsfreiheit für abnutzbare Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens in Anspruch nehmen. Voraussetzung ist, daß ihnen bei Wirtschaftsjahren, die im Kalenderjahr 1939 enden, in den letzten sechs Monaten des Wirtschaftsjahres und bei Wirtschaftsjahren, die ab dem Kalenderjahr 1940 enden, in den letzten zehn Monaten des Wirtschaftsjahres Steuergutscheine I ununterbrochen gehört haben. Die Bewertungsfreiheit besteht in Höhe von 20 v. H. des Gesamtbetrages der Steuergutscheine I, die dem gewerblichen Unternehmer in den letzten sechs Monaten oder ab dem Kalenderjahr 1940 in den letzten zehn Monaten des Wirtschaftsjahres ununterbrochen gehört haben.

Fällt das Wirtschaftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammen, so muß der gewerbliche Unternehmer den entsprechenden Posten Steuergutscheine I spätestens am 30. Juni 1939 erworben haben und bis einschließlich 31. Dezember 1939 ununterbrochen behalten.

Das Steuergutscheinverfahren findet erst seit dem 1. Mai 1939 Anwendung. Der Betrag an Steuergutscheinen I, der in den Monaten Mai und Juni 1939 ausgegeben worden ist, ist viel zu klein, als daß er die vorhandene Nachfrage nach Steuergutscheinen I auch nur annähernd hätte decken können. Die bis jetzt ausgegebenen Steuergutscheine I reichen hin, um Bewertungsfreiheit nur in Höhe von etwa 100 Millionen RM. in Anspruch zu nehmen, das ist ein verschwindend kleiner Bruchteil der 35 Milliarden RM.

Die Nachfrage nach Steuergutscheinen I ist in den Monaten Mai und Juni so riesengroß gewesen, daß der Kurs für Steuergutscheine I außerordentlich hoch war. Eine volle Befriedigung der Nachfrage ist nicht möglich gewesen. Es ist

deshalb aus Kreisen der gewerblichen Wirtschaft wiederholt angeregt worden, die Bewertungsfreiheit für 1939 auch dann zu gewähren, wenn die Steuergutscheine I später als am 30. Juni 1939 in den Besitz des gewerblichen Unternehmers kommen und durch diesen mindestens sechs Monate lang ununterbrochen festgehalten werden. Diesem Wunsch der gewerblichen Unternehmer wird durch die im Juli erscheinende 2. Durchführungsverordnung zum Neuen Finanzplan entsprochen.

Darüber hinaus ist die sechsmonatsige Besitzzeit von 1939 bis zum Ende des Monats Februar 1940 erreicht wird. Wer im Juli und August 1939 noch Steuergutscheine I in Zahlung erhält oder sonstige erwirbt, kann auf Grund dieser Steuergutscheine Bewertungsfreiheit noch in Anspruch nehmen, wenn sie ihm in der Zeit vor dem 1. März 1940 mindestens sechs Monate lang ununterbrochen gehört haben. Die sechsmonatsige Besitzzeit kann zum Beispiel vom 5. Juli 1939 bis zum 4. Januar 1940, vom 1. August 1939 bis 31. Januar 1940, vom 15. August 1939 bis 14. Februar 1940 oder vom 1. September 1939 bis 28. Februar 1940 dauern (§ 13 Abs. 2 der 2. Durchf. V.).

2. Erwerb von Steuergutscheinen I unmittelbar bei den Finanzkassen gegen Entgelt

Um allen gewerblichen Unternehmen die Möglichkeit zu geben, ihre liquiden Mittel einige Zeit in Steuergutscheinen I anzulegen und auf diese Weise eine wesentliche steuerliche Erleichterung der Gegenwart zu erlangen, wird durch § 1 der oben erwähnten 2. Durchführungsverordnung zum Neuen Finanzplan das folgende bestimmt:

„Steuergutscheine I können durch gewerbliche Unternehmer bei den Finanzkassen gegen Entgelt erworben werden.“

Das heißt: Diejenigen gewerblichen Unternehmer, die nicht das Glück haben, Steuergutscheine I in Zahlung zu erhalten, können solche unmittelbar bei den Finanzkassen gegen Entgelt erwerben.

Damit ist den Wünschen der gewerblichen Wirtschaft restlos entsprochen. Es besteht nunmehr die Gewähr, daß die Nachfrage nach Steuergutscheinen I restlos gedeckt werden kann. Die Abgabe auf Grund des § 1 der 2. Durchführungsverordnung geschieht zum Nennbetrag zusätzlich einer Gebühr. Die weitere Initiative liegt nunmehr bei der gewerblichen Wirtschaft. Die Summe, die auf Grund dieser neuen Vorschriften an Steuergutscheinen I in die gewerbliche Wirtschaft fließt, wird sich einzig und allein nach der Nachfrage der gewerblichen Unternehmer und demgemäß nach den Liquidationsmöglichkeiten der gewerblichen Wirtschaft bestimmen.

3. Beschränkte Weitergabe von Steuergutscheinen derselben Ausstattung

§ 2 Abs. 2, Nr. 6, gemäß sind juristische Personen des Privatrechtes, gewerbliche Einzelunternehmer und Unternehmergesellschaften berechtigt, Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer bis zu 40 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen I zu be zahlen. Dabei wird nicht zwischen Steuergutscheinen I und Steuergutscheinen II unterschieden. Der Steuergutscheinberechtigte kann demgemäß mehr als die Hälfte der 40 v. H. und auch die gesamten 40 v. H. ausschließlich in Steuergutscheinen I oder ausschließlich in Steuergutscheinen II beziehen. Diese Tatsache ist mandant Zahlungsempfänger uneben, insbesondere in den Fällen, in denen die 40 v. H. restlos in Steuergutscheinen II bezahlt werden. Es wird demgemäß durch § 5 der neuen Durchführungsverordnung bestimmt, daß Steuergutscheinberechtigte nur bis zu 20 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen derselben Ausstattung bezahlen können.

über die gegenwärtigen Ereignisse und über die in Paris und London mit der polnischen Regierung geführten Finanzverhandlungen befragt.

Vernebelungsversuche in London

London, 2. Juli. Ähnlich wie in Paris ist auch in London innerhalb der letzten 48 Stunden eine Krisenstimmung fabriciert worden, die an trüben Zukunftsprognosen alles Bisherige in Schatten stellte. Zweck dieser prunkhaften Ausmalung düsterer Vorherlagen war offensichtlich der Versuch, die Moskauer Verhandlungen gewaltsam über den letzten roten Punkt zu treiben, so wie die zu erwartende Kapitulation Englands in den Verhandlungen im Fernen Osten einzunehmen. Wie von ununterrichteter Seite verlautet, empfing der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow am Samstag die Botschafter Englands und Frankreichs, die wiederum von William Strang begleitet waren. Die Unterredung, die schon seit einigen Tagen fällig war, dauerte fast zwei Stunden. Es heißt, daß die Besprechungen in einigen Tagen fortgesetzt werden sollen.

Allgemein nimmt man an, daß die Botschafter zu jenem Zeitpunkt dann ihre neuen Vorschläge an Molotow überreichen werden.

Sie reden und heken weiter

London, 2. Juli. Der Redeschwall in England ließ trotz des Wochendendes nicht nach. So sprach Schatzkanzler Simon in Sheffield und Eden in einem Londoner Vortrag. Beide ergingen sich in Lobhudeleien auf die letzte Rede von Halifax, dessen Ausführungen sie unterstrichen. Amery, Unterhausabgeordneter und Deutscherfresser, verteilte sich in Birmingham sogar zu der grotesken Forderung, England solle mobilisieren, sein Berufsheer und möglichst viele Flugzeuge sofort nach Frankreich schicken. „Damit Deutschland versteht, daß England es mit seinen Garantien ernst meine.“

unteraeganaen. Die gesamte Besatzung konnte evakuiert werden.

Seit einiger Zeit findet in Estland eine Sammlung von Aktien zu Gunsten eines Fonds zum Bau von Unterseebooten statt.

Der aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika zurückgekehrte Staatspräsident von Nicaragua, General Somoza, erklärte der Presse gegenüber, daß die Kanalierung des San Juan-Flusses Tatsache werde.

In der nächsten Woche werden in der französischen Hauptstadt französisch-türkische Wirtschaftsverhandlungen beginnen.

Auf die größte Verübung (Indien) wurde am Freitagabend ein Angriff durchgeführt, dem zahlreiche wertvolle Bücher zum Opfer fielen.

Weder zwei Araber ermordet

Jerusalem, 2. Juli. In der Nähe der Straße von Tel Aviv nach dem Flugplatz Lydda wurde die Leiche eines erschossenen Arabers, in dem Samariadorf Beilan eine Araberfrau erschossen aufgefunden.

Konstitutionsrat und veranwortlich für Politik: Dr. Carl Gebard Speidner; Stellvertreter des Staatsrichters: Hubert Dietrich (s. B. in Urlaub); verantwortlich für den Stadtteil: Alois Richter; für Kommunalwesen, Erlaubnisse, Gerichte und Vereinsangelegenheiten: Carl Binder; für Bildung und Erziehung, Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Volkshochschulen: Herbert Scheller; für den übrigen Heimatteil und den Sport: Gus Garscher; für Bild und Unterricht: die Schulamtsleiter; für den Anstalten: Franz Balth; alle in Karlsruhe; Berliner Stellvertretung: Dr. Carl Mayer; Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsr. 1, 2. Verlagsabteilung: Arthur Weid, 29, 1939; über 20 000, davon Städt. und Landtagsabgabe 19 335, Reichsabgabe Neuer Meist. und Ringabgabe über 4300, Bezirksabgabe Stadt-Anzeiger 2013.

Man lebt heute
wieder vernünftiger
und raucht auch „besser“

ATIKAH 5A

Blockade in Tientsin verschärft

Tokio, 2. Juli. Die Agentur Domei meldet, daß unabhängig von den zu erwartenden Besprechungen in Tokio die japanische Militärbehörde die Blockade der englischen Niederlassung in Tientsin verschärft habe. Nach Domei nimmt man an, daß die verschärften Maßnahmen damit zu erklären seien, daß die britischen Behörden ihre bisherige Haltung gegenüber den Japanern immer noch nicht geändert hätten.

Am 4. Juli beginnt in Tokio ein großer Aufklärungsfeldzug über die „japanisch-englischen Beziehungen“. In zahlreichen Massenveranstaltungen werden bekannte Politiker und Journalisten sprechen. Die Zeitung „Dōshū Shinbun“ erklärt heute in einem Aufruf, daß ganze Volk müsse über die britische Taktik unterrichtet werden, um eine geschlossene politische Haltung gegenüber England zu erreichen.

Nachrichten aus Tokio erklären, daß die Japaner die angekündigte Blockade des Vertragshafens von Futschun für einige Tage verschoben haben. Trägdem Klingen die aus Fernost einlaufenden Meldungen nicht hoffnungsfroh. Gesandter Kato, Japans neuer Vertreter für China, äußerte sich bei seiner Ankunft aus Tientsin über die bevorstehenden Verhandlungen mit dem englischen Botschafter Craigie, an denen er teilnehmen wird, folgendermaßen: „Solange die Engländer sich nicht entschließen können, ihre politischen Manöver aufzugeben, können wir von der Konferenz in Tokio nicht viel erwarten. Alles hängt von der englischen Haltung ab.“

Der sowjetrussische Botschafter in Washington Umanoff hatte am Freitag eine halbstündige Unterredung mit Präsident Roosevelt über die internationale Lage.

Heiratshochzeit in Florenz

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

E.H. Rom, 2. Juli. Im Dom Santa Maria di Fiore in Florenz fand am Samstag die Vermählung des Prinzen Amonie, Herzog von Savoia, eines Großneffen Viktor Emanuels III., mit der Schwester König Georgs von Griechenland, Prinzessin Irene, statt.

Gautag am Westwall

Kaiserslautern, 2. Juli. In Kaiserslautern, der Gauhaupt der Saarpfalz, wurde Freitagabend auf dem Schiller-Platz feierlich der diesjährige Gautag der NSDAP als „Gautag am Westwall“ durch den stellvertretenden Gauleiter mit Flaggenhissung eröffnet.

Selbstschutz im Luftschutz

Ein Aufruf an alle Hauseigentümer und Mieter

Berlin, 2. Juli. Mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe veröffentlicht der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer und der Präsident des Bundes deutscher Mietervereine einen gemeinsamen Aufruf, in dem sie darauf hinweisen, daß die Luftschutzbereitschaft des Hauses im gleichen Interesse des Vermieters wie des Mieters liegt.

Hauseigentümer und Mieter!

Mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe veröffentlicht der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer und der Bund deutscher Mietervereine folgenden gemeinsamen Aufruf!

Die vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe in der 7. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 23. Mai 1939 gestellte Aufgabe der Ausrüstung der Luftschutzgemeinschaften mit Selbstschutzgeräten ist durch ein planvolles Zusammenarbeiten aller Hauseigentümer und Mieter zu fördern.

Der Selbstschutz im Luftschutz ist eine gemeinsame Aufgabe der Hausbewohner. Er dient dem Schutze von Leben und Eigentum der Vermieter wie der Mieter. Begründet auf die nationalsozialistische Hausgemeinschaft erfordert die Luftschutzpflicht aller Hausbewohner die gemeinsame Durchführung der Luftschutzbereitschaft des Hauses.

Bereitstellung ist in erster Linie auf die im Hause und in den Haushaltungen vorhandenen Geräte zurückzuführen. Es ist notwendig, daß hierzu die Gesamtheit der im Hause wohnenden Volksgenossen, die zu einer Luftschutzgemeinschaft zusammengeschlossen sind, gemeinsam beitragen.

Neben dem Hauseigentümer sollen sich daher alle Mieter und Untermieter an der Bereitstellung des Selbstschutzgerätes beteiligen.

Diese Bereitstellung muß unverzüglich vorgenommen werden: durch Zurverfügungstellung bereits vorhandener Geräte, durch Beteiligung an den Kosten zur Beschaffung der noch fehlenden Geräte. Das Gerät kann im Haushalt weiter benutzt werden, wenn die Verwendung für Luftschutzzwecke dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Jeder Deutsche ist nicht nur wehrpflichtig, sondern auch luftschuttpflichtig!

Deshalb hat jeder Deutsche, Mann oder Frau, die Luftschutzbereitschaft zu sichern.

Berlin, im Juli 1939

Der Präsident des Reichsbundes der Haus- u. Grundbesitzer Tribius.

Der Präsident des Bundes deutscher Mietervereine: Groh.

Carl Froelich Präsident der Reichsfilmkammer

Berlin, 2. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. H.-Oberführer Prof. Dr. Lehmann, auf dessen Wunsch mit Wirkung vom 30. Juni 1939 von seinen Dienstpflichten entbunden, nachdem die ihm im Rahmen der Reichsfilmkammer gestellten besonderen Aufgaben als erledigt zu betrachten sind.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Filmregisseur und zweimaligen Träger des nationalen Filmpreises, Prof. Carl Froelich, zum Präsidenten der Reichsfilmkammer ernannt. Der bisherige Geschäftsführer Metzler wurde zum Vizepräsidenten und der Abteilungsleiter Tadmenn zum Geschäftsführer der Kammer bestellt.

Ausbildungsreise deutscher Zerstörer nach Norwegen

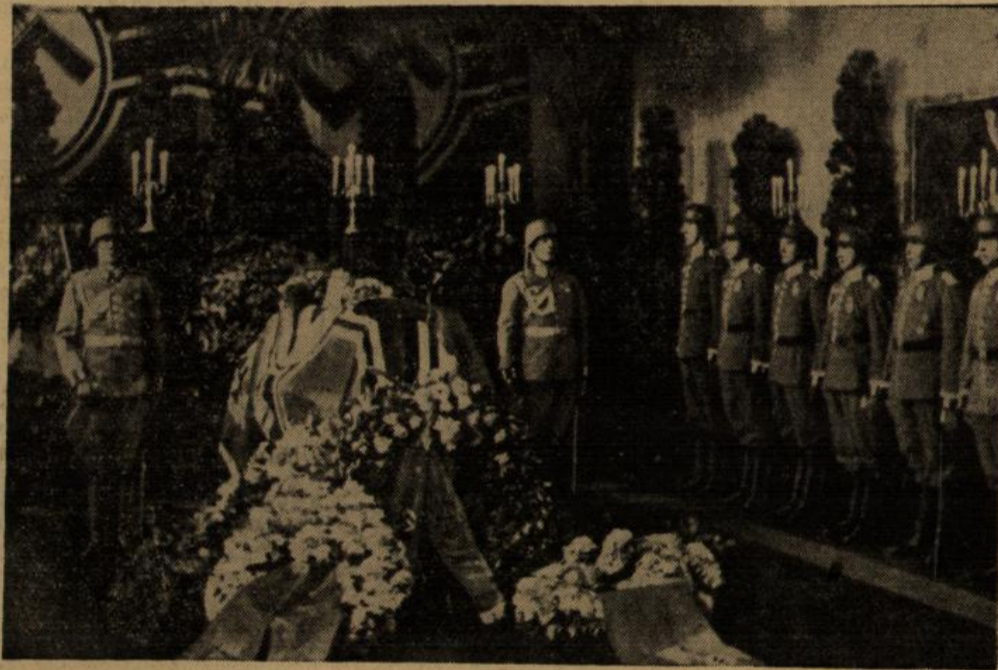
Berlin, 2. Juli. Die 5. Zerstörerdivision mit den Zerstörern „Gans Lüdemann“ und „Hermann Kühne“ ist zu einer dreiwöchigen Ausbildungsreise von Swinemünde ausgelaufen. Sie wird die norwegischen Häfen Molde, Voen und Balholm besuchen.

Feierliche Verleihung des Copernicus-Preises

Breslau, 2. Juli. Im Rahmen einer Feierstunde der Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau wurde am Samstagmittag der Copernicus-Preis für das Jahr 1939 verliehen, der dem Universitätsprofessor Dipl.-Ing. Dr. Walter Kuhn, Breslau, für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Erforschung und Darstellung deutscher Volksgruppen im allgemeinen und des Deutschtums in Polen im besonderen zuerkannt wurde.

Das Generalkommando X nimmt Abschied von General Knochenhauer

Die feierliche Ueberführung der sterblichen Hülle des verstorbenen Kommandierenden Generals des X. Armeekorps, General d. Kavallerie Knochenhauer von seiner Privatwohnung zum Gebäude des Generalkommandos X erfolgte unter der Teilnahme sämtlicher Wehrmachtangehöriger. Im Generalkommando wurde der Sarg feierlich aufgebahrt.



(Presse-Geisler, Sonder-Multibl.-A.)

Aus aller Welt

Äpfel - fünfmal verschoben

Hannover. Der Obst- und Gemüsehändler Hermann S. in Hannover bezog im November v. J. von der Firma Karl Sch. in Hannover einen Wagon Äpfel. Die Endsumme der Rechnung lautete auf 3042,85 RM. S. hat neben diesem Betrage an die Firma Sch. noch ein Schwarzgeld in Höhe von 1027,15 RM. gezahlt. Eine Rechnung über diese Summe ist von der Firma nicht ausgestellt worden.

S. hat, obwohl er selbst Kleinhändler ist, statt die Äpfel dem Verbraucher zuzuführen, diese mit Verdienst an die Kleinhändler W. und H. in Hannover weiterverkauft. W. und H. brachten die Äpfel nicht zur Verteilung, sondern handelten sie wiederum mit Verdienst an den Kleinhändler G. in Hannover weiter. Auch der Kleinhändler G. dachte nicht daran, die Äpfel im Kleinhandel abzusetzen. Er verschob sie weiter - ebenfalls unter Ausnutzung einer gehörigen Verdienstspanne - an den Großhändler B. in Erfurt. Um diesen Kettenhandel zu verschleiern und dem Großhändler B. den Weg zur Berechnung einer weiteren Verdienstspanne zu ermöglichen, stellte G. eine fingierte Rechnung unter dem Namen „Mehring“, Wülfel, aus. „Mehring“ wurde dabei als Versanderteiler bezeichnet. B. führte die Ware in Erfurt ein und verkaufte sie unter Ausnutzung der ihm auf Grund der gefälschten Rechnung zuzehörenden Großhandelsverdienstspanne an den Kleinhandel weiter. Die Äpfel fanden dann endlich, nachdem sie eben Handelsstufen daran verdient hatten, ihren Weg zum Verbraucher.

Gegen die Beteiligten wurden folgende Ordnungsstrafen festgesetzt, die inzwischen Rechtskraft erlangt haben: S.: Schließung des Obst- und Gemüsehändlerbetriebes auf Dauer; Firma Sch.: 2000 RM. Geldstrafe und Geschäftsschließung auf Dauer; W. und H.: je 200 RM. Geldstrafe; G.: Geschäftsschließung auf Dauer; ferner Strafantrag beim Oberstaatsanwalt wegen Urkundenfälschung; B. in Erfurt: 2000 RM. Geldstrafe und Geschäftsschließung auf Dauer.

Weiterer Geburtenrückgang in Frankreich

Paris. Die am Donnerstag veröffentlichte Statistik über die Bevölkerungsbewegung in Frankreich im ersten Vierteljahr 1939 bestätigt das Fortbestehen des Geburtenrückganges in Frankreich. Danach ist die Zahl der Geburten von 157.253

im ersten Vierteljahr 1938 auf 155.497 im ersten Vierteljahr 1939 zurückgegangen. Da jedoch gleichzeitig die Zahl der Todesfälle gesunken ist - von 192.987 auf 165.356 -, hat sich der Geburtenüberschlag betrug von 35.684 im ersten Vierteljahr 1938 auf 29.850 im ersten Vierteljahr 1939 verringert. - Die Zahl der Heiraten ist stark zurückgegangen, und zwar von 54.639 im ersten Vierteljahr 1938 auf 51.334 im ersten Vierteljahr 1939. - In den ausländischen Kreisen ist man ferner beunruhigt über das Anwachsen der Todesfälle im jugendlichen Alter. Die Zahl der gestorbenen Kinder im Alter bis zu einem Jahr ist nämlich von 10.754 auf 11.899 gestiegen.

Pförtner entdeckt einen Kometen

Paris.

Das Jahr 1939 ist in seinem bisherigen Verlauf ein Rekordjahr astronomischer Entdeckungen gewesen. Seit dem Abend des 20. Januar, an dem zwei neue Sterne entdeckt wurden, ist fast keine Woche vergangen, ohne daß sie zur Entdeckung eines neuen Himmelsphänomens geführt hätte. Am 2. Juli wird sich, allerdings in einem Abstand von 16.090.000 Kilometern, ein periodischer Komet der Erde nähern, der vom französischen Gesichtspunkt aus besonderes Interesse verdient, denn er wurde vor 120 Jahren von einem Pförtner des Observatoriums in Marseille entdeckt. Bald ging jedoch der Komet des Pförtner's Pons aus Marseille wieder verloren, und in wissenschaftlichen Kreisen wurde sein Vorhandensein bezweifelt, als er Jahrzehnte später, im Jahre 1858, durch den deutschen Astronom Bionde wieder entdeckt wurde. Seitdem ist dieser Komet in jedem astronomischen Kalender unter dem Namen seines Entdeckers und Wiederentdeckers als „Pons-Bionde-Komet“ zu finden. Mit seinem periodischen Auftreten sind immer bestimmte elektromagnetische Erscheinungen verbunden, denen die Astronomen auch in diesem Jahr wieder mit großem Interesse entgegensehen.

Gasmasken für die französischen Abgeordneten

Paris.

Die französischen Abgeordneten haben am Dienstagmittag in der Kammer ihre Gasmasken in Empfang genommen, nachdem der größte Teil der Pariser Bevölkerung bereits seit längerer Zeit im Besitz der Gasmasken war. Die Gasmasken sind den Abgeordneten aus Beständen der französischen Armee geliefert worden, zum Unterschied von den Gasmasken der übrigen Bevölkerung, die zum größten Teil

aus dem Ausland bezogen worden sind. Die Blätter berichten, die Wandelgänge der Kammer hätten am Dienstagmittag ein recht ungewohntes Bild geboten. Zahlreiche Abgeordneten hätten sich gar nicht mehr von ihren Gasmasken trennen wollen. Aber die Saalbediener hatten strenge Anweisung erhalten, keinen Abgeordneten mit der Gasmasken in den Sitzungssaal einzulassen.

Aufstand mit falschen Banknoten

Mailand.

An der schwarzen Devisenbörse in der Galleria von Mailand hat die italienische Polizei eine Anzahl Südamerikaner verhaftet, die amerikanische Bankchecks von einem Dollar durch geschickte Fälschung in Schecks von 1000 Dollar verwandelt und an Leute absetzten, die sich heimlich ausländische Devisen beschaffen wollten. Auf diese Weise hatten sie schon mehrere Personen hineingelegt, und bei der Festnahme suchte eine von diesen sich zahlreicher gefälschter Schecks zu entledigen.

Bei dieser Gelegenheit fiel der Polizei ein berittigter argentinischer Banknotenfälscher namens Giovanni Galiffi

Zur hygienischen Körperpillege

gehört Dialon-Puder

Streulose RM. - 72 Beutel zum Nachfüllen RM. - 49

in die Hände, der in Argentinien unter dem Namen „Ciccio Grande“ an der Spitze einer Bande stand, die mit falschen Banknoten von 100 und 1000 Pesos sogar den Aufstieg des Obersten Pomar in der Provinz Corrientes finanziert hatte. Einige seiner Spießgesellen sind später verhaftet worden, und man macht ihnen jetzt den Prozeß, während er ins Ausland geflohen ist. Zur Bande gehört auch seine Tochter Agata, bei der falsche Banknoten in Millionenbeträgen beschlagnahmt worden sind. Die Fälschungen sind so gut ausgeführt, daß Millionen in Umlauf gesetzt werden konnten, bevor die Polizei der Bande auf die Spur kam. „Ciccio Grande“ hat sich zuletzt in Frankreich aufgehalten. Von der Polizei von Buenos Aires wird er auch wegen Betrügereien, Einbrüchen, Erpressungen und anderer Gewalttaten gesucht. In einer von ihm bewohnten Villa von Buenos Aires ist im Keller ein menschliches Skelett mit einer Schlinge am Hals aufgefunden worden. Es handelt sich um einen Türken, der gleichfalls der Bande angehört hatte, und offenbar infolge von Zwangsarbeiten nach einem Gelage umgebracht worden ist. Der Untersuchungsrichter von Buenos Aires hat die Auslieferung Galiffis verlangt, die jedoch erst erfolgen wird, nachdem die italienische Polizei mit ihm abgerechnet hat.

Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von
GERALD VERNER

7. Fortsetzung.

„Das hat er ihr nicht gesagt. Aber sie erzählte mir, daß er die letzten sechs Wochen vor seinem Tod stets verängstigt war, und ich habe einige Entdeckungen gemacht, die ihre Annahme zu bestätigen scheinen.“

„Glauben Sie nicht, es wäre gut, wenn wir uns gegenseitig mitteilen, was wir wissen?“ fragte der Journalist. „Sie scheinen viel erfahren zu haben, Raynham weiß einiges, und ich habe auch einiges herausgebracht — allerdings nur sehr wenig“, fügte er bedauernd hinzu. „Aber vielleicht können wir weiter, wenn wir alles miteinander vergleichen.“

„Ich wollte denselben Vorschlag machen. Wenn Raynham telefoniert hat, werden wir eine Konferenz abhalten.“

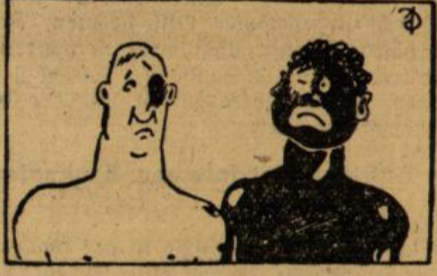
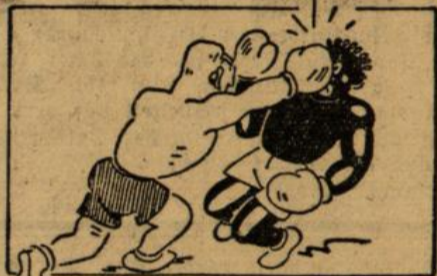
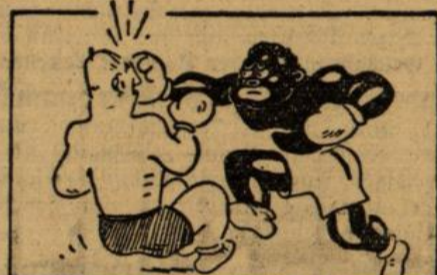
Der Colonel kam bald zurück und sah sehr ärgerlich aus. „Mit dem Mann ist nicht auszukommen!“ erklärte er. „Ich habe ihm früher nicht viel zutraut, aber jetzt sehe ich, daß er überhaupt keinen Verstand besitzt!“

„Was hat er denn gesagt?“ fragte Lowe. „Er wollte nicht glauben, daß Mary etwas zugezogen sein könnte“, erwiderte Raynham düster. „Er sagte, daß sie sicher aus freien Stücken fortgegangen sein, und spielte auf eine Liebesgeschichte an. Aber ich habe ihm meine Meinung gründlich gesagt!“

„Ich habe inzwischen den Vorschlag gemacht, daß Mr. Lowe uns alles mitteilt, was er weiß, und daß wir ihm auch alles sagen“, versuchte Did ihn abzulenken. „Auf diese Weise wäre es möglich...“

Er brach ab, als Stokes heftig und aufgeregter ins Zimmer trat, ohne anzuklopfen.

„Entschuldigen Sie“, sagte er, „aber Thomas hat eben diesen Zettel gefunden, der an der großen Eiche mitten auf dem Rasen angeheftet war.“



Zwei „blaue“ Augen

Raynham warf einen Blick darauf und wurde bleich. „Lesen Sie das“, sagte er heiser und reichte Lowe das Papier.

Dieser nahm den Zettel aus der zitternden Hand des Colonels.

Die kurze Mitteilung lautete:
„Wenn Sie verhüten wollen, daß Ihrer Tochter ein Leid geschieht, legen Sie das Buch heute Abend auf die Sonnenuhr.“

VIII. Kapitel

John Lidstones Geld

Lowe las die Botchaft zweimal durch, während die anderen ihn ängstlich beobachteten und warteten, was er sagen würde. Aber er machte keine Bemerkung darüber und sah zu dem alten Butler hinüber, der noch mit besorgtem Gesicht in der Tür stand.

„Sie haben eben gesagt, der Zettel wäre an die Eiche geheftet gewesen, die draußen auf dem Rasen steht?“ fragte er Stokes nicht.

„Ja, Thomas hat ihn vor ein Paar Minuten dort gefunden.“

„Dann möchte ich Thomas gern einmal sprechen.“

„Schicken Sie ihn her“, befahl Raynham, als der Butler ihn fragend ansah.

Mit einer kurzen Verbeugung verschwand Stokes.

„Das ist ja schrecklich, Mr. Lowe!“ fuhr der Colonel fort. „Mary muß diesem Mann in die Hände gefallen sein, wer er auch sein mag.“

„Ja, so sieht es aus, ich glaube nicht, daß Sie sich im Augenblick um sie zu sorgen brauchen.“

„Was sagen Sie?“ Raynham runzelte erstaunt die Stirn. „Haben Sie denn nicht gesehen, was auf dem Zettel steht? Wenn wir das Buch heute Abend nicht auf die Sonnenuhr legen, bringt er sie um!“

„Gewiß, das schreibt er“, erwiderte Lowe beruhigend. „Aber ich bezweifle, daß er wirklich die Absicht hat, seine Drohung auszuführen. Diese Nachricht hat nur den Zweck, Ihnen Angst einzujagen, damit Sie das Buch herausgeben sollen. Mit anderen Worten: Er hält Ihre Tochter als Geißel fest, bis er bekommt, was er haben will. Es wäre für ihn doch sinnlos, das Mädchen umzubringen.“

„Aber man kann ihr sonst ein Leid zufügen“, entgegnete Raynham, der sich durch Lows Worte nicht beruhigen ließ. „Zum Teufel, was kann das für ein verfluchtes Buch sein, das er haben will?“

Lowe zuckte die Schultern.

„Das ist die Frage, um die ich die ganze Sache zu drehen scheint. Ich hatte keine Ahnung von dem Buch, bis Sie mir heute morgen davon erzählten. Wahrscheinlich war dieses Buch oder vielmehr der Besitz des Buches die Gefahr, die ihr Dufel fürchtete.“

Er wandte sich zur Tür, als der junge gut aussehende Diener hereintrat, nachdem er vorher geklopft hatte.

„Haben Sie diesen Zettel draußen gefunden, Thomas?“ fragte Raynham.

Der Diener warf einen kurzen Blick auf das Papier und nickte.

„Nawohl. Ich war auf dem Wege zur Garage, um etwas Benzin zu holen, weil ich Flecke entfernen wollte. Zufällig sah ich dabei zur alten Eiche hinüber und entdeckte etwas Weißes am Stamm. Ich war neugierig, was es sein mochte, und fand das Papier.“

„Wo steht denn die Eiche?“ fragte Lowe.

„Hinter dem Haus“, entgegnete Thomas.

„Kann man sie von der Küche aus sehen?“

„Nawohl!“

„Hat einer der Dienstboten jemand in der Nähe gesehen?“ Thomas schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich habe die anderen sofort danach gefragt. Sie hätten etwas beobachtet können, aber gewöhnlich sind sie morgens so stark beschäftigt, daß sie keine Zeit haben, aus dem Fenster zu schauen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Lowe.

Colonel Raynham entließ den Mann.

„Was können wir nun unternehmen?“ wandte er sich an Lowe, als Thomas gegangen war.

„Ich glaube kaum, daß wir im Augenblick etwas tun können. Immerhin könnten wir auf Grund dieser Nachricht später etwas unternehmen, was vielleicht zu einem Ergebnis führt.“

„Sie meinen, wir sollten die Aufforderung ausführen?“ fragte Did.

Lowe nickte.

„Aber wie können wir denn das machen?“ rief Raynham ungeduldig. „Wir wissen doch gar nicht, um welches Buch es sich handelt. Es gibt Tausende von Bänden in diesem Haus.“

„Bücher sehen einander sehr ähnlich, besonders abends“, erwiderte Lowe. „Wenn wir nach Einbruch der Dunkelheit einen Band auf die Sonnenuhr legen und dann die Stelle beobachten, erleben wir vielleicht interessante Dinge.“

Harry Glenn machte ein skeptisches Gesicht. „Sicher wird der Mann, der diese Botchaft schrieb, doch aufpassen, ob wir das tun“, wandte er ein. „Das ist eine so offensichtliche Falle, besonders da ihm jetzt schon bekannt sein muß, daß wir Mellins inzwischen gefunden haben.“

„Aber es ist bis jetzt nur eine Ausnahme von uns, daß dessen Ermordung etwas mit dieser Sache zu tun hat“, sagte Lowe. „Ebenjotut kann es sich um zwei vollkommen getrennte Angelegenheiten handeln.“

„Glauben Sie das im Ernst?“ fragte Did schnell.

„Wenn ich vollkommen ehrlich sein soll, glaube ich es nicht“, entgegnete Lowe. „Aber man darf die Augen vor seiner Möglichkeit verschließen. Und dann noch eins: Der Mann, der diese Botchaft schickte, nimmt an, daß Colonel Raynham die Bedeutung des Buches kennt. Sonst hätte er doch nähere Einzelheiten mitgeteilt. Wahrscheinlich denkt er, seine Forderung wird ohne weiteres erfüllt, damit Miß Raynham nichts geschieht.“

„Und das denkt er mit Recht“, sagte der Colonel düster. „Wenn ich wüßte, wo das verdammte Buch steht, würde ich es ihm sofort geben!“

„In der Zwischenzeit können Sie uns einmal erzählen, was Sie von der Geschichte wissen“, schlug Did dem Theaterdichter vor. „Vielleicht kommen wir dadurch weiter.“

Der andere war damit einverstanden, ließ sich in einem Sessel nieder und machte es sich bequem.

„Wie ich Ihnen bereits sagte“, begann er, „hing für mich diese Sache an, als Miß Vorimer sich an mich wandte. Sie hatte den Verdacht, daß John Lidstone nicht eines natürlichen Todes starb. Trotz der ärztlichen Untersuchung und der Tatsache, daß der Vorstehende der Mordkommission mit der Erklärung zufrieden war, hatte sie den Eindruck, daß etwas nicht stimmen konnte. Allerdings hatte sie keine weiteren Anhaltspunkte als ihr Gefühl und die Erinnerung daran, daß Lidstone einige Zeit vor seinem Tode auffallend furchtlos und nervös gewesen war. Ich weiß nicht, ob Sie die Einzelheiten des Unfallsfallses gehört haben, aber kurz hat sich die Sache folgendermaßen abgespielt:“

Lidstone trennte sich von der Gesellschaft, und als die anderen zurückkehrten, wurde er vermißt. Einige machten sich auf, um nach ihm zu suchen, und fanden ihn tot auf. Er lag ein paar Meter von einer ziemlich hohen Hecke entfernt, die ein gepflanztes Feld grenzte. Als der Arzt ihn untersuchte, erklärte er sofort, daß er sich das Genick gebrochen hätte und daß dadurch der Tod eingetreten wäre. Das Pferd, das er geritten hatte, wurde später auf einer Wiese entdeckt, wo es grafte. Man konnte also wirklich annehmen, daß es sich um einen Unglücksfall handelte.

Miß Vorimer gab sich aber damit nicht zufrieden. „Ich kenne sie seit einer Anzahl von Jahren, und sie mußte, daß ich ein Freund von Inspektor Chadgold bin und der Polizei manchmal bei schwierigen Untersuchungen geholfen habe. Deshalb teilte sie mir ihren Argwohn mit. Zuerst zweifelte ich daran. Es schien kein Grund vorhanden zu sein, irgendein Verbrechen zu vermuten. Was sie mir über Lidstones Unruhe und Nervosität erzählte, war so ungewiß, daß man daraus keine weiteren Schlussfolgerungen ziehen konnte. Aber sie blieb hartnäckig bei ihrer Behauptung, und schließlich willigte ich ein, mich der Sache anzunehmen, da ich gerade nicht viel zu tun hatte.“

„Warum hat sie sich nur nicht an mich gewandt?“ fragte Raynham ärgerlich, als Lowe eine Pause machte. Lowe lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

BP - Briefkasten

E. S. H. Unter Vorbehalt ist gut der Frau versteht man die persönlichen Gebrauchsgüter der Frau, besonders Kleider, Schmuckstücke und Arbeitsgeräte, ferner das, was die Frau durch ihre eigene Arbeit während der Ehe erwirbt oder was ihr auf dem Erbwege mit der Bestimmung zufällt, daß es Vorbehaltsgut sein soll. An den Sachen und Vermögenswerten, die zum Vorbehaltsgut der Frau gehören, hat der Mann weder das Recht der Verwaltung noch der Nutzung. Die Frau kann damit frei schalten. Die Schulden des Mannes sind von ihm selbst zu tragen, seine Gläubiger können also nicht Befriedigung aus dem eingebrachten Gute der Frau suchen. Zum eingebrachten Gut der Frau gehört die von der Frau in die Ehe eingebrachte Einrichtung und ihr sonstiges Vermögen zu diesem Zeitpunkt. Wegen der Sicherung ihrer Hinterlassenschaft für die Tochter wenden Sie sich am besten an einen Notar.

A. A. in E. H. Bei der Veräußerung kommt es auf den Tarif an, der für die verschiedenen Verufe besonders geregelt ist. Am besten ist es, wenn Sie sich an die Arbeitsfront Ihres Bezirks wenden, die Ihnen genaue Auskunft geben kann.

J. A. in M. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, dürfte in nächster Zeit ein Teil Ihrer Wünsche in Erfüllung gehen.

Pflanzenkübel. Da die Pflanzenkübel aus Hartholz sind, ist es eigenartig, daß diese Kübel schon nach so kurzer Zeit von der Fäulnis angegriffen worden sind. Vermutlich hat der Boden, den Sie in die Kübel setzten, etwas Säure enthalten oder Sie haben den Pflanzen zu viel Wasser gegeben, so daß die Erde in den Kübeln immer zu nah war. Nachdem Sie die Kübel wieder freigegeben haben, ist es zu empfehlen, die Innenseiten nach dem Auswaschen und Ausröchen mit Karbolium zu streichen. Dadurch wird einer weiteren Fäulnis vorgebeugt. Die Pflanzen selbst erleiden dadurch keinen Schaden.

Goldmark. Am 1. Januar 1920 waren 100 Papiermark 9,67 Goldmark, die 2000 Papiermark hatten also einen Goldmarkwert von 193,40. Am 29. Januar 1923 waren 10 000 Papiermark 1,87 Goldmark. 100 000 Papiermark hatten also nur einen Wert von 18,70 Goldmark.

M. S. Bei Auflösung einer Verlobung verfahren die Ansprüche der Eltern eines Verlobten (sowie dritter Personen), die an Stelle der Eltern gehandelt haben) wegen Aufwendungen, die sie in Erwartung der Ehe gemacht haben, in zwei Jahren. Diese Ansprüche bestehen aber (ebenso wie die Ansprüche der Verlobten) nur, wenn entweder der andere Teil ohne Grund die Verlobung auflöst oder wenn er schuldhaft die Auflösung durch den anderen Teil veranlaßt. Gedacht ist hierbei namentlich an Fälle, in denen der Bräutigam im

Haus der zukünftigen Schwiegereltern aus- und eingegangen und häufiger Fische gefangen ist. Die Verjährungsfrist beginnt mit dem Tage der Auflösung des Verlöbnisses.

W. 100. Wie wir schon kürzlich im Briefkasten mitgeteilt haben, können die schädlichen Nahrungsmittel bekämpft werden durch Eingaben von Schwefelkohlenstoff in die Pöcher, oder Verseifung durch Mäuselplugsäure in die Pöcher, oder Legen von Giftpillen, die Sie in allen einschlägigen Geschäften bekommen.

S. B. in M. Durch die Verordnung über das Verbot der Preisrückführungen für die Mieten wird nicht nur jede unmittelbare Mietzinserhöhung verboten, es ist auch unzulässig, bei ziffermäßiger gleichbleibendem Mietzins den Mieter in anderer Weise höher zu belasten oder den Wert der Leistung, die dem Vermieter obliegt, durch irgendwelche Maßnahmen zu vermindern. Maßgebend für die Höhe des Mietpreises ist der 17. Oktober 1938. Wenn also an diesem Tage die Miete 30 bzw. 36 RM. betrug, darf heute keine höhere Miete verlangt werden. Auch durch einen mit dem Mieter vereinbarten Zuschlag für besondere Aufwendungen würden Sie sich und der Mieter straffen machen. Wegen der steuerlichen Vergünstigungen müssen Sie sich an das zuständige Finanzamt wenden. — Was nun das Freimachen einer Wohnung für die verheiratete Tochter anbelangt, ist zu sagen, daß Sie dem Mieter der in Frage kommenden Wohnung nicht ohne weiteres kündigen können, da die Wohnung unter dem Mieterschutzgesetz steht. Sie könnten nur durch eine Räumungsklage beim zuständigen Amtsgericht kündigen. Wenn aber keine anderen Gründe für eine Kündigung vorhanden sind, ist es sehr fraglich, ob Ihrer Klage stattgegeben wird.

F. E. Selbstverständlich müssen die über Ihnen wohnenden Mieter beim Ausschlagen von nasser Wärme sich zuerst verschichern, ob durch das Abtropfen von ausgehängter Wäsche kein Schaden entstehen kann. Verläumen Sie diese Vorkehrungsmäßnahmen, dann können Sie für jeden Schaden haftbar gemacht werden, der entstanden ist. So auch in Ihrem Falle, bei dem Ihre ausgelegten Betten durch den abgetropften Farbstoff beschädigt worden sind.

S. B. in A. Die Tochter hat einen rechtlichen Anspruch auf eine Aussteuer. Die Aussteuerpflicht für den Vater fällt aber fort, wenn er mittellos ist oder wenn er durch Anschaffung einer Aussteuer seine sonstigen Verpflichtungen vernachlässigen oder seinen eigenen hausgemachten Unterhalt gefährden würde. Wenn von Ihrer verstorbenen Frau nicht testamentarisch bestimmt worden ist, daß Sie bis zu Ihrem Tode Nutznießer des hinterlassenen Vermögens der Frau sind, hat die Tochter das Recht, bei ihrer Verheiratung die Herausgabe des Erbes der Mutter zu verlangen.

Die zerrissene Hose

Eine wahre Geschichte erzählt von E. M. Wötzel

Peter Reinwand hatte in Paris am Spieltisch die Bekanntschaft eines Herrn gemacht, der sich Baron Brasillac nannte. Man unterhielt sich über die Chancen beim Spiel und das verflochtene Geld. Denn — beide litten nicht gerade am Ueberfluß des Mammons und hofften sehnlich, ihre leeren Taschen aufzufüllen. Doch seit geraumer Zeit war Frau Fortuna den beiden Glücksrittern nicht mehr günstig gesonnen. Besonders Baron Brasillac hatte schwere Verluste gehabt. — Peter Reinwand hatte dieses leichtsinnige Leben längst satt. Ein letzter Rest Energie machte ihn täglich: „Nach Schluß mit dem Spiel! Meise ab!“

So war die Stimmung der beiden, als sie sich am nächsten Tage im Café „Printemps“ trafen, nicht gerade zoffig. Es fiel Peter auf, daß der Baron besonders gepflegt und elegant gekleidet erschien. „Nanu —? Man könnte fast annehmen, Sie gingen auf Freiersfüßen?“ — Brasillac suchte die Äpfel: „Das letzte Pferd aus dem Stall.“ Und es schien, als spiele ein pfiffiges Lächeln um seine schmalen Lippen.

Melancholisch rührte Peter Reinwand mit seinem Köffel in der Tasse. „Ja, lieber Baron, ich mache nun kurzen Prozeß, morgen früh reise ich ab!“

„O lala, nur nicht so hastig, lieber Freund.“ Der Baron wiegte sein schmales Haupt. „Vielleicht läßt Fortuna noch im letzten Augenblick mit sich reden!“

Ein eigentümlich schnarrendes Geräusch ließ die beiden Herren ihr Gespräch unterbrechen. Brasillac lauschte mit der Rechten vorsichtig nach der Sitzfläche seines Stuhles. „Teufel! — Hier ist ein Nagel im Stuhl — und ich habe mir die Hose zerrissen! Mein bester Anzug! So ein Malheur.“ Er regt sprangen beide Herren von den Stühlen auf. Der Besucher — ein dunkel gekleideter Herr — näherte sich dem Tisch. „Was ist das für eine Wirtschaft in Ihrem Lokal. Soeben hat sich dieser Herr ein Paar neue, tadellose Hosen an dem Stuhl hier zerrissen. Das ist ja unerhörte!“ empörte sich Peter Reinwand. „Meine Herren, bitte sich nicht zu erregen. Es ist mir natürlich sehr peinlich, daß Sie dieses Mißgeschick traf. Darf ich, Herr Baron, mir einmal den Schaden besichtigen?“ — „Bittet!“ grölle nun auch Brasillac in tiefer Entrüstung. „Überzeugen Sie sich, daß da an meiner rechten Seite — und sehen Sie hier, zwischen Sigleiste und Nohrgelch — ein abscheuliches Nagel heraus.“ Die Hose ist vollständig ruiniert und somit der ganze Anzug.“ — „Ich bitte sehr um Entschuldigung, Herr Baron. Selbstverständlich werde ich Ihnen den entstandenen Schaden ersetzen. Darf ich Ihnen 500 Francs als Entschädigung anbieten?“

Brasillac zog lässig und noch sichtlich verärgert die Schulter hoch. „Meinetwegen — gut. Es bleibt trotzdem ein abscheuliches Pech!“ Mit einer bösen Geste zwischen den Brauen nahm er die Scheine und verließ nach kurzem Gruß das Lokal.

„Ah finde, es ist kein so großes Unglück, Baron“, sagte Peter auf der Straße, „den kleinen Miß kann der nächste Schneider zuziehen und die 500 Francs sind schließlich nicht zu verachten.“ Brasillac zog den Arm des Freundes durch den seinen und meinte, ohne auf das Vorausgegangene einzugehen: „Mich dünkt nach einem Molka.“ Seine Miene war heiter und er zog Peter in ein anderes Café. „Das geht entschieden über meine Verhältnisse“, gestand Peter, als der Kellner serviert hatte. „Aber lieber Freund, selbstverständlich sind Sie hier mein Gast, Sie müssen mir doch helfen, den Schreck zu ertränken“, lächelte Brasillac und rückte ein wenig zur Seite, um nach einer Zeitung zu greifen. — Naanaaaah — ertönte es da von seinem Stuhle her. Peter starrte den Baron an. Dieser ließ die Zeitung fallen, griff an den Stuhl und stotterte: „Ich glaube wahrhaftig — ich habe mich — wieder in einen — Nagel gefickt — meine Hose —.“ Tatsächlich, da klappte der Riß; diesmal an der linken Seite — und zwischen Brasillacs Fingern schimmerte der rötbraune Kopf eines alten Nagels, an dem noch ein paar Fasern Stoff hingen. Der Baron tobte. — Peter brachte nur immer wieder die Worte: „Das ist ja ungläublich — ungläublich ist es“, hervor. Der Kellner und die Inhaberin des Kaffeehauses traten in gleicher Weise, wie im „Printemps“ in Erscheinung. nur daß diesmal die lebenswürdig lächelnde Wirtin 300 Francs für den Schaden anbot und schließlich auch dem wütenden Baron unter einer Flut von entschuldigenden Worten in die Tasche schob.

In Peters Kopf sumimte es. Argendwie war's ihm nicht gehener zu Mute, als Brasillac auf der Straße angekommen, pfeifend und sein Stöckchen-schwingend, ihn zu einem Whisky mit Soda schleppte. „Zur Erholung nach dem zweiten Schreck — mein Lieber.“ Als sich da aber, nach einem kurzen Aufenthalt, der Baron zum dritten Mal seine „tadellose Hose“ an einem vorliegenden Knecht zerriss und nach einem dramatischen Auftritt mit dem Wirt mit einer weiteren Entschädigungssumme von 300 Francs in der Tasche den

Raubtiere ohne Eisengitter

Nürnberg erhielt den modernsten Zoo der Welt — Elefanten stampfen durch den Föhrenwald

Vor wenigen Monaten wurde der seit 1912 bestehende alte Nürnberger Zoo am Duxendleich geschlossen. Der Platz wurde zur Erweiterung des Geländes, auf dem sich die Monumentalbauten des Reichspartietages erheben, dringend benötigt. Längst aber schon waren die Arbeiten für einen neuen Tiergarten im Gange, der nunmehr als modernster Zoo der Welt auf dem Schmaufenbund eröffnet wurde. Nürnbergs Oberbürgermeister Viebel hatte selbst den Schmaufenbund als Platz für den Zoo ins Auge gefaßt, weil er alle die landschaftlichen Gegebenheiten aufwies, die für das neue Zoo-Bauprojekt erforderlich sein mußten: weite, landschaftlich materische Flächen, urwüchsige maldirge Höhen mit natürlichen Felspartien, Gelände, das man gut be- und entwässern und in das man künstliche Teiche einlassen kann. Er zog den weitgereisten und erfahrenen Tiergärtner Hermann Mühe aus Alfeld/Leine als Sachverständigen hinzu, und als sich auch dieser für den Schmaufenbund als den geeignetsten Platz für den neuen Nürnberger Tiergarten ausdrückte, konnte mit dem Werk begonnen werden.

Nichts deutet zunächst an der Fichte des sommerlichen Hochwaldes darauf hin, daß in seinem Innern Rudel von Löwen, Herden von Elefanten und Büffeln hausen! Ist man aber erst einen halben Kilometer gegangen, so vernimmt man schon lautes Pfingelgeräusch und das Geschmetter und Geklapper von zahllosen Flamingos und Pelikanen. Und dann entfallen sich die packenden Bilder der Gegenstände, immer Tiere der verschiedensten Zonen der Erde, umrahmt, eingetaucht in die deutsche Waldlandschaft. Am seltsamsten und pittoresksten wirkt wohl das grandiose Nordlandpanorama, wo sich zahlreiche Eisbären, Robben und Pinguine tummeln. Tiere, deren Landschaftselement die Welt des ewigen Eises und Schweigens ist und die hier von einem Wald voll Eichen, Buchen und Föhren und vom lieblichsten Vogelgezwitscher umgeben sind! Die Eisbären, wie auch an anderer Stelle die Braunbären, ferner die Löwen und Tiger hausen in einem Felsengebirge, das einfach in dieser urwüchsigen Landschaft da war, man hat es in genialer Weise entsprechend hergerichtet und ausgewertet. Und zu Füßen des Felsplateaus der Eisbären gibt es noch ein großes Wasserbecken, das wie ein Waldsee anmutet, ein Waldsee, in dem Eisbären und Robben — natürlich getrennt — schwimmen!

In diesem jüngsten deutschen Tiergarten gibt es nur Freigehege, und es werden nur solche Tiere gehalten, die zu den vollstündigsten zählen und von jeder den größten Schauerwert befehen. Solche Tiere treten dann gleich in Massen auf, wie die Elefanten, Büffel, Giraffe, Löwen, Tiger, Varen und so weiter. Hier klettern und klettern sich dreißig Paviane herum, dort — auf einer anderen großen Naturfelsenanlage — gleich an die hundert Affenaffen auf einmal! Zum erstenmal gibt es hier eine eigens für Schimpansen, die bewaldeten und intelligentesten Menschenaffen, gebaute Freianlage, die durch einen Wassergraben vom Publikum abgetrennt ist. Das wichtige Felssterrain der Löwen mutet an wie eine Szenerie aus dem hohen Atlas. Man hat hier Ausblicke und Panoramen, die einzigartig und grandios sind in ihrer malerischen Pracht.

Dieses Tiergartengelände ist so groß, daß man nirgends den Eindruck eines Ueberladenseins hat, sondern sich immer wie inmitten der freien Natur fühlt. So verschwinden denn auch die Besucher ganz in diesem weiten Riesenwerk. Hält man sich nicht an die Führungslinie, so muß man sich seine Tiere, die man besonders gerne sehen will, schon suchen. Man kann dann regelrecht „auf die Fische gehen“, und das macht viel Freude. Die Führungslinie beträgt fünfeinhalb Kilometer. Da kann man sich einen Begriff machen von den gewaltigen Ausmaßen dieses Zoos. Schon umgeben die Gleise auf einer zweieinhalb Kilometer langen Strecke einer geplanten Kleinbahn den Park. In drei schwachen Kurven steigt das Gelände zu waldiger Hügel- und Tal-landschaft an, deren höchster Punkt 370 Meter beträgt. Dort hat man Wildschweine, Wölfe, Füchse und Dachs untergebracht.

Schauplatz verließ — rannte Peter Reinwand davon, als säße ihm der Teufel im Genick.

In den Anlagen, die nur von Kindern Mädchen und spielenden Kleinen belebt waren, holte Brasillac den Davonstürmenden ein.

„Aber — mein Freund, warum rennen Sie so? — Sind Sie böse — Wie? — Sie glauben nicht, daß ich mich dreimal auf einen Nagel gefickt und die Hose zerrissen habe? — O, Sie dürfen — hören Sie doch — Sie müssen es glauben. Es ist wahr — wahrhaftig wahr! — Nur die Nagel — — die hab' ich selbst mitgebracht!“

„Künstlerische Kräfte aller Art mußten auf das harmonischste zusammenwirken“, erzählt Dr. Karl Thäter, der Direktor des Tiergartens, der auch schon dem alten, 1912 gegründeten Nürnberger Zoo vorstand. „Es mußte der Tiergärtner mit dem Landschaftsgärtner und dieser mit dem Architekten geben, um das Werk als geschlossenes Ganzes so zu vollbringen. Davon ausgehend, daß die Tiere doch immer dieselben sind, sollte dem Garten eben eine besondere Note gegeben werden. Unsere besondere Note heißt: Natur-Tiergarten. Und unsere Richtlinie bei seiner Anlage war die: alles natürlich Bestehende möglichst so stehen lassen, die uraltigen Eichen und alle die anderen alten Bäume, die Hügel und die Schluchten, die gewaltigen Sandsteinmassen, die blumigen Wiesen und die Täler. Der Blick des Besuchers sollte nirgends auf — Eichen fallen, und so sind denn auch alle erforderlichen Absperrungen mit Holzbarrieren, Sandsteinwänden oder Weidengestellen erfolgt, also immer mit den natürlichsten Hilfsmitteln, die nicht aus dem Naturrahmen des Schmaufenbunds fallen, sondern sich ihm vorbildlich anpassen.“

Die Weiter, die man sich heute gar nicht mehr aus dem Bilde fortzudenken kann, sind künstlich angelegt. Sie erstrecken sich in einer Länge von einem halben Kilometer. Die Unterschlupfräume für Affen, Raubtiere und solche Tiere, deren Unterbringung in strobbedeckten, das Landschaftsbild nicht störenden Stallungen nicht in Frage kommt sind so in oder hinter die Felsen eingebaut, daß sie unsichtbar sind und den Gesamteindruck nicht beeinträchtigen. So wurde das Raubtierhaus hauptsächlich in die vorhandene Sandsteinfelsenanlage hineingebaut, die auf einen Durchmesser von dreißig Meter ausgehöhlt werden mußte. Von außen sieht der Besucher nur das ataskartige Panorama, in dem sich die Löwen ergehen. Innen aber sieht er in einem „Löwenpalast“ mit allen erdenklichen Komfort, mit Zentralheizung, fließendem Wasser, einer „Krankenküche“, einem Wärtterraum mit gestrichelten Wänden! Und das alles wurde in einen ausgehöhlten Felsen hineingezaubert!



... und dann erndete ich eines Tages, daß der Staat genau das gleiche Geld macht wie ich ...!

Die Witwe

Von Wilhelm Schäfer

Frau Maria Weißbrenner war als Zeugin in einer geringen Streitsache geladen und brachte ihren Knaben von anderthalb Jahren mit in den Saal, wo vorn die Gerichtsherren saßen und hinten das Publikum horchte. Als sie vorgerufen wurde, sahen die Augen der Männer nach ihr; denn sie stand als blühendere Person vor den Strahlen und wie sie ihr „Hier“ gesagt hatte, blieb es wohltaun in den Oren.

Sie sind Frau Maria Weißbrenner, Wäscherin, wohnhaft in der Halsringergasse, Hinterhaus Nummer vier? fragte der grämliche Richter und sah über die Brille weg aus den Alten prüfend nach ihr.

Ja! sagte sie nickend zu jeder Frage.
Und Witwe? Seit wieviel Jahren?
Seit vieren; mein Mann ist im siebten Monat am Typhus gestorben.

Haben Sie Kinder, Frau Weißbrenner? fragte der Richter weiter und äugte nach dem Gerichtschreiber hinüber, ob er mitkäme.
Nur diesen Knaben!

Wie alt?
Anderthalb Jahre!

Darüber stotterte der Richter: Sagen Sie nicht, Ihr Mann sei vor vier Jahren am Typhus gestorben?
So hätte die Frau Maria Weißbrenner den Kopf senken müssen; aber sie hob ihren Knaben, weil er zu weinen begann, rasch auf den Arm, als glückliche Mutter geredfertigt vor dem Gericht zu stehen:

Mein Mann ist gestorben, Herr Richter, sagte sie lächelnd. Ich bin am Leben geblieben.

Bücherschau

Kobla Tombari: „Die Leute von Sanzaola“. Italienischer Meisterroman. Verlag S. Brudmann, München. Preisband 2,50. Dieses ist ein in unserer Sprache möglich ist, die Sprachwelt nachahmen, die diesem Werk Farbe und Laut verleiht, den Klang und die vollendete Form, die ihm eigen sind.

Hoff, Eudor: „Arenische Liebesgeschichte“. Aus der Jugend Kaiser Wilhelm I. Berlin S. Brudmann. Preisband 2,50. Dieses ist ein in unserer Sprache möglich ist, die Sprachwelt nachahmen, die diesem Werk Farbe und Laut verleiht, den Klang und die vollendete Form, die ihm eigen sind.

„Nordisches Wissen im lutherischen Luthertum“. Verlag S. Brudmann, München. Band I. Ober- und Niederdeutschland. Preisband 2,50. Die Aufgabe, das Reichsminister Walter Darré ist dem Wert den einleitenden Text geschrieben hat, und hier zu diesen einschließenden Fragen unserer Zeit Stellung nimmt, bedeutet, daß in diesen Bänden ein Thema von großer Bedeutung behandelt wird. Das Werk will, wie der Reichsbauernführer ausführlich, gerade durch die Äußer der Walter Hollaender Wüst und Einar Jull zeigen, daß das nordische Blut im lutherischen Luthertum vorhanden ist; daß diese Menschen so sehr ihren nordischen Vorfahren gleichen, daß man nicht würde sagen können, wo ihr Heimatland das ist, wenn es uns nicht der Titel des Buches verräte.

Karl Schütz: „Nordische Photogalerie“. S. Brudmann, München. Der Autor, durch seine „Nordische Kulturarbeiten“ bekannt, bringt mit der vorliegenden neuen Veröffentlichung gewissermaßen ein leicht verständliches Kurzbuch der künstlerischen Fotografie. Der lebendig

verlebene Text ermächtigt es dem Liebhaber-Richtigen, den faren Darstellungen zu folgen und aus den praktischen Ratschlägen Nutzen zu ziehen, aber auch der Nicht-Fachmann wird an den eindringlich sprechenden Beispielen dieses lernen können, was für die Nachahmung in diesem Fachbereich und Berater werden. Mit einer Uebersichts Karte und sechs Strahlenkarten. Verlag S. Brudmann, München. Preisband 2,50. Die Aufgabe, das Reichsminister Walter Darré ist dem Wert den einleitenden Text geschrieben hat, und hier zu diesen einschließenden Fragen unserer Zeit Stellung nimmt, bedeutet, daß in diesen Bänden ein Thema von großer Bedeutung behandelt wird. Das Werk will, wie der Reichsbauernführer ausführlich, gerade durch die Äußer der Walter Hollaender Wüst und Einar Jull zeigen, daß das nordische Blut im lutherischen Luthertum vorhanden ist; daß diese Menschen so sehr ihren nordischen Vorfahren gleichen, daß man nicht würde sagen können, wo ihr Heimatland das ist, wenn es uns nicht der Titel des Buches verräte.

„Nordisches Wissen im lutherischen Luthertum“. Verlag S. Brudmann, München. Band I. Ober- und Niederdeutschland. Preisband 2,50. Die Aufgabe, das Reichsminister Walter Darré ist dem Wert den einleitenden Text geschrieben hat, und hier zu diesen einschließenden Fragen unserer Zeit Stellung nimmt, bedeutet, daß in diesen Bänden ein Thema von großer Bedeutung behandelt wird. Das Werk will, wie der Reichsbauernführer ausführlich, gerade durch die Äußer der Walter Hollaender Wüst und Einar Jull zeigen, daß das nordische Blut im lutherischen Luthertum vorhanden ist; daß diese Menschen so sehr ihren nordischen Vorfahren gleichen, daß man nicht würde sagen können, wo ihr Heimatland das ist, wenn es uns nicht der Titel des Buches verräte.

„Nordisches Wissen im lutherischen Luthertum“. Verlag S. Brudmann, München. Band I. Ober- und Niederdeutschland. Preisband 2,50. Die Aufgabe, das Reichsminister Walter Darré ist dem Wert den einleitenden Text geschrieben hat, und hier zu diesen einschließenden Fragen unserer Zeit Stellung nimmt, bedeutet, daß in diesen Bänden ein Thema von großer Bedeutung behandelt wird. Das Werk will, wie der Reichsbauernführer ausführlich, gerade durch die Äußer der Walter Hollaender Wüst und Einar Jull zeigen, daß das nordische Blut im lutherischen Luthertum vorhanden ist; daß diese Menschen so sehr ihren nordischen Vorfahren gleichen, daß man nicht würde sagen können, wo ihr Heimatland das ist, wenn es uns nicht der Titel des Buches verräte.

Kranke Nieren? Blasenleiden?
Fachinger trinken!
hochschonendes Heilwasser. Ihr Körper wird es Ihnen danken!
A. Biber.

Jetzt Kohlen zu Sommerpreisen

Winschermann G. m. b. H. Kohlen · Koks · Briketts Stefanienstr. 94 Tel. 815 / 816 / 817

Brenner & Co.
Inhaber: Richard Wießner, Kriegsstraße 290
u. Rudolf Brenner, Durmersheimerstraße 75

Kohlenhandlung und
Güternahmeverkehr

Karlsruhe i. B., Kriegsstraße 290
Fernruf Nr. 5233

MENZINGER-FENDEL

Transportgesellschaft m. b. H., Karlsruhe

KOHLN-ABTEILUNG
Kohlen Koks Briketts Holz
Telefon Nr. 5883 — 4667 — 4668

Peter Kempermann jr.
Holz- und Kohlenhandlung
Gerwigstraße 1 Telefon 5206

Friedrich Chr. Kiefer
Inh.: H. Einsiedler
Karlsruhe
Douglasstraße 6 Fernsprecher 254

A. von Steffelin Holz- und Kohlenhandlung Baumeisterstr. 48 Fernspr. 8303/04

Gas-, Kohlen-, kombinierte Herde
in reicher Auswahl, im bekannten Spezialhaus

BENDER & CO.
Amalienstraße 25
Ehstaudarlehren Gaswerksbedingungen

1886
Ursprung

G. Gerstner
Schillerstraße 27 - Ruf 5052

Liefert für alle Feuerungen die geeigneten
Brennmaterialien
in bekannt erstklassigen
Qualitäten

VGR

Verbrauchergenossenschaft
Karlsruhe e. G. m. b. H.

Sämtliche Sorten
Kohlen, Koks,
Briketts, Holz
jedes Quantum

Zender & Krauß

Kaiserstraße 247
Fernruf 4777/78

Georg Wiedmann, Holz- und Kohlenhandlung Rheinstraße 10 Telefon 3657

MAX SCHNÜRER

Büro: Parkstraße 17
Fernspr. Nr. 2275

Kohlen-Verkaufspreise!

Lieferung p. 50 kg - 1 Str. frei Keller	Lieferung p. 50 kg - 1 Str. frei Keller
Ruhr-Rohkohl I u. II, nachgef. 1.88	Ruhr-Brechfols I 60/80 2.06
Ruhr-Rohkohl III, nachgef. 1.85	Ruhr-Brechfols II 40/60 2.06
Saar-Rohkohl II 1.88	Ruhr-Brechfols III 20/40 2.04
Spinnkohlen II und III 2.22	Ruhr-Brechfols IV 19/20 1.78
Ruhr-Anthrazit II, nachgef. 2.57	Saar-Brechfols I 60/90 1.82
Ruhr-Anthrazit Zwischenform 20/30 2.73	Saar-Brechfols II 40/60 1.83
Ruhr-Anthrazit III 2.46	Saar-Brechfols 40/60 1.82
Anthrazit-Eiformbriketts 2.09	Saar-Brechfols III 20/40 1.71
Union-Briketts 1.45	
Grundfols 2.00	
Weich-Karibholz, grob gespalten . 2.00	Sahibor spätelnd innerhalb 6 Wochen.
Anfeuerholz, fein gespalten . 2.20	Bei Barzahlung innerhalb 10 Tagen 3% Rabatt

Mengenrabatte:
Bei Abnahme von 30-99 Str. 5 %ig. je Str.
" " " 100-199 " 10 " " "
" " " 200-299 " 15 " " "
" " " 300 Str. und darüber 20 " " "

Kohlen-Unser

Gottesauerstraße 31
Lager: Georg-Friedrich-Straße 19 a
Telefon 212

Die Leser der Bad.-Presse beziehen
ihr Brennmaterial von den hier
werbenden Firmen.

J. BLAUL KARLSRUHE
Sofienstr. 45 Tel. 2572
Inhaber: Hermann Nägele
liefert alle Brennstoffe

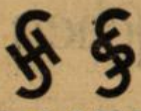
Franz Haniel & Cie. GmbH. Kohlen · Koks · Briketts · Holz Karlsruhe, Kaiserstraße 231, Fernruf 4854-56

H. Mülberger & Co.
G. m. b. H. - Stammhaus gegr. 1886
Büro: Amalienstraße Nr. 25 - Lager: Rheinhafen
Fernsprecher: Karlsruhe 244

Carl August Nieten & Co.
Kohlenhandelsgesellschaft
Kaiserstraße 154 II, Telefon 5164, 5165, nach Geschäftszeiten 5506

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Stellen-Angebote



SIEMENS

Wir suchen zu baldigem oder späterem Dienstantritt:

- 1. **Ingenieur** für Fertigungsplanung im Luftfahrzeugbau mit Erfahrungen in der feinmechanischen Fertigung. *Kennwort „Luftfahrt 493“*
- 2. **Ingenieur** mit Erfahrungen in der feinmechanischen Fertigung für die Durcharbeitung v. Arbeitsgängen hinsichtl. ihrer Wirtschaftlichkeit u. f. Zeitstudien. *Referenzkenntnisse sind erwünscht. Kennw. „Luftfahrt 496“*

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche u. des frühesten Eintrittstages unter dem jeweiligen Kennwort erbeten an die

Siemens - Angestellten - Vermittlungsstelle
Berlin-Siemensstadt - Verwaltungsgebäude

Für die Reisezeit

kaufen Sie in großer Auswahl



sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel

G. Dischinger

Kaiserstraße 105

zwischen Adler- und Kronenstraße - Telefon 2618

Vorschriftsmäßige Offizierskoffer

Laden

geräumig, Kaiserstraße, Verkehrslage, sofort oder später zu mieten

gefucht.

Angeb. m. Lage u. Preis etc., u. Nr. 18442 an Friedrich Heubach, Hpt. Stern, Heidelberg.

Gut möbl. Zimmer
mit Couch und Schreibtisch, auf 1. Juli zu vermieten, Ullslandstr. 41, IV.

Schönes, großes gut möbliertes Zimmer
ab 15. 7. zu vermieten, Soffenstraße 26.

Zwei schöne leere Zimmer
in gut. Hause, bei ruhiger Straße, an belebter, ruhig. u. ehm. früher 4. vermieten. Angeb. u. Nr. 3780 an die Badische Presse.

Kleine Anzeigen
Große Wirkung

Reisenden

Zum Eintritt am 1. Oktober d. J., möglichst jedoch früher, suche ich für den Besuch von Baugeschäften, Tiefbauunternehmungen und verbandlichen Besuchen in gute, aussichtreiche Dauerstellung

aus dem Eisenwarenhandel, der bereits für erste Häuser des Eisenwarenhandels gearbeitet hat. Da Kräftevermögen gestellt wird, möglichst Führerschein erwünscht. Herren, die bereits Baumaschinen u. Baugeräte kennen, erhalten den Vorrang. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin an



Größtes Spezial-Haus Deutschlands für Baumaschinen, Baugeräte, Baueisenwaren, -Niederlassung Karlsruhe in Baden.

18-jähriger, kräftiger junger Mann sucht Stelle als **Ausläufer** oder Lagerarbeiter

auf sofort. Ich bin Befähigter von Führerschein Kl. 4. Ang. u. Nr. 3723 an die Bad. Presse

Junger Mann der feiner Willkürpflichtig genug ist, sucht Stellung in großer Unternehmung, Kenntnisse in Schreibmasch., u. Stenogr. Angebote u. Nr. 3731 an die Badische Presse.

Velt. alleinst. Mann sucht baldigen Beschäftigung. In Referenz. Verh. Angeb. u. Nr. 5727 an die Bad. Presse

Verchiedenes
Welt. feinfühlig. einfr. Frau möchte in ebensolch. Gewerbe, Fern od. Frau - pens. oder Rentn., aufammen wohn. ob. Hausb. den Lebensabend verbringen. Angeb. u. Nr. 34018 an die Bad. Presse

Dauermieter
Welt. Ehepaar (2 Pers.) pünktl. Zahlung, sucht 2-3-Zim.-Wohnung mit Glasbadbad, auf 1. 8. od. 1. 9. zu mieten. Angeb. unt. Nr. 5701 an die Bad. Presse.

Mädchen
ed. junge Frau, in Halbtagsstelle gesucht. Seidenstr. 8.

Stellen-Gesuchen
keine Original-Zeugnisse beilegen!

Stellen-Gesuche
Für schulfähiges Mädchen wird **Pflichtjahrstelle** gesucht, auf sofort oder später. Ang. u. Nr. 5724 an die Badische Presse.

Kleiner Umzug
samte einzelne Möbelstücke besorgt billig. Rose Habler, Jähringerstr. 86, Telefon 366.

Achtung!

Konsignationslager für Polituren
Einjähr. erste Gesch. d. d. gute Referenzen, Sicherheit bieten, richte ich auf Kauf, Ag. in m. anerl. Fabriken.

Mattierungen und Polituren
ein. gegen monatliche Abrechnung. Anfragen unter N. G. 12263 an Ala, Hamburg 1.

Wer besucht
Bäckereien u. Konditoreien und nimmt eine anerkannt erstklassige Spezialität des täglichen Bedarfs bei sehr gutem Verdienst mit? Angebote unter **W 7588** an ALA, München 2 M.

Selbständ. General-Vertrieb
(einschl. Händlervertrag) zu vergeben für in allen Kreisen veräufl. Artikel mit hoher Verdienstspanne. Empfehlung und Verkaufsmöglichkeit verb. Zu Beginn für Lager 1000,- bar nötig. Bewerbungen unter H 241 Anzeigenmittlung Heife, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 107.

Wir suchen junge, tüchtige **Putz- Arbeiterinnen** **Geschw. Hoffmann**
Kaiserstraße 122

Kontoristin
mit famill. Büroarbeiten vertraut, jahrelang als Buchhalterin und Kassiererin (Betriebskosten) selbständig gearbeitet, sucht Stellung auf sofort oder später. Angebote u. Nr. 5718 an die Badische Presse erbeten.

Schau für unsere Fenster:

Ein Schlafzimmer
in natur Eiche . Mk 495.-

Ein Wohnzimmer
Eiche gebeizt . Mk 524.70

und doch geschmacklich hochwertig... so wie Sie es von uns gewohnt sind

Markstähler
"Barth"

Haus für Heimgestaltung
Karlsruhe
Karlst. 30

Schönes Wohnen

35 wohnfertige Räume

Zu vermieten

2 leere Zimmer
sonnig u. geräumig in gefest. Haus, Südweltwärts-Garten, sofort an alleinstehende Person ohne Bedienung zu vermieten. **Schlüsselform** unter Nr. 5643 an die Badische Presse erbeten.

Gut möbl. Zimmer
an sol. Berufsamt. Herrn auf 15. Juli zu vermieten. Kapellenstr. 22, II.

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern
m. Daunen z. Selbstpreisen 1/2 kg 2.50 RM. u. 3.-, weiße Gänsehalsdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdunen 3.-, gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.-, la. Vollaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg portofrei. Prima Inletten m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel
Gänsemäster, Neutrebbln 6 d (Oderber.) Altesses u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches Stamm. gegr. 1888.

Möbel von Karrer, erprobt und begehrt
nach Jahren zeigt sich erst ihr Wert!

Karrer

Karlsruhe a. Rh.
Telefon 5224
19 Philippstraße 19

Rufen Sie an!
Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

- Altmetalle - Lumpen** Carl Haf, Schlachthausstr. 15, Tel. **4110**
- Ankerwickel** Max Werner, Douglasstraße 22, Telefon **6771**
- Auto-Batterien** Bosch-Dienst Karrer & Barth, Philippstraße 19, Telefon **5960**
- Auto-Bedarf** Werner Gorenflo & Co., Robert-Wagner-Allee 58 - Telefon **2835**
- Auto-Karosserien** Th. Spitzfaden, Rintheimerstraße 14, Telefon **4107**
- Auto-Öle und -Fette** Karlsruher Maschinen-Import, Jacob Bahm, Telefon **877**
- Autosattlerei, Polstermöbel** Schuchardt, Ruppurr, Rastatterstr. 60, Telefon **3802**

Auto-Verleih

- Brunnen** Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16 - Telefon **2271**
- Coca-Cola** (Schutzmarke) Neureut, Telefon **3640**
- Detektiv-Institut** Theo Pfitsch, Feierabendweg 29 - Telefon **7406**
- Eisschränke - Kühlschränke** Dittmer & Co., Karlstraße 60, Telefon **80**
- Elektrische Anlagen** jeder Art, Fritz Boy, Adlerstr. 57, Telefon **6737**
- Erosin - Putzmittel für Alles** Schützenstraße 26, Telefon **4785**
- Farbenhaus Weststadt** Franz Luipold, Soffenstr. 152, Ecke Körnerstr. u. Mühlburg, Rheinstraße 36a, Telefon **3316**
- Färberei Prinz** chem. Reinig., Groß-Wilsch, Ettlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**
- Finanzierungen** Jul. Zimmer, Lenzstraße 11, Telefon **2590**
- Fische - Wild - Gellügel** Carl Pfefferle, Erbprinzenstraße 23, Telef. **1415**
- Görüstebau u. Sandstrahlgebläse** Heinrich Kling jun., Soffenstr. 114, Telef. **5175**
- Immobilien** Verkauf, Vermietung usw. M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82a, **461**
- Inkasso** Adolf Domas, Karlstraße 114, II - Telefon **6956**
- Kaffee - Konditorei - Gebäck** KARL WILSSER 4078, Wilhelmstraße 17/19 - Telefon
- Kehrpulver** "Wigola" Bodenswiche u. Balze, Vertr. i. Karl Röllier, Khe.-Ludw.-Wilh.-Str. 4, Tel. **644**
- Kohlen - Holz** Karl Dürr, Büro Degenfeldstraße 13, Telefon **4518/19**
- Kohlen - Mühlberger** Amalienstr. 25, Telefon **244**
- Kohlen - Holz** G. Wiedmann, Rheinstraße 10, Telefon **3657**
- Kohlen - Winschermann** Stefanienstraße 94, am Kaiserplatz, Telefon **815/17**
- Linoleum** Reparaturen und Neulieferung O. Schawinsky, Akademiestr. 27, Telefon **3937**
- Möbel - Aussteuer - Haushalt-Artikel** Otto Bossinger, Ratenzahlung, Stefanienstraße 42, Telefon **1581**
- Textilien**

Auto-Verleih

7815
GROSSE GARANTIE

- Malmedie** Schützenstraße 32 - Telefon **3606**
- Parkettböden** jeder Art - Reparaturen, Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon **6189**
- Pelz-Aufbewahrung** **274**
ZEUMER - Telefon
- Photo-Glock** Kaiserstraße 89 und 221, Bahnhofstraße 46 - Tel. **922/23**
- Plisse- und Dekaturanstalt** L. Plüss, Herrenstr. 50, Telefon **7894**
- Radio- ADE** Kaiserstraße, Ecke Adlerstr. **5015**
- Schlosserei** G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon **325**
- O. Hiller** Große Repar.-Werkstätte, Elektrische Uhren, Kompl. Uhren, Waldstraße 24 beim Colosseum, Telefon **3729**
- Vulkanisier-Werkstätte** F. Küchler Ww., Amalienstr. 37, Telefon **5471**
- Wäscherei Schäler** Ruppurrerstraße 8, Telefon **2453**
- Weingroßhandlung** Sömmelkeller, Branntweine u. Liköre, D. Karcher & Sohn, Lameystr. 24a, **4390**



UFA-Theater
Beginn 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Capitol
Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jug. zugel.

Regina
KÖNIGIN-BAR

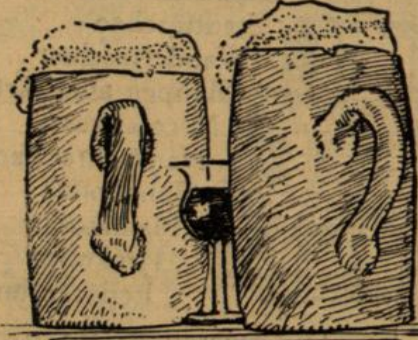
Heute Nachmittags-Vorstellung
bei freiem Eintritt. Gedeck 1.- Mk.

Photo-Aufnahmen
Apparate, Rollfilme
Entwickeln, Abzüge

Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, z. Herren- u. Waldstr.

Bettfedern in besten Qualitäten
Daunendecken i. groß. Auswahl
lieferen ich durch eigene Herstellung
zu ganz besonders niederen Preisen.
Bettfedernfabrik
Oskar Stumpf, Aglasterhausen i. B.
Verlang. Sie Angeb. m. unv. Vorlage.

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:



1 8 4 6

Ein Bier kommt
selten allein; dazwischen
aber verlangt der
Magen einen



Underberg

Festhalle
Donnerstag 13. Juli, 20 Uhr
**Großer bunter
Sommerfestabend**

3 fabelhafte Bäder-Tourneen vereinigt in der badisch. Gauhauptstadt

- Rosita Serrano** die berühmte chilenische Lied- und Chansonsängerin
- Marita Gründgens** Deutschlands beliebteste Rundfunkkünstlerin in ihren köstlichen Parodien
- Wilhelm Strienz** der gefeierte Baß-Bariton
- Kurt Engel** mit seinem eigenen Orchester
- Walter von Lennepe** der bekannte Film-Tenor
- Das William Blacker-Duo** das einzigart. komische Tanzpaar
- Heinz Erhardt** der lustige Dichter-Komponist
- Mac Morland** der Jongleur über den man Tränen lacht
- Marianne Piquardt** die größte Tanz-Humoristin
- Max Wendeler** ein Meister des Humors und der Anspitze
- Gustav Beck** der hervorragende Berliner Pianist
- Helmuth Schlemmer** der ausgezeichnete Pianist am Flügel

Karten von 0.80 (Stud.) bis 3.50 RM.
im Pianohaus H. Maurer, Kaiserstraße 176. und bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81, Tel. 2577

Zurück
Dr. Hans Grüter
Zahnarzt

Karlsruhe, Kaiserstraße 104. Fernruf 5448

EINTRACHT
KONZERT-KAFFEE

Täglich

Kabarett-Einlagen

Weinklause - Tanzbar - Nachtkabarett

Die Unterhaltungsstätte
für den
verwöhnten Geschmack

Lesen Sie die B.P. die große Heimatzeitung!



in guter Wertarbeit u.
zeitgemäß f. schönen
Modellen in
reicher Auswahl

Gondorf

Friedrichshof - Laden
Karl-Friedrich-Straße 28

Wir empfehlen!

Wäsche-Kunstseide
pastellfarbig mit zarten Blumen-
mustern, ca. 80 cm breit, Meter 0.88

Zellwoll-Musselin
praktischer Kleiderstoff in vielen
Mustern, ca. 80 cm breit, Meter 0.98

Trachten - Stoffe
neue Muster für Dirndl- Haus- und
Gartenkleider, ca. 80 cm br., Mtr. 1.20

Bemberg - Lavabel
weichfließende Qualität, entzük-
kende Druckmust., ca. 80 cm br., M. 1.65

Mattkrepp-Druck
viele helle Muster, für sommer-
liche Kleider, ca. 95 cm breit, Mtr. 1.75

Flametta bedruckt
solide Qualität, schwarz - weiß
od. marine-weiß, ca. 95 cm br., Mtr. 1.95

Organdy
weiß, in sich gemustert, große
Auswahl, ca. 95 cm breit, Meter 1.95

Lavabel-Druck
hochmodische Buntdruck - Muster.
auf guter Grundware mit kleinen
Schönheitsfehlern, ca. 95 cm br., M. 2.45

Union
Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H.
Karlsruhe

Eintracht
Platzmieten-Werbung

Kammermusik Meisterkonzerte

- | | |
|---|---|
| 1. Calvef-Quartett
17. Oktober 1939 | 1. Raoul Koczalski
5. November 1939 |
| 2. Pasquier-Trio
13. November 1939 | 2. Wilhelm Kempff
28. November 1939 |
| 3. Queling-Quart.
10. Dezember 1939 | 3. Alfred Cortot
10. Januar 1940 |
| 4. Quartetto di Roma
23. Januar 1940 | 4. Lubka Kolessa
5. Februar 1940 |
| 5. Arrau-Trio
10. April 1940
(RM. 4.- bis 12.-) | 5. Edwin Fischer
11. März 1940
(RM. 5.- bis 15.-) |

Ab 1. August 10% Zuschlag.
Gesamt-Karten sowie genaue Vortragstolgen bei:
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81, Tel. 2577

Löwenrachen

Unser großes Juli-Programm mit der Attraktionskapelle
Anatoly Donner von Gromoff

Neuanfertigung u. Umarbeiten von
Steppdecken u. Daunendecken
in bekannter erstklassiger Ausführung
F. Lackner
Steppdeckenfabrik
Tel. 2388 / Karlsruhe / Herrenstr. 62

Möbel all. Art. Qualität u. Preislagen in groß. Auswahl!
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung! Auch Ehestands - Darlehen! Frachtfreier Versand. Katalog od. Vertreterbesuch unverbindlich durch:
„Südtag“-Möbelversand Stuttgart-N Jägerstr. 12

Elektrizität
im Sommer

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster



Karlsruhe - Kaiserstr. 166 gegenüber Kaffee Kaiser

Empfehlungen

Auto-Umzüge

totale Transporte aller Art mit Lieferwagen übernimmt
SpeditionReinfried
Kreuzstr. 20.
Telef. 4441.
Stühle stehen auf u. billig, Gartensesseln u. d. Kreuzstr. 20, Telef. 2290. Rente genügt.

Italienische Eisdiele
„La Veneziana“ neu eröffnet

Waldstr. 39, gegenüber der Bad. Presse
Spezialität: **Italienisches Natureis**
Inhaber: **Valentino Soravia**
Filiale Heidelberg, Hauptstrasse Nr. 21

Neueröffnung

Empfehle aus unserm Werk prima Maurer- und Gipsersand, auch Mutterboden und Auffüllmaterial
Siloladung

Sehr guter ebener An- und Abfahrtsweg. 5 Kilometer nordöstlich Durlach.

Kies- und Sandwerk, Hagsfeld
Telefon 5706 - Amt Karlsruhe



Eine sehenswerte und gepflegte Schau preiswerter Qualitäts - Möbel finden Sie bei

Möbel-Galler

KARLSRUHE I. B.
Kaiserstraße 24
Ehestandsdarlehen * Ratenkaufabkommen

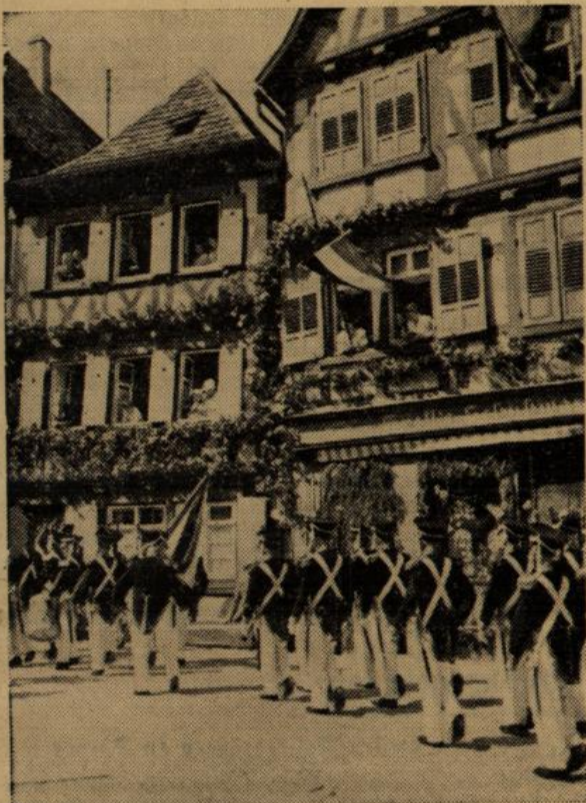
Bretten feiert sein Volksfest

Historisches Peter- und Pauls-Freischießen — Treffpunkt süddeutscher Bürgermilizen

Bretten, 2. Juli.

Schon am gestrigen Samstag hat das weithin bekannte Brettenener Heimatfest, das historische Peter- und Pauls-Freischießen, seinen Anfang genommen.

Wer erinnert sich nicht noch der schönen, zurückliegenden Heimatfeste seit dem Jahre 1934 mit seinen historischen Fest-



Milizen auf dem historischen Marktplatz (Aufnahme: Archiv)

spielen, und wer sollte nicht auch dieses Jahr wieder voll Freude und Stolz diesem größten Volksfest des Kraichgaues entgegengehen? Dafür garantiert gewiß der aus 20 Personen zusammengesetzte Festausschuß. Bereits am vergangenen Sonntag hat der K.K.-Schützenverein Bretten das Peter- und Pauls-Freischießen eröffnet. Am heutigen Hauptfesttag wird es fortgesetzt und mit der Siegerehrung beendet. Am Samstagnachmittag nahm das Fest mit dem Empfang der auswärtigen Bürgerwehren am Bahnhof, mit dem Einmarsch in die Stadt zum Marktplatz, seinen Anfang. Nach Eintritt der Dunkelheit bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz, wo anschließend ein militärisches Vivalleben mit Konzert veranstaltet wurde. Die ganze Einwohnerschaft Bretten war auf den Beinen und traf sich zur üblichen Volksbelustigung.

Der heutige Hauptfesttag wird mit militärischem Beden durch das Musikkorps des Inf.-Regts. 111/109 eingeleitet werden. Um 10.30 Uhr tagen die Kommandanten der Bürgerwehren im kleinen Rathausaal, während das beliebte Standkonzert der Festkapelle um 11 Uhr einsetzt. Um 11.30 Uhr erreicht der Festtag durch Paradeaufstellung, Kundgebung und Schützenkönig-Ehrung seinen Höhepunkt. Dann wird wieder ein farbenprächtiger Festzug, der alle seine Vorgänger übertreffen wird, sich durch die fahnenbesetzte Stadt bewegen. An der Spitze sehen wir die 30 Mann starke Standartenkapelle 172 Pforzheim, der dann Landknechte, Frauen und Mädchen aus dem Mittelalter, die Kraichgauer Trachtengruppe Rinklingen und Biedermeiergruppen folgen werden. Die Spitze der 2. Gruppe führen die Reiter der Stadtgarde zu Pferd aus Stuttgart an mit dem Musikkorps des Inf.-Regts. 111/109 in Bürgerwehruniformen. Ihnen folgen die Bürgerwehren aus Ettlingen, Ehingen a. Donau, Etrilsheim, Karlsruhe, Waldkirch, Säckingen, Zell a. H., Ludwigsbürg, Ehlingen, Weinheim und die Bretten-Wehr wird mit ihren neuen Uniformen den Zug abschließen. Dann werden Volks-, Bauern- und Biedermeiertänze, von Fräulein Schwamberger, Karlsruhe, einstudiert, für Unterhaltung der Gäste sorgen.

Den großartigen Abschluß des Brettenener Heimatfestes bildet wie immer wieder das abendliche große Feuerwerk und die Pfeiferturm- und Marktplatz-Beleuchtung.



Foto: W.B. Archiv

Der Villingener Handwerkerbrunnen

In den Chroniken unserer alten Städte spielen die Wetteen eine besondere Rolle. Man wollte dadurch seine Leistungsfähigkeit auf einem bestimmten Gebiete unter Beweis stellen. Die Züricher ruderten ihr Schiff so rasch nach Straßburg, daß der Brei bei ihrer Ankunft in der elsässischen Hauptstadt noch warm war. Der Barbier von Buchen im Odenwald rasierte binnen einer Stunde 74 Männer. Was aber tat der flinke Wagnermeister Bixlin von Villingen, der Hauptstadt der alten fornrheinischen Verhöltsbaar?

Da müssen wir Hugs Villingener Chronik aufschlagen. Unter dem 4. Mai 1562 kann man dort folgendes lesen: „Auf Grund einer Wirtshauswette unternahm es ein junger Wagner unserer Stadt, innerhalb eines Tages ein Rad zu fertigen, das Rad nach der reichlich vier Stunden entfernten Reichsstadt Rottweil zu treiben und dort noch so viel zu verkaufen, als das Rad Geld wert war, und zwar bei Tagzeit. Ueber die Wettbedingung hinaus rollte der Wagner das Rad von Rottweil wieder zurück bis Lorensbach. In der gewonnenen Wette verehrte ihm die Stadt als Anerkennung noch einen Gulden. Sie nahm das Rad als Andenken in Verwahrung auf das Rathaus.“

Zum Andenken an diesen tüchtigen Meister vom Rad ließ die Stadt in jüngerer Zeit durch den Holzschnitzer Eugen Merz, den Bruder des Donaueschinger Malers Karl Merz, Bixlins Bild, in Holz geschnitten, samt Rad auf einen Brunnenstock der Rietstraße stellen. Neben dem Hanselbrunnen gereicht dieser „Handwerkerbrunnen“ der alten Stadt zu besonderer Zier. Den Wein hatte sich der Meister in Rottweil gut schmecken lassen:

„Bixlin ruhte in Rottweil aus in den „Drei Kronen“,
Funkteln glüht der purpurrote Redarwein,
Und die kühnen vollen Büge lohnen
Ihn mit Mut, die Welt' soll nicht verloren sein...“

Diese Geschichte hat sich ereignet um jene Zeit, da der Niese Romeias den Flügel eines Rottweiler Stadttorens aus-hob und es — aus Mergel, weil sie ihn fangen wollten — zum Hohn nach Villingen trug, wo es zum ewigen Andenken am oberen Torturm eingesetzt wurde.

25000 Studenten bei der Erntehilfe im Osten

Alle Semester werden erfasst — In wenigen Wochen beginnt der Einsatz

In wenigen Wochen wird der Ernteeinsatz der deutschen Studenten beginnen und den Idealismus der jungen Mannschafft an den Hochschulen beweisen. Die vom Reichsstudentenführer verkündete Erntehilfspflicht erfasst nicht nur die ersten drei Semester, sondern die Studenten aller Semester und aller Fakultäten. Als Einsatz wurde für alle Studenten reichseinheitlich die Zeit vom 15. Juli bis 15. August 1939 festgesetzt. Unabhängig von der Erntehilfspflicht wird wie in den vergangenen Jahren auch in diesem Sommer der studentische Landdienst durchgeführt, der wie bisher sechs Wochen dauert.

Der Ernteeinsatz der Studenten wird ausschließlich in die Grenzgaue im deutschen Osten geleitet. Die Anreise erfolgt in Sonderzügen, die in allen deutschen Gauen von einem Vertreter der Gauleitung verabschiedet werden.

Studentinnen helfen den Bäuerinnen

Die interessanteste Einheit der weit über 25000 Mann starken Einsatzmannschafft ist die Zelle, die etwa 10—12 Studenten bzw. Studentinnen umfasst und immer geschlossen in einem größeren Betrieb oder in einem Dorf eingesetzt wird. Während die Studenten ausschließlich bei der Einbringung der Ernte helfen, ist es Aufgabe der Studentinnen, den stark mit Arbeit überlasteten Bäuerinnen zur Seite zu stehen, oder Erntehilfsgärten zu leiten und mitzubetreuen.

Drei benachbarte Zellen werden zu einer Bezirksgruppe zusammengefasst, an deren Spitze in der Regel ein Amtsleiter oder erfahrener Kameradschaftsführer des NSD-Studentenbundes der Heimathochschule steht. Da die wichtigste Aufgabe der Zelle erklärlicherweise im rein landwirtschaftlichen Einsatz zur Einbringung der Ernte besteht, wird während der Hauptarbeitszeit nur wenig Gelegenheit für politische und kulturelle Gemeinschaftsarbeit übrig bleiben. Die Zellen werden jedoch jede Möglichkeit benutzen, um am dörflichen Gemeinschaftsleben teilzunehmen.

Erlebnisberichte für die Dorfmappe

Wohntlich einmal trifft sich die Zelle zu einer Kameradschaftsstunde, in der dienstliche, persönliche und politische Fragen behandelt werden. Die Kameradschaftsstunde wird auch zur Anfertigung der Arbeits- und Erlebnisberichte aus dem Einsatz benutzt, die in Dorfmappen zusammengefasst werden und an den Hoch- und Fachschulen den Kameradschaften für spätere Einsätze als Vorbereitung dienen. Die in diesen Dorfmappen gesammelten Berichte stellen ein anschauliches Schulungs- und Informationsmaterial über unsere Ostprovinzen dar, das auch von Partei- und Staatsdienststellen benutzt werden kann.

Die Studenten sind in der Regel einzeln bei den Bauern untergebracht und schlafen auch dort. Durch die bestehenden Verträge mit den Hochschulen und dem Reichsstudentenwerk sind sämtliche Studenten gegen Krankheit und Unfall versichert. Nach dem Einsatz ist den Studenten und Studentinnen noch Gelegenheit gegeben, auf gemeinsamen Fahrten die nähere und weitere Umgebung ihres Einsatzgebietes kennen zu lernen.

Während der studentischen Hilfe sind zwei größere Gesamtveranstaltungen vorgesehen. Gegen Ende des Einsatzes begeben die Studenten mit ihren Bauern und Landarbeitern

Schlageters Geburtstag als abendliche Feierstunde am Feuer. Die zentrale Abschlusskundgebung findet wie alljährlich von der Marienburg aus statt. Zur gleichen Stunde werden parallele Abschlusskundgebungen an den historischen Gedächtnissen der übrigen Ostgaue durchgeführt.

Der Heidelberger Studententag

Am 2. Juli, Heidelberg, 2. Juli. Der Heidelberger Studententag nimmt innerhalb der Studententage in Großdeutschland deshalb eine besondere Stellung ein, weil die Heidelberger Universität Urzelle der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen Studenten ist und weil aus dieser Zelle die führenden Kräfte innerhalb der nationalsozialistischen Aufbauarbeit des deutschen Studententums gekommen sind und kommen werden. Am 19.45 Uhr wurden am Freitag feierlich die Flaggen auf dem Langemarckplatz gehißt. Im anschließenden Appell in der Aula der Neuen Universität stellte der Gaustudenten- und Heidelberger Studentenführer Obersturmführer Dr. Richard Scherberger vor allen Dingen das politische Ziel der Kameradschaften heraus, kennzeichnete sie als Kampfgemeinschaft, als Bekenntnis des wahren Nationalsozialismus unter besonderer Verpflichtung des Dienstes am Volk. Am Samstag fand um 9 Uhr in der Aula der Neuen Universität die Eröffnung des Reichsberufswettkampfes statt, zu der der Gaustudentenführer Dr. Scherberger das Wort ergriff.

Gute Beerenernte im Schwarzwald

„Seidelbeerbörsen“ sorgen für schnelle Verrechnung

In den Versorgungsfragen von heute haben die in den Wäldern und Gebirgen wachsenden Wildbeeren, also vorwiegend Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Preiselbeeren, in steigendem Maße ihren Platz erworben. Der Ausfall der Ernte der nicht kulturmäßig erfassten Bestände bedeutet einen wirtschaftlichen Faktor. Für das laufende Jahr kann nun für den Schwarzwald nach dem derzeitigen Stand gesagt werden, daß mit einem guten bis ausgezeichneten Ertrag, normale Weiterentwicklung vorausgesetzt, gerechnet werden kann, soweit die verschiedenen Beerenarten jahreszeitlich dies schon erkennen lassen. Das gilt vor allem für die Heidelbeeren und Himbeeren, die gut durch die Blütezeit gekommen und hervorragend reich angelegt haben. Die Heidelbeeren spielen bekanntlich im Schwarzwald eine so große Rolle, daß in verschiedenen Bezirken, so auch im Nordschwarzwald, sich gewisse Zentralpunkte mitten im Gebirge herausgebildet haben, die als „Seidelbeerbörsen“ bezeichnet werden. Dort werden die Sammelergebnisse ausgenommen und weiter verfrachtet, so daß der Sammler neben der schon mühsamen Tätigkeit keinen Transport mehr hat. Die Himbeeren spielen im Schwarzwald gleichfalls eine wesentliche Rolle und werfen nicht geringe Erträge ab. Bei den Brombeeren ist eine Angabe noch nicht möglich, weil sie durch die kalte Witterung an sich zurück und außerdem spätfrüher sind. Für die Preiselbeere, die in den Hochlagen des gesamten Schwarzwaldes in Höhen von etwa 850 Meter aufwärts häufig ist und das Sammeln lohnt, erlaubt die Jahreszeit ebenfalls noch keinen hin-

denden Rückschluß, doch kann nach dem Blütereichtum gute Hoffnung gemacht werden.

12 Prozent der Mannheimer Milchgeschäfte werden geschlossen

g. Mannheim, 2. Juli.

Am kommenden Montag findet in Karlsruhe eine abschließende Sitzung beim Milch- und Wirtschaftsverband Baden statt, in welcher über das Schicksal aller jener Milchgeschäfte in Mannheim entschieden wird, die nicht weiterhin als selbständig lebensfähig zu betrachten sind und demgemäß im Sinne der allgemeinen Vereinigungsmaßnahmen des Milchhandels ihren Weiterbetrieb mit sofortiger Wirkung einzustellen haben. Wie stark sich diese Entscheidung auswirken wird, ergibt sich daraus, daß rund 12 Prozent des Mannheimer Milchhandels davon betroffen werden. Bemerkenswert ist, daß dieser ganze Anteil ausschließlich auf die Innenstadt Mannheim entfällt, während sich in den Außenbezirken und Vororten nichts ändern wird. Es handelt sich um eine Vereinigung insofern, als nur soviel Milchgeschäfte belassen bleiben sollen, als für die einwandfreie Versorgung der Bevölkerung tatsächlich notwendig sind. Die verbleibenden Geschäfte aber sollen wirklich lebensfähig gestaltet werden. Nach Abschluß der Maßnahme wird kein Milchgeschäft mehr bestehen, das unter 300 Liter Absatz täglich hat.

Zur Hundertjahrfeier der Kunsthalle:

Moriz von Schwind und die Karlsruher Kunsthalle

Ein Kapitel aus der Geschichte der Jubilare



Moriz von Schwind: Gesamtentwurf zum Treppenhause der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, 'Die Einweihung des Freiburger Münzherz' (Zeichn.: Nationalgalerie Berlin)

Die Erinnerung an die Zeit, da das kleine Großherzogtum nach den schweren Jahrzehnten der napoleonischen Kriege und deren Folgen daran denken konnte, sich mit tatkräftiger Förderung der Kunst zuzuwenden und als Mittelpunkt aller künstlerischen Bestrebungen eine „Kunstakademie“ (wie der erste Plan wegen der Einbeziehung von Unterrichtsräumen betitelt war) zu errichten, ruft auch die Gestalt eines Künstlers ins Gedächtnis, der vier Jahre lang an der würdigen Ausgestaltung des neuen Kunstgebäudes mitgewirkt und eine entscheidende Phase seines Lebens und Schaffens mit der Ueberschrift „Karlsruhe“ versehen hat. Denn gerade die Erinnerung an das Entstehen der Karlsruher „Galerie“ läßt uns unter dem Eindruck der bei der jetzt abgeschlossenen Neuordnung der Räume in ihrer Wirkung noch gesteigerten Wandmalereien Moriz von Schwinds empfinden, daß in allen Darstellungen des großen romantischen Malerpoeten dessen kurze, aber inhaltsreiche Karlsruher Zeit viel zu beiläufig behandelt werden.

Hübisch und Schwind

Heinrich Hübisch, in dem das Land Baden und die Residenz zumal einen bedeutenden baufälligen Sachwalter in jenen Jahren der beginnenden staatlichen Kunstpflege hatte, wurde durch seine Beziehungen zu den Nazarenern auf den Wiener Maler aufmerksam, als er einen Freskomaler für die von ihm erbaute Galerie suchte. Bereits der erste Plan Hübisch für die Kunsthalle sah in einer offenen Treppenhausehalle Fresken vor. Um den Großherzog Leopold mit



Ein Künstler feiert: Moriz von Schwinds Karikatur „Haurat Hübisch, der Erb der der Kunsthalle, verleiht sich (wegen einer gemauerten Gemäldekonkurrenz) dem Teufel“ (Zeichn.: Staatl. Kunsthalle, Karlsruhe) Aufnahmen: W. Schmidt

dem neuen Freskostil bekannt und für den Auftrag geneigt zu machen, wurden acht Kartons von Schnorr von Carolsfeld erworben (die in den heute der Öffentlichkeit übergebenen neuangeordneten Räumen einen würdigen Platz gefunden haben). Außerdem lernte der Fürst, was wenig bekannt ist, Schwinds Kunst durch den für die Bewerbung um den Karlsruher Auftrag fertiggestellten ersten Anzettelentwurf zum „Sängerkrieg auf der Wartburg“ kennen. Mit Beginn des Jahres 1838 war Hübisch beauftragt, mit Schwind wegen eines vertraglichen Abschlusses über die Ausmalung der Kunsthalle zu verhandeln.

Der Kunsthalle Auftrag

Die Verhandlungen führten im März zu einem ausführlichen „Afford“, dessen Gegenstand ein großes Fresko der „Einweihung des Freiburger Münzherz“ war. Das in jedem Betracht großartige Bild, das jedem Karlsruher vertraut ist oder sein sollte, bedeutet in Schwinds künstlerischer Entwicklung die Befreiung von den in seinen

Bildern für die Münchener Residenz und für Hohenschwangau spürbaren nazarenischen Einflüssen und aus einer gewissen Abhängigkeit vom italienischen Fresko. Es ist der erste Schritt zu der wandmalerisch-sinnbildhaften romantischen Poesie, die Schwinds ureigenste Domäne werden sollte, und Beringer stellt ihn mit diesem Werk durchaus zutreffend dem Monumentalstil Reichels an die Seite.

Was ihn von Aethel hier und in den Wartburg-Fresken noch mehr unterscheidet, das ist sein vollblütiges Wienerum, in dem Mozarts Bilderfülle und Schuberts Innigkeit gleichmaßen nachwirkten, eine Lebensnähe, durch die auch ein starker Strom herzhafter Heiterkeit zieht.

Schwind konnte den großen Auftrag in so bedingter Freiheit ausführen, daß er erst nach seiner Ankunft in Karlsruhe (22. September 1840) seine von Wien mitgebrachten Kartontwürfe auf die Aenderung des Bauplans umstellen mußte, nachdem Hübisch die offene Loggia in ein geschlossenes Treppenhause verwandelt und damit auch den Ausmalung zugehörigen Raum geändert hatte. (Die reizende Karikatur Schwinds auf den gewölbten Hübisch, die wir hier wiedergeben, ist jetzt im Besitz der Kunsthalle.) Trotzdem war im Hochsommer 1842 das große Fresko samt den drei notwendig gewordenen Lunettenbildern vollendet. Eine weitere Etappe der Schwindischen Ausmalung des Treppenhause war mit der Ergänzung durch die beiden Seitenbilder (Malerei und Bildhauerei) und die äußeren Lunetten (Friede und Wohlstand) zu Beginn des folgenden Jahres abgeschlossen.

Eine neue Vereinbarung

Da die unteren Räume, in denen die antiken Gipsabgüsse aufgestellt fanden, Hübisch vor allem im Hinblick auf die darin unterzubringende Sammlung etruskischer Vasen, die der badische Kunstvertrauensmann in Italien, der Rittmeister Maler, 1839 in Neapel erworben hatte, eines wohlge-

An Hans Thoma

Rhein und Schwarzwald haben dich gebaut,
Trennung deine Kunst gebrant,
Denn leuchtet sie so traut und kühn,
Wie Edelmetall aus Tannengrün.

Ziel grüne Tannen hast du uns erweht,
Ziel goldne Lichtlein dran gekiebt,
Alle deine Kindlein beten dich an,
Du, deutschen Volkes Weihnachtsmann!

Otto Michaeli.

stimmten wandmalerischen Schmucks zu bedürfen schienen, kam eine neue Vereinbarung zustande, aus der Schwinds rund 100 Bilder umfassender Zyklus der sogenannten „Philosophischen Gemälde“ und der Olympischen Spiele hervorging. Mit diesem Zyklus, auf den demnächst einmal ausführlicher zurückzukommen ist, hat Schwind dem Genius Goethes, dessen Beschreibung der Philosophischen Themen 1818 erschienen war, in herzlicher Dankbarkeit für dessen Anerkennung von Schwinds „Tausendundeine Nacht“-Illustrationen gehuldigt.

Obwohl Schwind die Entwürfe zu einem erstaunlich geringen Honorar und mit einer Leichtigkeit des Zeichnerischen vollendete, die jegliche trodene Allegorie fernhielt, und den Bildern eine frische Lebensfülle verlieh, traten in diesem Werk die ersten Keime einer Verstimmung zwischen dem Maler und dem Baudirektor zu Tage, der mit bewundernswertem Geschick für seine große Idee der sinnvollen Verbindung von Baukunst und Malerei Mittel flüssig zu machen wußte. Es gab Auseinandersetzungen in der Honorarfrage, deren Unerquicklichkeit mit und nach der Vergabung des Freskotrags für die Baden-Badener Trinkhalle zur endgültigen Entfremdung der beiden Künstler führte. Denn der Baden-Badener Auftrag, der Schwind schon thematisch wunderbare Möglichkeiten zu bieten schien, fiel dem Mannheimer Galerieinspektor, dem Cornelius-Schüler Jakob Göbenberger zu.

Disharmonischer Abschied

Schwinds vollstättiger Humor und seine gerade in den Karlsruher Jahren quellende Schaffenslust und überdies das Lebensglück der Liebe zu Luise Sachs ließen, obwohl auch das Gefühl einer „allerhöchsten Ungnade“ nicht zu unterdrücken war, keine Depression aufkommen. Den Mißheiligkeiten standen Verlobung und Hochzeit mit dem geliebten Mädchen gegenüber, und auf die Baden-Badener Enttäuschung folgte die Geburt des Stammhalters. An Arbeit mangelte es nicht: zum „Seraill der Tugenden“ für die Erste Kammer der Landstände kamen die vier Wappengänge für Schloss Eberstein und eine Reihe eigener Arbeiten wie der „Falkensteiner Ritt“, die „Elfen“ und das „Rheinbild“, nachdem seiner ominösen Klage über „Ritter Kurts Brautsahrt“, an dessen Verlust man sich dabei erinnert: „... Beifall habe ich mit dem Ritter Kurt genug, aber es laßt ihn niemand. Wenn das nicht bald ein Ende nimmt, so werf ich ihn ins Feuer“, mit dem Ankauf für die Kunsthalle Erfüllung wurde.

Dennoch: die Verstimmlung blieb. Und während er noch 1842 Karlsruhe — „für mich die interessanteste Stadt der Welt“ — in allen Tönen pries, lautet das bittere Schlussfaß: „... Da mögen sich andere in die hiesigen Verhältnisse mühsam eindringen, an denen ich nichts gut finde, als daß sie für mich selbst in der Erinnerung nicht mehr existieren“. Ein distanzierterer Rückblick auf die Karlsruher Jahre haben ihm allerdings nicht nur diese Erfahrungen in milderem Lichte, sondern auch als eine der fruchtbarsten Epochen seines Künstlerlebens erscheinen lassen.

Karlsruhe aber mag sich beim Jubiläum der Kunsthalle stolz und dankbar auch des Mannes erinnern, dem es eine beträchtliche künstlerische Entfaltungsmöglichkeit geschenkt hat, um dafür mit einer großen Folge nicht minder beträchtlicher Werke beschenkt zu werden. S. L. M.

Anfang des Gauärztetages:

Reichsschau „Ewiges Volk“ feierlich eröffnet

Der Wille zum ewigen Volk — Das Leben jedes Einzelnen ein Stück vom Leben des Volkes

Am Samstag vormittag nahm der Gauärztetag seinen Anfang mit der Eröffnung der Reichsschau „Ewiges Volk“ in der Landesgewerhalle in Karlsruhe. Die Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstaltalters Robert Wagner, des Stellvertretenden Gauleiters Röhren, des Generalarbeitsführers Helff, des Obergerichtsführers Kempe und anderer führender Männer der Partei, des Staates und der Stadt unterstrich die Bedeutung der nationalsozialistischen Gesundheitsführung für den Bestand unseres Volkes.

Nach einem Musikstück (Ordnungsmarsch aus Volkunger), geleitet vom Streichorchester des Musikzugs des 44. Abschnitts XIX begrüßte Oberbürgermeister Dr. Hüßy die Erschienenen und dankte den Mitarbeitern der Schau. Der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit Dr. Puchlau eröffnete sodann die Ausstellung mit einer Ansprache. Der Wille, ein ewiges Volk zu sein, so sagte er u. a., lasse uns den Weg des Kampfes für das ewige Leben dieses Volkes sehen. Dem Amt für Volksgesundheit falle hierbei einerseits die Aufgabe zu, eine bewusste Lenkung aller in der Gesundheitsführung liegenden Kräfte der Partei und des Staates vorzunehmen, auf der anderen Seite habe es sich der Aufklärung und Leitung des einzelnen Volksmitglieds zu widmen.

Wohl nirgends ständen sich die liberalistische Weltanschauung und nationalsozialistischer Glaube krasser gegenüber als gerade auf dem Gebiet der Rassen- und Bevölkerungspolitik. Wenn nicht gesagt worden sei: Alles was menschenunwürdig ist, ist gleich, so stelle eine nationalsozialistische Grundkenntnis den ungleichen Wert aller Menschen fest. Darans hätten sich die Maßnahmen ergeben zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und Verhinderung der Vermischung des Höchsten was wir besitzen, des deutschen Blutes, mit der parasitären jüdischen Art. In der

neuen Auffassung der Ehe brücke sich der Wandel der Anschauungen besonders deutlich aus. Der deutsche Mensch müsse heute seine Verpflichtung dem ewigen Leben des Volkes gegenüber fühlen und danach handeln.

Die Reichsschau stelle besonders eindringlich vor Augen, wohin wir ohne die Schicksalswende gekommen wären. Es dürfe uns im Gau mit berechtigtem Stolz erfüllen, daß die Schau von dem früheren Leiter des Amtes für Volksgesundheit in Baden, Dr. Pafheiser, geschaffen worden sei. Er habe es dank einer durchaus neuartigen Technik ermöglicht, daß der Besucher spielend mit den Fragen der Gesundheitsführung vertraut gemacht werde und einen entscheidenden Gewinn für seine eigene Lebensführung mitzunehmen vermöge. Vor allem werde dem Besucher deutlich, daß sein Einzelleben ein Stück des Lebens des Volkes sei und wieviel demgemäß auf sein Verhalten ankomme.

Der Gauamtsleiter gedachte abschließend des großen Erzieheres unseres Volkes zu neuer Lebensauffassung und Gesundheit, des Führers.

Nach den Liedern der Nation übernahm Dr. Puchlau die Führung durch die Ausstellung, an der sich auch der Gauleiter und die anderen führenden Männer beteiligten.

Generalstaatsanwalt Lauz zum Oberreichsanwalt ernannt

Ehrenvolle Berufung eines Karlsruher Staatsanwalts

Der Führer und Reichkanzler hat den Generalstaatsanwalt Lauz in Karlsruhe zum Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in Berlin ernannt.

Der neue Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Pp. Ernst Lauz, ist am 13. Nov. 1887 in Wiesbaden geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Wiesbaden widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Marburg, München und Bonn.



Berlin ernannt zu werden. In dieser Stellung wurde er wegen seiner großen Erfahrungen auf dem Gebiete der Strafrechtspflege von dem Reichsjustizminister zum Mitglied der Strafsprozesskommission berufen.

Hier hat D.N.A. Lauz durch sein lebenswürdiges und echt kameradschaftliches Wesen die Herzen seiner Mitarbeiter erobert. Er hat aber auch durch seine überragenden Kenntnisse und Fähigkeiten und sein bei weinendsten Formen, charaktervolles Auftreten sich die Hochachtung und das Vertrauen aller Stellen der Partei und des Staates erworben.

Karlsruhe, die Stadt der Wolkenbrüche

Was viele zu Beginn des Sommers nicht für möglich hielten, ist leider Wahrheit geworden: Karlsruhe hat sich in eine Stadt der Wolkenbrüche verwandelt.

Wenn ich bei der Wettervorhersage im Rundfunk etwas von Tiefdruckgebieten höre, die da über Frankreich und dem Deean immer wieder geboren werden, dann möchte ich am liebsten den Apparat zusammenheulen.

Blick über die Stadt

Menschenauflauf um einen Schlüsselbund

Am Samstagvormittag bemerkte man in der Robert-Wagner-Allee beim Durlacher Tor einen große Menschenauflauf. Es war nämlich einer Frau beim Abschliefen des Fahrtades der Schlüsselbund aus der Hand gerutscht und unglücklicherweise in eine „Dohle“ gefallen.

50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Herr Oberbürgermeister hat der Firma Emil Muser, Schneiderei, hier, zu ihrem 50jährigen Geschäftsjubiläum die Glückwünsche der Stadt übermittelt.

Ihren 80. Geburtstag feiert heute in Körperlacher und geistiger Frische Frau Juliana Práezina, Gartenstraße 7, wohnhaft.

Festliche Abendmusik in Karlsruhe

Das Programm der historischen Konzerte im Marmoraal des Schlosses und im Barock-Prunkaal der Staatlichen Hochschule für Musik

Wie vor kurzem mitgeteilt, veranstaltet der Verkehrsverein Karlsruhe gemeinsam mit der NS-Kulturgemeinde während der Sommermonate, der theaterlosen Zeit, einen Vorkurs von sechs historischen Abendmusiken in festlichem Rahmen.

Das Konzert am Mittwoch, den 5. Juli (Staatliche Hochschule für Musik) steht unter dem Motto „Gesellige Musik“ aus 4 Jahrhunderten. Unter Leitung von Fritz Köhler bestreiten der gemischte Chor und das Orchester der Staatlichen Hochschule für Musik das ausgewählte Programm.

Hochschule für Musik am Mittwoch, den 9. August, zur Durchführung kommt. Ausführender ist das Karlsruher Kammerorchester mit Konzertmeister Leonhard Wigenbacher (Violine) als Solist; die Leitung hat Walter Schlageter.

Es ist wohl anzunehmen, daß diese begrüßenswerte Bereicherung des Karlsruher Veranstaltungsprogramms während der Sommermonate von Seiten unserer Bevölkerung und der fremden Besucher auch diejenige Beachtung finden wird, die sie im Hinblick auf das hohe Niveau der künstlerischen Leistungen und der damit verbundenen Aufmachungen verdienen.

Kund um den Turmberg

Neuerungen im Durlacher Postdienst

Beim Postamt Durlach sind jetzt im Schalterdienst und in der Briefkastenerneuerung Verbesserungen erfolgt, die beim Publikum dankbar begrüßt werden, schaffen sie doch manchen bisherigen Mängeln Abhilfe.

sehr reger. Die Verbesserungen stellen nun die Wünsche des Publikums zufrieden. In der Zeit von 10-12 Uhr und von 15.30-18 Uhr ist fortan ein weiterer Schalter für die Annahme von Postanweisungen, Postkarten, Einrichtungsbriefen und zum Verkauf von Briefmarken geöffnet.

Von der Arbeit der Kleingärtner

Die Stadtfreisgruppe Durlach der Kleingärtner feiert heute Sonntag vormittag die bei den Mitgliedern starken Anlauf gefundenen Gartenbegehungen fort.

In der NSD. wurden von der Armee der Sozialisten und Sozialistinnen der Tat im letzten Jahre 96 Millionen Arbeitstage geleistet. Werde NSD-Mitglied, dann dienst Du in dieser Armee als Soldat für den Führer.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Heute Sonntag gelangt ein letztes Mal Lebars Helikopter-Operette „Barnum“ um 15 Uhr zur Wiederholung. Es ist dies die letzte öffentliche Operetten-Vorstellung dieser Spielzeit überhaupt.

Tages-Anzeiger

Sonntag, 2. Juli 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: „Barnum“ 15 Uhr — „Carmen“ 19.30 Uhr

Film:

- „Antarktis“, „Napoleon ist an allem Schuld“, „Ufa-Capitol“, „Sofari“, „Ammer“, „Frauen für Golden Girl“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

- Kaffee Wauer: Konzert — Tanz im Kaffeehaus, Eintracht: Konzert-Kaffee, Weinlaube, Bar, Nacht-Kabarett, Tanz, Waldsaal

Verschiedenes:

- Freibildhof: Konzert der NSR-Rabelle, Tagesanzeiger Durlach: Karlsruher: „Lindwog“ zum 6. Juli

Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Karlsruhe, Fh., Lamstraße 15

Deutsches Volkshilfswesen. — Arbeitsgemeinschaften. Zur Bestattung der Seele für die Bildung und Erziehung, Leitung: Vorstandsvorsitzende Alice Körner, müssen bis zum 6. Juli ausfallen, da Prüfungen an einem Schulungslehrgang teilnehmen muß. Der nächste Kursabend für Anfänger ist Freitag, den 7. Juli.

Zweiter Tag des Reit- und Fahrturniers

Prachtvoller Reitsport auf der Ruppurrer Rennwiese

Auch der zweite Tag des Karlsruher Reit- und Fahrturniers war wieder von bestem Turnierwetter begünstigt, trotzdem es noch kurz vor Beginn nach Regen ausgesehen hatte. Ein kräftiger Wind ließ die Fahnen rings um den weiten Platz flattern und knattern. Freundlich schien die helle Sommer Sonne über die Zuschauermenge, die sich auf der geräumigen Tribüne auch am Samstagmittag sehr zahlreich eingefunden hatte; auch viele Auswärtige und Gäste aus der Schweiz waren zu sehen.

Das Turnier des Samstagmittags begann mit dem Jagdspringen, Klasse L, um den Preis des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Karlsruhe, für das allein über 70 Pferde starteten. Schneidig und in bester Haltung wurden die Hindernisse genommen, man sah nicht selten ganz hervorragende Sprünge in dieser leichtesten Sprungklasse, trotzdem es sich hier um vorwiegend ganz junge Pferde handelte. Einen sehr guten Eindruck hinterließ u. a. Wachtmeister Müller, der bekannte Karlsruher Wehrmachtstreiter, der auch am Aufbau des Turnierplatzes wesentlich beteiligt war. Dieses leichte Jagdspringen konnte H-Scharführer Mayer-Dagersheim für sich entscheiden; an die zweite und dritte Stelle kamen Unteroffizier Blumental, M 34, Heilbronn, und Unteroffizier Treffinger, M 111 Pforzheim. Leider kam es bei diesem Springen zu einem Sturz des Leutnants Freiherr von Schönau-Wehr, der Reiter mußte verletzt aussteigen. H-Scharführer Mayer-Dagersheim, der eine der besten Zeiten geritten hatte, mußte wegen eines technischen Fehlers leider aussteigen. Fräulein Frank-Ludwigsburg konnte wegen ihres schneidigen Stils wieder sehr gefallen.

Es folgte nun die Dressurprüfung für Reitpferde, Klasse L (leichte Klasse) um den Preis des kommandierenden Generals des V. Armee-Korps, an dem 39 Pferde teilnahmen. Es war ein prachtvolles Bild wohlgezügelter Pferdendressur, bei der schon ziemlich viel von Pferd und Reiter verlangt wird, Aufgaben, die aber auch zeigen können, was bei planmäßiger Arbeit erreicht werden kann. Als Sieger aus dieser schweren Konkurrenz gingen hervor: In der Klasse A Rittmeister Frhr. von Sittwitz, Kan.-Regt. 18 Stuttgart, und in der Klasse B, Preis der Fa. Wolff & Sohn, H-Unteroffizier Mayer-Oggen.

Als nächste Programmnummer folgte der zweite Teil des Jagdspringens Klasse L, Abteilung B, offen für alle Pferde, um den Preis der Firma Raab-Karcher mit 32 Pferden am Start. Bei Beginn dieser Turnierveranstaltung ging leider ein starker Regenschauer über den Platz nieder, der jedoch die Vorführungen kaum zu beeinträchtigen vermochte, auch die Zuschauer hielten meist wacker im Regen aus. Auf die ersten Plätze dieses schneidig und vorwiegend in gutem Stil gerittenen Springens kamen Hauptwachtmeister Stöckler von 5 M. 18 Stuttgart (0 Fehler, 82 Sek.), Arbeitsmann Hafemüller und St. Wachtm. Friedrich.

Um den Wanderpreis des Reichsstatthalters und Gauleiters von Baden ging das Jagdspringen, Klasse M, mit seinen erschwerten Hindernissen. Das mittlere

Jagdspringen zeigt die „erhöhte Mauer“, den „Wassergraben“ und andere knifflige Dinge, die sehr hohe Anforderungen an Pferd und Reiter stellen. Dieses Springturnier verlief denn auch sehr spannend, mit größter Aufmerksamkeit verfolgten die Zuschauer die einzelnen Sprünge. Hauptwachtmeister Stöckler startete nicht weniger als dreimal, beim zweitenmal gab es einen Sturz, in dessen Folge der Reiter aufgeben mußte. Hier konnte Hauptfeldwebel Feig J. M. 109 Karlsruhe auf Perseo besonders gefallen, er ritt die fabelhafte Zeit von 99 Sekunden, auch Arbeitsmann Peter Hafemüller auf Lido zeigte für sein jugendliches Alter eine ausgezeichnete Leistung, ebenso Hitler-Junge Jürgen Hafemüller auf Heidi, ein schneidiger junger Reiter. Der Platz um die Spitze war das ganze Turnier durch heiß umkämpft. SS-Bewerber Beder, St. Wachtm. Friedrich und Uffz. Seibel hatten abwechselnd die besten Zeiten, Uffz. Seibel war fast bis zum Schluss der einzige Reiter, der fehlerlos die vielen Hindernisse passierte. Für seine fabelhafte Zeit erntete auch Herr Röckling, Wöllingen, reichen Beifall.

Sieger in diesem schwierigen und wirklich unerhört spannenden Springen und damit Gewinner des Preises des Reichsstatthalters blieb nach hartem Kampf St. Sturmhauptführer Fangmann auf Reichshofen, der 0 Fehler in der Zeit von 88 Sekunden aufzuweisen hatte, eine reitliche Leistung, die selbst bei härtester Konkurrenz nicht zu überbieten war. An die zweite Stelle kam Hauptwachtmeister Stöckler, an die dritte Uffz. Seibel.

Den Abschluß des Samstag-Turniers bildete ein ebenso interessantes Jagdspringen in der mittleren Klasse um

Die Auto-Rennställe

Hauptträger des internationalen Automobil-Sportverkehrs sind die Rennmannschaften der Fahrzeugwerke oder doch solche, die irgendeinem Werk nahe stehen. Der Kreis der Privatfahrer ist bei den hohen Kosten dieses Sports immer kleiner geworden, so daß sich auch hier Interessengemeinschaften bildeten. Ausgesprochene Werkmannschaften unterhalten heute nur noch Daimler-Benz, Auto-Union, Talbot und Delage. Die bekanntesten Rennwagenställe 1939 weisen folgende Besetzung auf: Deutschland: Auto-Union: Kuvolari, Stud, Müller, Meier, Haff, Bialke; Mercedes-Benz: Lang, Caracciola, v. Brauchitsch, Hartmann, Bäumer, Brendel; Süddeutsche Rennvereinigung (Majerati): Gollin, Troelsch, Joa, Dipper.

Italien: Alfa Corse (Alfa Romeo): Dr. Farina, Pintacuda, Severi, Nighetti, Tadini, Biondetti, Aldrighetti; Majerati: Luigi Villorosi, Grazi Trovati, Rocco, Cortese; Soudaria Ambrosiana (Majerati): Taruffi, Ruggieri, Castellbarco, Capelli; Soudaria Torino (Majerati): Balestrero, Ghersi, Teagno, Bressi, Metich (Deutschland), Bug (Schweiz).

Frankreich: Ecurie D'Orville-Schell (Delahaye): Dreyfus, Kapf; Ecurie de France (Delahaye): Paul, Chaboud, Contet; Talbot: Etancelin, Le Begue, Carrière, Morel; Delage: G. Monneret, Gérard, W. S. Whatney.

den Preis des Generalarbeitsführers Baden, an dem 38 Pferde teilnahmen.

Dem Turnier wohnten wohl an die 3000 Zuschauer bei, eine Zahl, die bei den Turnierveranstaltungen des heutigen Sonntags noch wesentlich überschritten werden dürfte. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man den Vertreter des Reichsführers H. H-Oberrichter Bed, sowie Oberbürgermeister Dr. Hüßy.

Henner Henkel unter den letzten „Acht“

Klarer Dreisatztieg gegen den Franzosen Brugnon

Das internationale Tennisturnier in Wimbledon brachte am Freitag einen schönen deutschen Erfolg. Heinrich Henkel kämpfte auf dem Hauptplatz mit Jacques Brugnon um den Eintritt unter die letzten „Acht“ und bezwang hierbei den Franzosen ganz klar in drei Sätzen 6:1, 6:3, 6:0. Brugnon, der bekanntlich am Tage zuvor den Italiener de Stefani ausgeschaltet hatte, war trotz seiner 44 Jahre ein keineswegs zu unterschätzender Gegner. Henkel befand sich aber in so blendender Form und Spiellaune, daß der Franzose nur ganze vier Spiele machen konnte.

Doch noch Hedwig Haß

Großdeutsche Meisterschaften im Fechten

Der deutschen Meisterin im Frauen-Florettfechten Hedwig Haß (FC Offenbach) hatte man nach ihrem schlechten Abschneiden bei den ersten Kämpfen zur großdeutschen Meisterschaft in Wuppertal nur wenig Aussichten auf eine Wiedererringung des Titels gegeben. Aber auch Ellen Preiß (Wien)

wurde von Hedwig Haß mit 4:0 geschlagen, und da Vito Deuber im weiteren Verlauf noch zwei Niederlagen hinnehmen mußte, kam es zwischen Hedwig Haß und der Wienerin Ellen Preiß, die beide je 6 Siege errischt hatten, zu einem Stichkampf um die höchste Krone. Trotz einer 2:0-Führung der Wienerin konnte Hedwig Haß über 3:2 den entscheidenden Gang noch 4:3 für sich entscheiden und sich damit den deutschen Meistertitel für ein weiteres Jahr sichern.

Stadtelf Kassel — Vienna Wien 1:4

Nach ihrem Start in Darmstadt gastierte die Fußballelf von Vienna Wien am Freitagabend in Kassel und spielte vor 5000 Zuschauern gegen eine Stadtmannschaft. Die Wiener waren technisch klar überlegen und siegen verdient mit 4:1 Toren. In der ersten Hälfte konnte die starke Kasseler Abwehr den Ansturm der Wiener Fünferreihe abwehren, war aber dann zu stark überlastet, so daß die Wiener ihre Überlegenheit auch in Toren klar ausdrückten. Nach dem Führungstreffer des Wiener Halbblinden Hanke in der 24. Minute glückte Kassels Rechtsaußen Wicke sieben Minuten später aus. Nach dem Wechsel war Hanke noch zweimal erfolgreich, und Mittelstürmer Gishweid krönte einen Alleingang mit dem vierten Treffer.

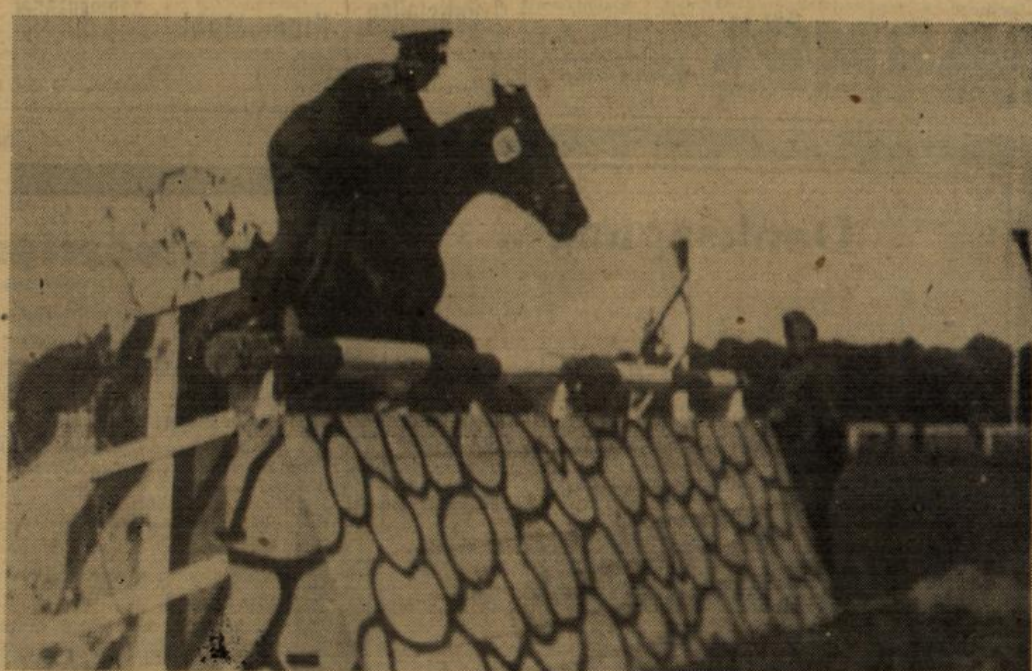
Richard Seamans letzte Fahrt

In der Londoner Allerheiligen-Kirche fand am Freitag zu Ehren des auf so tragische Weise im Großen Automobilpreis von Belgien verunglückten Rennfahrers Richard Seamans ein Trauergottesdienst statt, an dem bekannte Persönlichkeiten des deutschen und englischen Automobilsports teilnahmen. Seine engsten Kameraden aus der Mercedes-Benz-Rennmannschaft, Europameister Rudolf Caracciola, Hermann Lang, Manfred v. Brauchitsch und Rennleiter Neubauer, waren erschienen, aus dem englischen Rennfahrerlager gaben dem so früh Verstorbenen Weltrekordmann Cpt. Cyton, Major Gardner und Carl Howe das letzte Geleit. Auf dem Ehrenfriedhof in Putney wurden die sterblichen Überreste Seamans beigesetzt. Im Namen des Führers legte Stellvertreter der Botenpost v. Sellkam einen Kranz nieder, und Caracciola überbrachte die Blumenpende von Korpsführer Hühnlein.

Vierter Wettkampfabend der Leichtathleten

Man kann nicht gerade sagen, daß dieser vierte Wettkampfabend durch das Wetter begünstigt war. Gewitterdrohende Wolken, die sich kräftig entluden und den Beginn verzögerten, konnten aber trotzdem den Gang der Veranstaltung nur unwesentlich stören. Es war eine weitere Wettkampfgemeinschaft der Leichtathleten, die vor allem von der Jugend dankbar wahrgenommen wurde. Bei den Männern holte sich Schmidt-Turnersch, Durlach die 300 und 500 Meter sicher vor Keller-MTB bzw. Weimer-FC Phönix. Als DSB-MTB über die 1000 Meter Ernst machte, kam er sofort vom Felde frei und konnte in 24,8 Min. deutlich vor Schnell-Pötsport gewinnen. Beim Stabhochsprung kamen die jugendlichen Nonnenmacher und Walsh-Reichsbahn genau so hoch wie der Senior Keller-MTB. Alle drei begnügten sich mit 2,80 Meter. Leistungsmäßig schnitten die Frauen am besten ab. Eine ganze Anzahl Mädels versuchten sich einmal auf der 200-Meter-Strecke. Schneider-KTB bekam dies am besten, sie war mit 28,4 vor Hettel-Pötsport mit 28,9 Sek. Der Hochsprung sah die veranlagte Schilling-MTB sehr leicht

mit 1,44 Meter fliegen, eine Leistung, die auch zur Gaumeisterschaft genügt. Schade, daß sich beim Kampf um den zweiten Platz, den Hettel-Pötsport mit 1,34 errang, Hautmann-Phönix verletzte. Im Diskuswerfen kam Unbescheid-MTB nicht auf ihre gewohnte Leistung, sie warf jedoch immer noch 30,20 Mtr. und blieb damit vor Stöcker-Phönix. Beim Kugelstoßen schaffte Unbescheid MTB 11,13 Meter, während sich Sieben-KTB mit 10,68 Meter recht beständig zeigte. Bei der Jugend war über 300 Meter Klasse A Friedrich-MTB der Schnellste in guter Zeit, über 1200 dagegen gewann Ulrich-Pötsport recht sicher vor Karrow-Reichsbahn, der noch im Ziel Kugel-Pötsport abfangen konnte. Im Springen kam Bühlinger-Reichsbahn am weitesten, 6,05 Meter sind bei diesem Wetter recht gut. Zwei Vorderplätze erreichte der KTB im Diskuswerfen, wo Burm mit 35,65 Meter vor Krauth mit 34,36 Meter fleißig blieb. Bester V-Jugendlicher war Schurt-Pötsport, der 300 Meter und Weitprung gewann, und im Diskus Dritter wurde. Bei den alten Herren teilten sich Traub-Turnersch, Durlach — 100 Meter — Hurr-KTB — Weitprung und Kreisfahrgart Ramuf — im Diskuswerfen in die Siege.



Zum Ruppurrer Reit- und Fahrturnier. Links: Die dichtbesetzte Zuschauertribüne. Rechts: Sprung über die Mauer.

Uffz.: Schreiber

GLORIA

PALI.

RESI.

Shirley Temple der Liebling der Welt in einem ihrer schönsten Filme Lockenköpfchen

2. Woche verlängert! Danielle Darrieux und John Loder in Kallja Kaiserin

Ein Film voller Humor, Witz und Spannung Sprung in's Glück



Omnibus-Gesellschafts- und Sonderfahrten

Montag, 3. Juli 1939, Abfahrt 14 Uhr: Bergschmiede über Marzahn...

Ferien- und Urlaubs-Fahrten

11.-13. Juli 1939, (3 Tage), Abfahrt 8 Uhr: Eine große Aben... Fahrten mit Dampfboot...

Omnibus- Reiseverkehr Mannherz, Karlsruhe



Badisches Staatstheater

Sonntag, den 2. Juli 1939. Nachmittags 3 Uhr... Paganini

Carmen Oper v. Bizet. Dirigent: Hellbergh...

Dienstag, 4. Juli. Abends 8 Uhr: Die Waise...

Heißmangeln neu u. gebraucht... August Schmitt

Immobilien Hochmoderne Villa

August Schmitt Dipl.-Architekt...

Advertisement for Gebrüder Himmelheber Möbelwerkstätten, featuring a coat of arms and text about furniture.

Kaffee-Restaurant Vogelsang advertisement, describing the cafe and its location.

Large advertisement for Teppiche Gardinen (carpets and curtains) with contact information for Schneyer.

Advertisement for Schneyer furniture store, listing various items and contact details.

MÖBEL advertisement featuring large text and an illustration of a woman, advertising furniture and bedding.

Advertisement for Heirats-Gefuche (marriage notices) and a Kupferarzt (copper doctor).

Advertisement for Burg-Union featuring a woman in a dress and text about clothing or services.

BETTEN advertisement with large text and descriptive text about beds and prices.

Advertisement for Kapitalien (capital) featuring a circular logo and text about loans and interest.

Advertisement for Kniestrümpfe (knit stockings) with a list of prices and brand names.

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 2. Juli 1939

Walter Persich:

Kamerad Fräulein Fedders

Die Landvermesser der Abteilung Schlüter waren keineswegs entzückt von ihrem künftigen Arbeitsfeld im Mantter-Sumpf, als einer nach dem andern in der Baracke eintraf, Oberingenieur Schlüter trudelte mit einem uralten Kleinauto vor das Polster und betrachtete die öde Landschaft. Der Schlafsaal der Baracke war aufgeteilt in kleine Kojen. Daneben gab es eine köstliche Küche und einen „Speisesaal“ mit blankgefeuertem Tisch.

„Wer von euch hat denn gedeckt?“ wollte Schlüter wissen. „Niemand“ versicherten die beiden zuerst Angekommenen. „Ja!“ Leichten Schrittes trat ihnen ein Weib entgegen, das sie überall anderswo, nur nicht hier erwartet hätten. Durch die geöffnete Tür sah man ein an die Veranda gelehntes Damenfahrrad. „Ich war eben im Dorf, um für die Mahlzeit zu sorgen!“

„Ich denke, Sie sitzen an Ihrer Schreibmaschine im Vermessungsamt?“ brauste Schlüter auf. „Nun, es ist ja nett, daß Fräulein Fedders zu uns“ hält“, bestätigte Hansen.

Schlüter machte eine vollkommen verzweifelte Miene. „Das Rundschreiben bezog sich doch nur auf die Männer...“ „Dann weiß ich nicht, warum der Regierungsrat es mir vorlegen ließ!“ Gerda Fedders aucte die Achseln.

Als die restlichen Leute auf einem Bauernwagen herankamen, konnte man auch schon essen. Schlüter ließ sich die gut durchgebratene Karbonade mit frischen Erbsen munden. „Fräulein Fedders“, sagte er, „ich war vorhin etwas kurz angebunden. Wir können wahrhaftig eine treusorgende Seele gebrauchen. Ich nehme Sie in unsere Kameradschaft auf! Unter zwei Bedingungen: Sie müssen sofort abreisen, wenn Sie's hier nicht mehr aushalten, und keiner soll sich unterstehen, Ihnen Komplimente zu machen! Wir müssen vollkommen vergessen, daß Sie ein Mädel sind. Sie ebenfalls, Kamerad Fedders!“

Wohnte es noch so anstrengend sein, durch das unwegsame Gelände zu ziehen, um so mehr lohnte die abendliche Heimkehr. Neuhum durfte jeder der sechs Männer abends an „Kamerad Fedders“ Seite einen Spaziergang machen. Fünf blieben jeweils zurück, mit beklemmendem Gefühl im Herzen. Schloß das gegenseitig gegebene Versprechen eigentlich eine Liebeserklärung ein?

Sehr erstaunt war Gerda Fedders, als an Stelle Hansens Schlüter einen Abend um den Spaziergang bat.

Unterwegs reichte er ihr einen Brief, der sie erschreckte.

„Der Regierungsrat fordert nicht nur Ihre Rückkehr ins Amt“, brummte er, „sondern auch eine Erklärung. Wir haben uns schon den Kopf zerbrochen.“

„Ich muß eben gehorchen. Das alles ist meine Schuld...“

„Sagten Sie uns nicht, er habe Genehmigung erteilt? Ich hätte Sie sofort heimgeschickt sollen. Sie wollten das Rundschreiben falsch verstehen, das ist sicher.“

Wieder war dieses eigentümliche Lachen in ihren Augen.

„Haben Sie schon einmal geliebt, Oberingenieur?“

Er griff nach ihrer Hand und seine Stimme klang erregt.

„Einer — einer von uns? Ja?“

„Nein, Sie sind wieder oben auf.“

„Ich werde vor Ablauf von fünf Monaten nicht sagen, wen ich meine, Oberingenieur Schlüter. Dann soll es meinewegen die ganze Welt und der Regierungsrat dazu wissen! Und nun können Sie mich ja fort schicken!“

Die ganze Nacht ging darauf, bis der Antwortbrief an den Regierungsrat in gemeinsamer Arbeit gedichtet und von Fedders getippt war. Schlüter nahm die Hauptschuld an einem „bedauerlichen Versehen“ auf sich.

In der Moorbarade sei niemand so unentbehrlich wie Fräulein Fedders. In musterwürdiger Weise betreue sie neben ihren bürotechnischen Angelegenheiten auch Küche und Haushalt. Sie habe das Leben hier draußen erträglich gestaltet... Dem Regierungsrat mußten die Tränen vor Rührung kommen.

Ueberraschend wirkte der Besuch des Vorgesetzten. Während die Männer draußen in der Landschaft hantierten, unterhielt er sich eindringlich mit „Kamerad Fedders“. Er fuhr sogar wieder ab, ohne auf die Abteilung zu warten. Nach Tisch rückte Fedders mit einem Zettel heraus:

„Kamerad Fedders kann bleiben!
Regierungsrat Dr. Krüßmann.“

Dann kam ein Sonntagabend. Den Männern perlte der Schweiß über die Stirnen.

„Ich hole aus dem Dorf einen Krug Bier!“ erklärte Fedders. Als sie unterwegs war, frischte der Wind zu Sturm auf, fern grollten die Donner, Blitze zuckten... Hagelregen prasselte auf das Barackendach.

„Mensch“, meinte Schlüter, „hoffentlich nimmt Fedders den Umweg über die Landstraße“, und er holte die Stalllaterne.

Alle sechs kamen überein, zu je dreien auf beiden Wegen mit einer Lampe in der Hand für Fedders wandernde Wegzeichen zu spielen.

Im aufgeweichten Boden mußten die Männer äußerst vorsichtig marschieren, um nicht in tiefe Schlammfächer abzugleiten.

„Dort drüben!“ rief Klüt den beiden zu. „Nicht — ihr Fahrrad!“

„Unfinn!“ antwortete Schlüter, hinausstarrend.

„Nein“, meinte Hansen. „Es kommt uns entgegen. Es schwankt schrecklich. Sie fann doch nicht betrunken sein?“

Schlüter stellte die Laterne auf den Boden.

„Achtung!“, sagte er drohend. „Wer sich jetzt noch um ein Licht kümmert, begeht ein Verbrechen. Es sind Irrlichter.“

INNEN ABER...

Innen aber, im Schoße, wohnt sie. Die Nacht. Wohnt in den Müttern. Also tragen sie schwer an der Stunde süßen Beginns, da ein Göttliches, tödlich zugleich, sie betritt. Und es dunkelt ihnen die Schönheit vom Antlitz innenwärts wie ein Farbspiel frühe geträumter Bilder. — Und der Mann erschauert und meint, es ginge herb ein Ruch von nächtlich beregnetem Acker schweigend über sie hin und mache sie tief und ferne und frömmel zum Anschauen. Gott wohnt in Wolken der Nacht. Innen aber, im Schoße, wohnt sie. Die Nacht. Wohnt in den Müttern.

Walter Doerner

Sie ist verloren, wenn sie denen nachfährt, und auch wir können uns verirren!“

Mit tiefem Ernst setzten sie den Marsch fort.

„Halt — dort — beim Hünengrab!“ deutete Hansen ins Dunkel.

Unter dem großen Stein lag ein Lichtschimmer. Als sie sich herangearbeitet hatten, hörten sie leises Singen. „Am Brunnen vor dem Tore...“

Mit der Fahrradlampe in der Hand kam ihnen Fedders entgegen.

„Hier, der Bierkrug ist gerettet! Ein Glück, daß ich meine alte Karbidlampe am Rad behalten habe und abnehmen konnte...“

„Wo ist denn das Rad, Fedders?“ wollte Hansen wissen.

„Ich sah Licht — einmal vor mir, dann zur Seite, und da blieb ich stecken. Die Räder waren nicht mehr aus dem Sumpf herauszuziehen. Als die Pedale einsanken, stieg ich ab. Sehen Sie die Dreckkrusten an meinen Beinen!“

Im Morgendämmer rückten alle Mann lautlos aus. Sie ließen nur einen Zettel zurück: „Frühstück gegen 10 Uhr.“

Sie kamen völlig verschlammt an — in ihrer Mitte das von Morast überzogene Fahrrad. Mit Hacken und Spaten hatten sie es dem Moor wieder abgenommen.

„Schlüters Idee!“ flüsterete Klüt ihr vielsagend zu. Aber Schlüter erklärte, Frauen seien die Quelle aller Sorgen. — — —

Am nächsten Tage sollte die gemeinsame Rückfahrt beginnen. Sie mußten das Haus nach Fedders absuchen. Statt ihrer fand man einen Brief.

„Hochverehrter Herr Vorgesetzter! Ich versprach Ihnen, ehrlich zu erklären, welcher Mann unserer Kameradschaft der Grund meiner Reise in die Moorbarade sei. Ich trete jetzt meinen Urlaub an und fahre zu meinen Eltern nach Nürnberg. Sie, Oberingenieur Schlüter, dürfen mir nachkommen. Einem anderen kann ich mein Geheimnis nicht anvertrauen. Sollten Sie nicht neugierig sein, so wird es ewig ein Geheimnis bleiben, und vom Tage der Wiederaufnahme meines Dienstes in der Abteilung Schlüter bleibe mein Mund in dieser Hinsicht für immer versiegelt.“

Ihr „Kamerad Fedders.“

„Schön angeführt!“ mederte Klüt. „Mich hat sie doch immer angelächelt.“

„Mit mir ging sie am liebsten spazieren!“ grollte Hansen.

Schlüter packte das Gepäck auf seine kurzatmige Ruckelpinne.

Das Rattern des Klappermotors brachte die Heißköpfe zur Besinnung. In diesem Augenblick hoppelte der Wagen schon zur Landstraße.

„Wohin?“ brüllten die Männer ihrem Oberingenieur nach.

„Nürnberg ist eine schöne Stadt!“ rief er fidel zurück.

„Und Kamerad Fedders ein verdammt schönes und prächtiges Mädel!“ lachte Hansen. „Gute Fahrt!“

Dogleich es ein ganz grauer Tag und eine schrecklich alte Karre war, die durch seine Nebel davonfuhr, hien es dem kleinen Auto und seinem Lenker, als wolle die Welt vor Sonne bersten. —



Der erste Tag an der See

Aufnahme: Fritz Hüner.

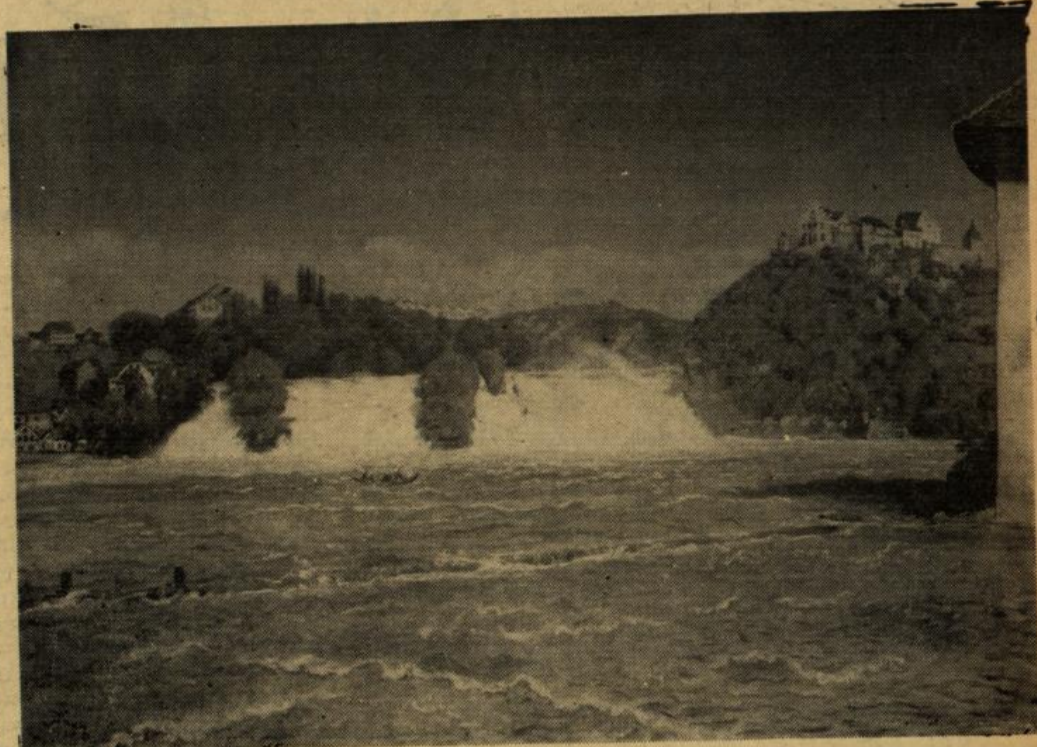
Hans Thoma

Zum 100. Geburtstag des badischen Malers
anlässlich der Eröffnung der Thoma-Ausstellung der Staatl. Kunsthalle Karlsruhe

Von HERMANN L. MAYER

Tun und Wirken als Ausdruck eines ruhigen, in sich gegründeten Seins, ohne die vorgefaste Absicht damit die Welt zu beglücken, belehren zu wollen — ein frohes Spiel der in ihm liegenden Kraft — ohne immer an dem Bewußtsein einer Endabsicht, eines Zweckes dieses Schaffens anzustoßen, das ist das Wesen des Künstlers.

Thoma (Im Herbst des Lebens).



Rheinfall bei Schaffhausen (1876)

Kunsthalle Bremen

Reprob.: Walter Schmidt-Karlsruhe

Es gibt peinlich genaue Wächter der Gedanken, denen es in etwa gegen den Strich gehen mag, daß sich, im besonderen in der badischen Heimat des Künstlers, das Gedächtnis des 100. Geburtstages vor dem genauen Tag, dem 2. Oktober, im Anschluß an die große Thoma-Ausstellung der Karlsruher Kunsthalle und in enger Verbindung mit der Hundertjahrfeier dieser Sammlung ausbreiten wird, deren Leitung der Meister mehr als zwei Jahrzehnte lang innegehabt und als eine oft genug schwer empfundene, aber stets mit freudigem Verantwortungsbewußtsein in lebendiges Wirken umgesetzte Amtsbürde getragen hat. Uns scheint in dieser, wenn man so sagen will, Vordatierung insofern eine recht glückliche Fügung zu liegen, als damit nicht nur vielen alten und neuen Freunden seiner Kunst in der Reisezeit eine Gelegenheit geboten wird, sein Gesamtwerk in einer bisher kaum je möglichen Uebersicht zu betrachten, sondern auch jener ruhigen Einflächigkeit der Weg bereitet wird, die einer großen Kunst von neuem und mit der für ihre besten Wirkungen unerläßlichen ruhigen Verankerung inne zu werden. Denn es würde gerade uns im Gau Baden schlecht ansehn, den äußeren Anlaß des 100. Geburtstages mit einem würdigen, aber ebenso äußerlichen Gedenken abzutun, anstatt das Thoma-Jahr dazu zu benutzen, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß diese wahrhaft aus der geistlichen Tiefe unseres Volkes und der oberrheinisch-alemannischen Stammesart entsprungene Kunst noch mehr, noch inniger Besitz unserer Gegenwart und Zukunft wird. Daß und wie sehr sie bereits einen Platz im Herzen unseres Volkes hat, das beweist am besten die Tatsache, daß unzählige von Drucken nach Thomas Bildern und Zeichnungen von einfachen Menschen ehrfürchtig hochgehalten werden, die oft nicht einmal den Namen des Malers wissen. Diese Anonymität, die geradezu der entspricht, mit der Geschichten von Habel bei uns im Volke von Mund zu Mund gehen, ohne daß man sich über den Dichter Rechenschaft gibt, ist der schönste Ruhm und die tiefste Nachwirkung, die einem Künstler zuteil werden können. Dieser anonymen Verehrung seiner Kunst mag das Gedenken des Thoma-Jahres und die als besonders glücklicher Gedanke zu begründende Ausstellung von graphischen Werken in Thomas Geburtshaus in Vornau da und dort zu einiger Gewißheit und einigem Wissen über den Maler verhelfen. Nicht allzu viel, würde er selbst warnen; denn seine Kunst bedarf keiner Deutung, und das Volk will — das war Thomas Meinung — nicht viel vom Künstler wissen, sondern schaut auf die Malerei, ob sie „handwerklich gut gemacht“, d. h. klar und sauber in der Zeichnung ist, und gewinnt danach eine Kunst lieb. Darin aber besteht Thomas Kunst ohne alle Fälschung, auch in den hinterfinnis-spielerischen Zeichnungen seiner späteren Jahre, in denen sich alemannische Art schrullig spiegelt.

den Grund eines sicheren Könnens, allerdings ohne jeden schulmäßigen Einfluß auf Thoma, für dessen künstlerische Entwicklung ein langames, Schritt um Schritt wägendes, geradezu pflanzenhaftes Wachsen eigenständig ist. Und nicht minder kennzeichnend ist, daß sich dieses Wachsen alles gleichsam von selbst anverleibt was ihm nottut, um seine Gesichte und die Spiegelung der Welt in seinem schauenden Auge im Bild zu verwirklichen. Denn: „Die vielen Meinungen und Streitfragen über das, was die Kunst soll und nicht soll, sind für den Künstler ziemlich belanglos... Für ihn gibt es nur eine Entwicklung von innen heraus — aus dem heimlichen Schatz von Figur, den er in der Seele trägt.“ In den Sommerferien gibt dem jungen Kunstschüler, den Mutter und Schwester treulich umsorgen, die Schwarzwald-Heimat unerlöschliche Anregungen. Zwei Winter an der

Gedanken und Sprüche von Hans Thoma

„aus alten Zeugnissen abgeschrieben.“

Das Edelweiß Kunst wird gar oft von dem grauen Hund Theorie lahm gehekt.

Die Philosophie hat der Kunst lange vorgerebet vom willenlosen Erkennen und objektiven Anschauen, — da wurde die Fotografie erfunden.

Daß ein Künstler Eigenes geben soll, dem stimmen gar viele zu, die dann verlangen, daß dies Eigene ganz so aussehen solle, wie sie es sich denken.

Düsseldorfer Akademie bringen dem dort noch mehr als in Karlsruhe Unverstandenen viel Enttäuschungen, denn er ist weder ein Stürmer noch ein Routinier des Finsels, der Neues und „Eigenes“ will, weil man „Eigenes“ nur haben, nicht wollen kann“. Dagegen beglückt den kämpfend und kümmerlich vom gelegentlichen Verkauf kleiner Bilder lebenden und schon auf die Dreißig gehenden Thoma ein kurzer Besuch in Paris, der ihm die Begegnung mit Courbets Landschaftsauffassung und Malweise schenkt. Dann folgen wieder böse Monate in Karlsruhe, wo man dem „schrulligen Bauernmaler“ mit Hohn und Spott bezahlt, daß er ein

stellerschen Gültigkeit der „Raufenden Buben“, der „Ziegenherde“, des „Kinderreigen“ fallen in diese Zeit und künden die volle Reife des Schaffens an, deren Lebensstation dann das eigene Heim mit Gelle, der Mutter und Schwester Frankfurt wurde. Hier entstehen, in der vollen thematischen Breite, die vom Bildnis und Stilleben über die Landschaft zum religiösen Figurenbild reicht, fast alle jene Werke, die das Wesen dieser zutiefst deutschen Kunst ausmachen und endlich mit der Münchner Ausstellung von 1890, einem weithin wirkenden künstlerischen Ereignis, dem schon über fünfzigjährigen Anerkennung und Ruhm eintragen. Man kann sie bei weitem nicht alle nennen; zu den Selbstbildnissen, an denen das Wachsen seines Schaffens abzulesen ist, zahlreichen Bildnissen aus dem liebevoll gepflegten Frankfurter Freundeskreis oder dem Bayreuther Kreis, mit dem Thoma durch Henry Thode in nahe und fruchtbare Beziehungen trat, zu den innig-schlichten biblischen Darstellungen kommen Landschaften vom hohen Rang des Lausenburg-Bildes, der „Rahnfahrt im Monde“, die „Frühlingsregen“ oder der malerischen Erlesenheit des „Gesangs im Grünen“. Er schöpft in der wohligen Geborgenheit des eigenen Frankfurter Hauses oder der Sommer im Taunus aus der Fülle des lange und tief mit Auge und Seele Erschautes und erlebt, froh, daß die greise Mutter daran noch Teil hat, die glückliche Vergeltung harter Jahre, bis ihn der Ruf seines Landesfürsten, des Großherzogs Friedrich I. von Baden, nach Karlsruhe holt, wo er die Leitung der Galerie übernimmt.

Er hat sich bei dieser letzten Einfuhr seines Lebens im Jahre 1900 nicht leicht eingewöhnt, so wenig wie die Frau, deren Tod ihm zwei Jahre danach die schwerste Wunde beibrachte. Doch das Amt und der freundschaftliche geistig-kulturelle Austausch mit dem Fürsten, die jede Eigenart schonend entfaltende Heranbildung von Schülern, die unablässige Arbeit, aus der noch manch meisterliches Werk hervorging und der die sog. „Thoma-Kapelle“ der Karlsruher Galerie eine Riesenaufgabe stellte, dazu die wachsende Gefolgschaft liebevollen Verehrers dessen, was er wollte, trugen ihn mählich in den „Herbst des Lebens“.

Mit diesem schier mehr aufzeichnenden als zeichnenden Thoma, der mit der Nadel schlichte kleine Bildzeugen seiner Gedanken ins Metall gräbt, aber ebensoviel zur Feder greift, um den Niederdrück seines Empfindens und Grübelns unter den schweren Schlägen der Zeit, der Jahre des Krieges und der dunklen Nachkriegsjahre, in Schriftzeichen einzufangen, bis ihm auf der Schwelle des 85. Jahres der Tod das Werkzeug aus der Hand nimmt, schließt sich der Kreis dieses „in sich gegründeten Seins“. Symbole des Lebens bildet der fröhliche Griffel des Zeichners, Gedanken über die letzten Fragen der Kunst, über sein Volk und den deutschen Wiederaufbau entströmen der Feder des Schreibenden selber Rechenschaft gebenden. Wenn es noch einer Befähigung bedurft hätte, daß Thoma ein Begnadeter war, in dessen Werk und Leben der Begriff des deutschen Künstlers gegenwärtig wurde, sie wäre in diesen eigenartigen, oft alemannisch-schrulligen, aber immer herzensinnigen Blättern gegeben. In ihrer einfachen Klarheit ergreifender künden diese deutsche Befenhaftigkeit seine Kunst, deren geschichtliche Größe und Bedeutung einmal darin zu sehen ist, daß sie — darum auch im Kleinsten und scheinbar Engsten nie „Heimatkunst“ — aus einer tiefen Heimatverwurzelung Menschen und Landschaft des Oberrheins mit der geistig-seelischen Kraft ihrer Darstellung zur gesamtdeutschen Gültigkeit erhoben hat, zum andern, daß sie in einer Zeit, die dem Malerischen, der Farbe schlechthin, auch wenn es sich in der hohen Kultur eines Veisl oder eines Trübner zeigt, zu verfallen drohte, der Zeichnung ihr primäres Recht wiedergab, woran wiederum Thomas oberrheinische Art ihren wirkenden Anteil hat.

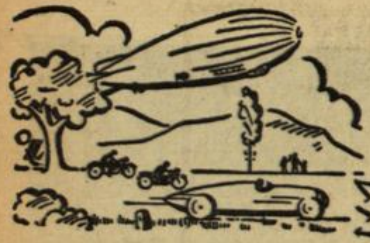


Kinderreigen (1872)

Staatl. Kunsthalle Karlsruhe

So gesehen, könnte es sich im Grunde erübrigen, die Stationen des Lebens und der künstlerischen Entwicklung hier abzuschreiben, abgesehen davon, daß sie in großen Zügen den Freunden seiner Kunst längst vertraut sind. Trohdem ist es angebracht, sich das Wichtigste kurz in Erinnerung zu rufen.
„Meine Malerei war mit immer wie ein edles Handwerk neben meiner Philosophie; ich hätte grad so gut können Schuster sein.“ An dieses den Menschen und Künstler zeichnende Wort des Meisters denkt man beim ersten Blick auf Thomas Herkunft und Jugend. Die Eltern waren kleine Leute, der Vater ein Schwarzwälder Schindelmacher, dessen Erwerb die Mutter mit einem kleinen Handel zu Hilfe kommen mußte. Aber es sind Menschen, die über dem harten Daseinskampf Seele und Geist nicht verhärten ließen, und die Thoma-Stimme zumal weist merkwürdige Leute auf, die mit dem echten alemannischen Einmüdigkeit den Draig verbinden, ihren Ideen als Ahrenschilfmalen, Schnitzern, Andenkenbastlern auch sinnfälligen Ausdruck zu geben.

Allelei tastende Versuche gingen im praktischen Ergebnis einer dreifachen Flucht aus handwerklicher Lehre daneben, aber der junge Mensch lernt mit den Augen seiner Mutter, denen man gleichviel träumerische Phantasie wie Wirklichkeitsinn nachgerühmt hat, schauen und das Geschaute mit seiner wildgewachsenen Zeichenlust einfangen. Einigermassen durch einen Zeichenlehrer vorbereitet, kam er dann, von der inneren Gewißheit des Berufens geführt, an die Karlsruher Akademie. Dort legen Schirmer, Lessing und Des Coudres, alle drei aus der Düsseldorfer Schule kommend,



Die jüngste Wils

Kinderzeitung der B. D.



Klein Veilchen / Von Tante Käte

Klein Veilchen war ein niedliches, kleines Mädchen, und war erst 5 Jahre alt, sie hieß eigentlich Viola, weil ihre Augen aber so wunderbar blau waren, wurde sie von Eltern und Gevattern Veilchen genannt. Sie sang und sprang von früh bis abends herum und gab ihrer Mutter wenig Anlaß zum Schelten. — Sah sie, daß die Mutter ein ernstes Gesicht machte, sagte sie gleich: „Mutti laß' doch!“ und die Mutter mußte dann wohl oder übel lächeln.

Aber da war noch eine ältere Schwester, die hieß Theresie, diese war nicht so mit Liebe durchglüht wie Viola und sah das arme Kind immer, wie man sagt, mit einem bösen Blick an. — Die Nachbarn verwöhnten Viola, gaben ihr dann und wann einen schönen Apfel oder gar manchmal ein Stückchen Schokolade, dann puffte Theresie sie und riß ihr das Geschenk aus den kleinen Händchen, Viola weinte dann leise für sich hin, aber lange hielt der Schmerz dann auch wieder nicht an, und sie lachte und sang wie vordem. Nie rächte sie sich an Theresie und war folgsam wie ein kleines Hundchen.

Die Mutter hatte viel im Felde noch zu tun und achtete wenig darauf, daß Theresie ihr Schwesterchen so lieblos behandelte. Manchmal bereute dann Theresie ihre Härte und erlaubte, daß Viola sie bis in die Schule begleiten durfte, das waren die schönsten Tage für Veilchen, denn dann bildete sie sich ein, auch schon ein großes Mädchen zu sein und trug stolz den Kopf noch ein bißchen höher, was ihr ausgezeichnet stand, und die Leute grüßten sie noch freundlicher als sonst und fragten, in welche Klasse sie ginge. Gleich nach solchen kleinen Auszeichnungen war dann aber Theresie so neidisch, daß sie das Kind einfach oft auf die Straße stieß, und sie ihre Kniechen blutig fiel. — Aber kein Wort der Klage kam über Violas Mund, nur zog sie das Mündchen schief, und leise, leise fielen die Tränen ihr über die Wäckchen. —

Klein Veilchen war es wieder einmal schwer ums Herz, die Mutter war im Felde, der gute Vater weit fort auf Arbeit, und Theresie hatte ihr heute eine herbe Ohrfeige gegeben, weil sie sich ihr Sonntagsschürchen umgebunden hatte, das auch mit einigen Veilchen bestickt war, und die Leute lachend stehen blieben und das Kind bewunderten. — Sie ging so ernst und ganz still nach Hause und setzte sich an den Rand des kleinen Veilchenbettes und leise, leise fielen ihre Tränen auf ihre Blumenblätter.

Da erhob sich aus einem großen Veilchen, auf welches eine Träne gefallen war, ein zierliches Wesen, welches größer und größer wurde, und eine wundervolle Frauengestalt stand auf einmal neben Veilchen, fuhr ihr liebevoll über ihr blondes Haar, über Stirn und die weinenden Auglein und fragte mit liebevoller Stimme: „Veilchen, klein Veilchen, warum weinst Du?“

„Ach“, antwortete das Kind, „meine Schwester stößt mich immer so viel, daß ich hinfallende und mir weh tue, aber ich mag es der guten Mutter nicht sagen, sonst wird sie böse mit Theresie und schlägt sie, und das tut sehr weh. — So bin ich lieber ganz still.“

„Sieh' mal, Viola, möchtest du nicht einmal für kurze Zeit ein Veilchen sein, dann besetzt sich sicherlich deine Schwester und wird nicht mehr so garstig zu dir sein.“ —

„Wäre das möglich? Ich habe sie ja so, so lieb“, und dem kleinen Ding strahlten vor lauter Liebe die weißblauen Augen. — Diese Frauengestalt war aber niemand anders als die Veilchenkönigin. Nun sagte sie: „Veilchen, klein Veilchen, sei mein jüngster Untertan.“ — Das Köpfchen fiel zum Schließen auf eine Seite, das Schürchen und Kleidchen wurden Blätter, und die zwei großen Auglein wurden zwei wunderschöne große Veilchen, die ganz besonders gut dufteten.

Klein Veilchen war verschwunden, und niemand wußte wohin. — Diesmal war Theresie recht unaufmerksam in der

Schule gewesen, und sie wurde oft getadelt; es war aber merkwürdig, sie mußte die ganze Zeit an ihr Schwesterchen denken und fühlte auch zum ersten Male Gewissensbisse, sie so häßlich behandelt zu haben. Sie wollte nun lieb mit ihm sein — aber — wo war ihr kleines Veilchen? Sie kam nach Hause, rief es, ging in die Küche, Keller, in den Stall, auf den Boden, in den Garten, stellte sich vor die Haustüre, um es gleich beim Nachhausekommen zu begrüßen, sie hatte sogar einen schönen Apfel für Viola und wollte ihn ihr schenken. — Aber was war das? — Das Kind kam und kam nicht. Die Mutter kam so müde vom Felde zurück, es war gerade heute so schwere Arbeit gewesen, und nun hörte sie, daß Klein Veilchen fort wäre — man lief zur Großmutter, zu andern Freunden und Verwandten — nirgends war sie zu finden — außer sich vor Angst legte sie endlich die arme Mutter noch nieder, hoffend, daß morgen, am Tage, das gute Kind von irgend einem Freunde wiedergebracht würde.

Aber Theresie fand keinen Schlaf, sie schlich sich in den Garten — auch an das Veilchenbett — und weinte bitterlich, wie nun auch ihre Tränen auf das Beet fielen, erwachten auch wieder die Veilchenkönigin und fragte nach der Ursache ihres Kummers. „Mein Schwesterchen, mein Veilchen, ist fort“, schluchzte sie, „weißt du vielleicht, wo sie ist?“ Und die großen dunklen Augen sahen flehenlich die Königin an, die in tief weißblauer Seide gekleidet war, mit einem zierlichen Kränlein auf dem Kopf. —

„Theresie“, sagte sie, „ich weiß wohl, wo dein Schwesterchen ist. Sie ist in ihrer Angst zu mir geflüchtet: sie hat so viel Angst vor dir, und hat dich doch so lieb. Warum stößt du das arme Kind, daß es sich weh tut? Hat dir der liebe Gott ein Schwesterchen geschenkt, daß du so lieblos mit ihm bist — und so ein liebes, gutes Herzchen, das niemanden etwas zu leiden tut, und du, hast du überhaupt das Recht, das



Anglerpech! Originalzerchnitt von Antia Jungbanns

Kind zu mißhandeln?“ Theresie war ganz erstarrt. Wie war es möglich, daß diese kleine Frau alles wußte.

Bunt schluchzte sie auf: „Ach, mein Veilchen, meine liebe Viola, wenn ich sie nur noch ein einziges Mal sehen könnte.“ Und schluchzlos brach sie zusammen. —

Da legten sich auch ihr zwei liebe Hände auf den Kopf, und die Veilchenkönigin sagte: „Diesmal sei dir noch verziehen, aber wenn du wieder lieblos und garstig mit deiner kleinen Schwester bist, nehme ich sie dir fort, daß du sie nie und nimmer wiedersehen wirst, weit fort in ein anderes Land. — So, nun küsse diese beiden schönen Blüten, die schon schlafen.“ Und wie Theresie dies tat, da sprang Veilchen empor und küßte Theresie. „Meine liebe, liebe Schwester“, sagte sie nur, „komm, wir wollen zur Mutter.“ Die Fee breitete segnend die Hände über beide Kinder. Theresie hielt ihr Wort, und Veilchen war immer glücklich.

Die Himmelschaukel / Von Anne Marie Kern

Auf einer großen grünen Wiese, die mit vielen schönen Blumenbeeten verziert war, standen kleine liebe Engelchen, die vor Schaffenseifer ganz rote Wäckchen hatten, denn sie sollten heute alle zum erstenmale im Himmelsgarten mithelfen. Sie sollten die Wiese und die Blumenbeete gießen und die Wege rechen, die schönen Bänke abstauben und wieder alles sehr fein machen, weil große Beschäftigung bevorstand. Jedes Engelchen hatte zuvor genau gesagt bekommen, was es alles arbeiten sollte, und nun freuten sie sich darauf. Nur ein Engelchen war dabei, das hatte seine Gedanken irgendwo ganz anders, und sobald der große Engel, der die Gartenarbeit beaufsichtigt, fortgegangen war, um neue Blumenamen zu holen, stellte sich dieser kleine Engel auf eine der vielen Bänke und rief mit lauter Stimme: „Hallo, kommt einmal alle rasch hierher, ich weiß was Feines!“ Und weil kleine Engelchen meist auch neugierig sind, vergaßen sie alle guten Ermahnungen, die ihnen der große Engel doch gegeben hatte, und wollten schnell hören, was das Engelchen mußte.

Das sagte: „Paßt einmal auf, ich weiß, wo der Gartenhag eine Ritze hat, wenn wir uns bücken, dann können wir hinüberkriechen zum großen Spielplatz, auf den wir sonst nur an großen Feiertagen dürfen, und können dort ein wenig schaukeln. Ich möchte einmal ganz hoch fliegen, denn wir dürfen uns sonst ja nur so ein wenig abstoßen lassen, damit ja nichts passiert. Ich kann mir gar nicht denken, was da passieren könnte. Wer von euch macht mit, ich gehe hinüber.“

Schon rannte der kleine Wildfang davon, hob am Hag ein wenig das Gebüsch, und viele Engelchen krabbelten nun durch die kleine Ritze. Manches zerriff sein Gärtnerhütchen, und einige machten sich sehr schmutzig.

Aber weil sie die große goldene Himmelschaukel sahen, die so frei und schön im Sonnenschein hing, dachten sie an gar nichts anderes als nur an das eine, recht lang und hoch zu schaukeln. Schon hatte sich unser wildes

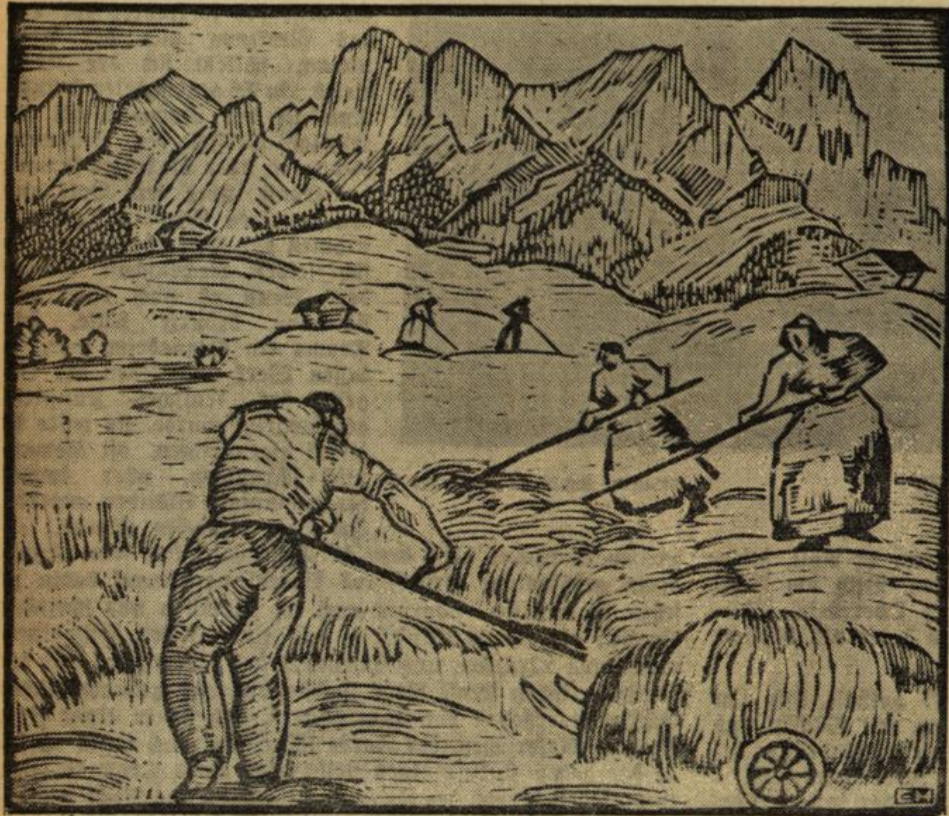
Engelchen auf die Schaukel geschwungen, deren Seile ebenfalls wie alles andere an ihr aus echtem Gold waren.

Man konnte, wenn man sich eng nebeneinander setzte, sogar immer zu zweit schaukeln, was die Engelchen natürlich auch taten, damit jedes rasch darantam. Die anderen mußten unterdessen abwechselnd die Schaukel in Schwung bringen. Und vor Freude schrien alle durcheinander, weil die Schaukel immer höher und höher hinaufflog. Doch weil sie dabei gar zu ausgelassen waren, gaben sie nicht genügend Acht und flogen so hoch, daß sie an die Wolken stießen, die sich hierdurch verschoben und dann laut auseinandertrachten und -pollerten.

Da erschrafen aber die kleinen Engelchen sehr, denn sie mußten, daß man auf der Erde nun die mild hin- und herschwingenden Seile sah und das Pollern und Rollen der Wolken hörte. Anhalten konnten sie jetzt nicht mehr und so flogen sie immer noch weit hinauf in die Höhe, und so oft sie die Wolken brühten, dröhnte es im weiten Himmel. Als da die Engelchen sahen, was sie angerichtet hatten, sprangen die, welche nicht schaukelten, schnell zum Hag, um wieder auf die Blumenwiese zurückzukehren, und alle hatten ein sehr schlechtes Gewissen. Man sah auf der Erde ja nicht nur die immer noch schwingende Himmelschaukel, von der die letzten Engelchen jetzt schnell flüchteten, man hörte auch noch die Wolken grollen, die noch nicht zur Ruhe gekommen waren.

O weh, was sollten die Engelchen nun machen? Schnell füllten sie ihre Wäckchen, um die über dem Spiel veräußerten Pflichten eiligst nachzuholen, und begannen zu gießen. Aber weil sie alle so aufgeregert waren, verschütteten sie anfangs sehr viel; das durften sie aber nicht, denn nun fielen die ganz großen Tropfen zur Erde, die die zarten Blüten so leicht zerbrachen. Erst allmählich wurden sie ruhiger und konnten schöner und gleichmäßiger gießen, obgleich sie auch jetzt noch sehr großes Herzklopfen hatten.

Und wirklich kam auch schon der gute Petrus angerannt, und der große Engel kam mit, der hatte viele Blumenamen unterwegs verloren, weil er so rennen mußte. Die Engelchen standen alle miteinander ganz verzagt bei ihren Wäckchen, und keines getraute sich, auch nur in die Höhe zu schauen. Petrus schalt sie auch tüchtig aus, wie sie es verdient hatten; sie dürfen sehr lange nicht mehr schaukeln und müssen zur Strafe dann tagelang gießen. Immer gießen von früh bis spät. Aber für heute müssen sie alle miteinander die Wolken pufen, damit die Menschen wieder froh werden. Denn die standen unter ihren Täten und schüttelten die Köpfe und sagten zu einander: „War das heute ein Gewitter! Wer hätte das gedacht, so plötzlich mitten im schönsten Sonnenschein.“



Heuernte auf der Alm Holzchnitt von Egon Hofmann-Ding

DER KOMET / Von Francis Harrow

Als Willoughby in die Welt hinauszichen sollte, machte ihm am meisten Sorgen, daß er die fremde Sprache nicht beherrschte. Er war zwar von Natur aus ziemlich einflüchtig und redete nur, wenn er wirklich etwas zu sagen hatte — aber dieses wenige mußte man doch eben sagen können, nicht?

Der alte Smith, der über viel Lebenserfahrung verfügte und in der Welt herumgekommen war, klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter und meinte:

„Schau, Willoughby, es ist alles nicht halb so schwer, wie es aussieht. Ich werde dir gleich die wichtigsten Worte vorsagen, die werden für den Anfang genügen. Wenn du also irgendwo eintrittst, sagst du: Guten Tag! Sprich das einmal nach.“

„Guten Tag“, echote Willoughby.
„Sehr brav“, lobte der alte Smith, „du hast unzweifelhaft Sprachtalent. Dann das nächste. Wenn du etwas

stand, worum es sich handelte, und sich langweilte. Wie gern hätte er mitleidig zugehört! Der Bürgermeister führte gerade aus, daß eine Offerte der Firma Soundso für die Straßenverbreiterung sehr preiswert wäre.

Jeder rief nun etwas. Willoughby hielt es nicht länger aus, er wollte auch etwas rufen. Er wählte aus seinem Sprachschatz das nächste nach „Guten Tag“ und sagte:

„Wieviel bekommst du dafür?“

Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich nun ihm zu. Es entstand eine derartige Aufregung, daß Willoughby sofort bereute, den Mund aufgetan zu haben. Man bestürmte ihn mit Fragen, doch er hüllte sich in Schweigen, was die anderen für Ueberlegenheit nahmen. Des Bürgermeisters rotes Gesicht war bleich geworden. Er trat ganz nahe an den geheimnisvollen Fremden heran und sagte drohend:

„Ich habe keine Hände und kann es beweisen!“

Willoughby fühlte, daß er auf diese ihm unverständlich, aber zweifellos feindselig gemeinte Aeußerung etwas erwidern müsse und sagte fest und kurz:

„Danke schön!“

Die Wirkung dieser Worte war ungeheuer. Es fand sich sofort eine Gruppe von Leuten, die schon lange gehaut hatten, daß der Bürgermeister ein falsches Spiel treibe. Der Fremde sei offenbar aus der Stadt und wisse mehr als sie. Nur eine kleine Anzahl hielt noch zum Bürgermeister. Diese scharten sich um den Ortslehrer, und dieser verließ seiner Partei mit den Worten Ausdruck:

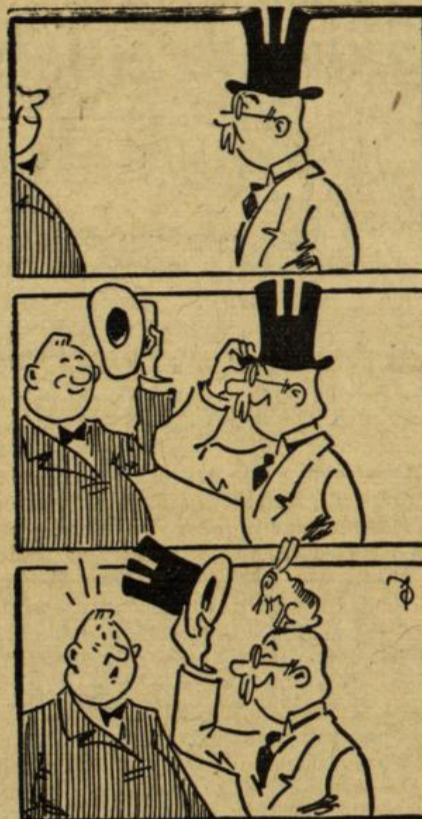
„Wir stehen zu unserem Bürgermeister!“

Willoughby, dem die Sache ungemächlich vorkam, wollte den Rückzug antreten. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und meinte treuherzig:

„Das verstehe ich nicht.“

Vorant die große Menge den Ortslehrer und seine Gruppe auslachte, daß sie so leichtgläubig waren, dem Bürgermeister trotz offenkundiger Beweise zu trauen. Alle bestürmten Willoughby, ihnen alles zu sagen, was er wisse, besonders der junge Hilfsredakteur der Dorfszeitung wollte unbedingt ein Interview. Doch Willoughby, der sich danach sehnte, aus dieser unverständlichen Geschichte herauszukommen, sagte bloß sein fünftes Sprichlein: „Mehr kann ich nicht sagen“, und verließ fluchtartig das Wirtshaus.

Am nächsten Tag brachte die Zeitung des kleinen Dorfes die geistige Gemeindeversammlung auf der ersten Seite. In letzter Sekunde sei es gelungen, dem Bürgermeister seine korrupte Geschäftsführung nachzuweisen, dank dem unerhörten Auftreten eines Kommissars aus der Stadt, der



Der Janderkäufer

mit kurzen, aber markanten Worten den Beweis erbrachte, daß der Bürgermeister seinen Ehrenposten für seine Tasche ausnützte und von den Firmen, denen er auf Gemeindefosten Aufträge übergab, Prozente bekam.

„Der Fremde“, schloß der Artikel, „hat sich durch seine sachliche und doch diskrete Art den Dank und die Wertschätzung unserer gesamten Bevölkerung erworben!“

Der Bürgermeister warf die Zeitung wütend zu Boden. „Ich muß mein Amt niederlegen“, fluchte er, „es bleibt mir keine Wahl. Aber woher dieser Kerl seine Informationen hatte? Sicherlich von Romua, ein anderer konnte einfach nichts von der Sache wissen. Und diesem Halunken wollte ich mein einziges Kind geben! Mariunka!“ rief er ergrimmt, und als ein hübsches Mädchen erschien: „Aus deiner Heirat mit Romua wird nichts! Schlag dir das aus dem Kopf!“

„Aber Vater!“ rief das Mädchen freudestrahlend, „das war doch deine Idee. Ich mag ihn ja gar nicht. Darf ich also meinen Kiru heiraten?“

„Heirate, wen du willst!“ brummte der Vater ärgerlich.

Er legte sein Amt nieder, der Dorfslehrer wurde zum Bürgermeister bestellt, Mariunka heiratete Kiru; Romua, der schon auf ihre fetten Mitgift spekuliert hatte, mußte sich entschließen, in der Stadt Arbeit anzunehmen, und der Hilfsreporter, der den Sensationsartikel gebracht hatte, bekam eine Gehaltsaufbesserung, die ihn in die Lage versetzte, gleichfalls zu heiraten.

Willoughby aber sah am Morgen nach den aufregenden Begebnissen im Wirtshaus des nächsten Dorfes und nahm sein Frühstück ein. Als er fertig war, kam die Kellnerin und kassierte ein.

„Wieviel bekommst du dafür?“ fragte er. „Ah, das verstehe ich nicht...“ (Die Kellnerin schrieb die Zahl auf.) „Danke schön. Mehr kann ich nicht sagen. Guten Tag!“

Nahm seinen Hut und ging auf der Landstraße weiter, ins fremde Land hinein...

Wie der Preisbeckel zur Musterung geht...

Als der Preisbeckel als angehender Rekrut auf die Musterung zur Aushebung gehen wollte, erhielt er von seinem gestrengen und aber auch sparsamen Vater folgende Lehre und Beherzigung: „So, da hast du 20 Pfennig, kauf dir ja keinen Rausch an, vergiß die Armen nicht, und was du noch davon übrig hast, bringst du selbstverständlich wieder nach Hause!“

Der beleibte Schwarzwälder Pfarrer

Ein Jahr nach seiner Verhebung nach Haujach machte der damalige Stadtpfarrer einen Spaziergang auf den nahen Schloßberg. Die gute Wälderluft und die ausgezeichnete Pfarhauskost mit dem guten Käseranken und guten geräucherten Schwarzwälder Speck waren auf das Aeußere des Pfarrherrn nicht ohne Wirkung und Einfluß geblieben. Als er nun bei der Besteigung des Schloßberges Halt machte und sich vom Schnapsen erholen wollte, trat ein am Schloßberg abhang wohnendes Weibsbild auf den schwindenden und ausruhenden geistlichen Herrn zu und redete denselben mit folgenden Worten an: „D, müäße awer an Ihr schwitze! Ihr henn awer an ganz schön trüefet, sidem Ihr a' Huse sin!“ Unwillkürlich mußte der Pfarrer lachen. Bei seiner späteren Abschiedsrede in einer Kegelschn gab dann der scheidende Schwarzwälder geistliche Herr dieses Erlebnis zum besten.



Regenweiser

Silben-Rätsel

Aus den Silben al—bin—cou—en—est—frag—ge—gen—glos—hes—ka—le—land—li—li—log—ma—me—ment—o—pe—pen—ra—ris—se—sen—fi—ta—ta—trep—tres—ul—ve—si sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Randbemerkung, 2. Baum, 3. Zierpflanze, 4. Staat a. d. Ostsee, 5. Stadt am Mittelrhein, 6. Südkrust, 7. Teil des Hauses, 8. Insel im Mittelmeer, 9. Mut, 10. Teil Deutschlands, 11. europäisches Gebirge, 12. Bruchstück, 13. Befehl, 14. Verzeichnis.

Schulgang
Die flink der läum'ge Schüler springt,
Wenn früh die „I“ vom Schulhaus klingt,
Weil vor der „I“ mit Recht er schaut,
die ihm für die Verspätung dräut.

Schmachhaft
Welch' Braten ohne erles' Zeichen
Pfleget jederzeit dem Schluß zu gleichen?

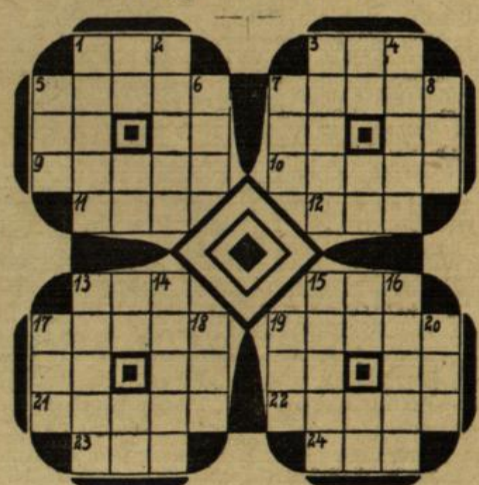
Inspiration
Stellt er sich an die Feuerstelle,
Dann strömt ihm reich der Dichtung Quelle.

Auflösungen aus der vorigen Sonntagspost
Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 2. Hag, 5. Lore, 7. Ries, 8. Saal, 9. Oberin, 11. da, 14. mi, 16. Eltern, 18. Seil, 19. Gatin, 20. Voch, 21. Ehe. — Senkrecht: 1. Hork, 2. he, 3. Granit, 4. Geld, 6. Ried, 9. Dlm, 10. Rheine, 12. Ahn, 13. Nero, 15. Klar, 17. Red, 20. Ie.

Silben-Rätsel: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
1. Ente, 2. Sizilien, 3. Innung, 4. Späher, 5. Tolle, 6. Nagold, 7. Insekt, 8. Chaffis, 9. Hawaii, 10. Tadel, 11. Aula, 12. Leonore, 13. Liga, 14. Essen.
Wer kennt die Ruppe? Gicht, Eitel, Salz, Puder, Eber, Nobel, Sand, Tube = Geipenfi.

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Heilmittel, 3. Heilmittel, 5. Tierprodukt, 7. Spinnerei-Erzeugnis, 9. Teil des Baumes, 10. Naturerscheinung, 11. Naturerscheinung, 12. mißlicher Zustand, 13. Gattsein, 15. Schweizer Kanton, 17. Trinkgefäß, 19. Männer-Name, 21. Herzensneigung, 22. Teil des Tierfußes, 23. persönliches Fürwort, 24. Frauen-Name.

Senkrecht: 1. Schmuckstück, 2. Stadt in Frankreich, 3. asiatisches Reich, 4. kaufmännischer Ausdruck, 5. Lotterieteil, 6. alkoholisches Getränk, 14. Wundzeichen, 15. kleiner Raum, 16. Stadt in Oberitalien, 17. geographischer Punkt, 18. Schiffseite, 19. Bergspitze, 20. Straße (französisch).

Der Stimme einer Frau verfallen

„Das Lied der Wüste“ — ein Schicksalslied

So steht es im Drehbuch: 88. Bild — In der Kantine. 618. Einstellung: Grace ist erschöpft, aber sie singt unentwegt weiter. 619. Einstellung: Die Soldaten hören andächtig zu. 620. Einstellung: Brenton blickt gespannt in Richtung des Fensters. So ist es im Atelier: eine Kantine am Rande der Wüste. Soldaten, die ein hartes und rauhes, ein bewegtes und erbarmungsloses Leben leben, sind der Stimme einer Frau verfallen. Sie sind still und andächtig wie Kinder, die ein Lied hören, irgendwoher. In ihrer Mitte sitzt Brenton, der Mann, der — zum Tode verurteilt — zum Tode bereit ist. Kein Verbrecher, sondern ein tapferer, junger Kerl, der ein großartiger Ingenieur ist, aber ein schlechter Ränkefchmied und der nicht weiß, daß man auf so heißem Boden wie dem Nordafrikas Soldat und Diplomat in einer Person sein muß, wenn man sich einer ideellen Aufgabe verschreibt.

Die Frau liebt diesen Mann, der auf seine letzte Stunde wartet. Und sie singt, um Aufschub für ihn zu bekommen,



Die echte Sonne ist doch besser!

Gisela von Nagh erholt sich während einer Pause zu den Aufnahmen ihres Tobis-Filmes „Renate im Quartier“ (Regie: Paul Verhoeven) von der Gize der Jupiterlampe im Freien. (Aufnahme: Tobis)

dennoch solange man lebt, hofft man. Sie singt aus einer ohnmächtigen und wilden Verzweiflung heraus und in ihrem bewegten Anblick malt sich alle Angst, spiegelt sich aller Schrecken dieser qualvollen Augenblicke. Sie singt ein schwermütiges und doch bacchantisches Lied und in jedem dieser Männer wird eine naive, kindliche Sehnsucht wach, ein jeder träumt von dem, was er liebt und könnte man diese Phantasmagorien sehen, so würde man tausend Dinge erblicken, die jedes Mannes Herz und Sinn erfüllen. Und die Stimme dieser seltsamen Frau reißt sie wieder aus ihren Träumen, und während die Bandoneons rauschend einfallen und eine kleine Mundharmonika dazu jauchzt, singt die Frau das Marschlied ihres Alltags.

Sie singt und tanzt, als könnte sie die Zeit aufhalten und dann, während ihre entsefelte Stimme die Melodie und den Chor der Soldaten zu einem rasenden Furioso steigert, ist

es so weit: jäh stirbt der Ton in ihrem Mund, ein Kommando unterbricht den Chor der Soldaten, es gibt keinen Aufschub für Brenton mehr, den Geliebten, den Mann. Zwischen den Soldaten sieht sie ihn gehen, noch einmal will sie sich zwischen die Eskorte werfen, aber sie ist zu schwach geworden, sie bricht zusammen mit einem Schrei, den die Ohnmacht erstickt.

Es ist eine ergreifende und erschütternde Szene und in ihr offenbart sich die große und großartige Persönlichkeit Jarrah Leanders: sie kann siegen noch im Untergang, stolz sein in der Verzweiflung, kühn in ihrem Schmerz. Sie trägt das Schicksal einer Frau und trägt immer das Schicksal aller Frauen. Sie ist das Traumbild von Millionen Männern, denn sie ist jedem von ihnen einmal begegnet, nicht als Jarrah Leander, wohl aber als Frau in mancherlei Gestalt. Sie kann bedingungslos lieben und für ein „Ja“, das sie einmal ihrem und dem andern Herzen gegeben, gibt es kein Hindernis, das zu schwer, kein Opfer, das zu groß wäre. Das macht sie uns glauben. Selbst hier noch im Atelier, hier, da die Sichtbarkeit der Technik manchem vielleicht desillusionierend erscheinen möchte, wenn er sieht, wie die Scheinwerfer, flirrenden Sonnen gleich, Tropenlut zaubernd, wenn er bei den Proben Jarrah Leanders Stimme aus der Tonapparatur wiederklängen hört, wenn er leise die Kamera ihr entgegen fahren sieht, wenn er dem Spielleiter zusieht, der als „Dirigent“ seine Musiker mit einer Pantomime, die jeder seiner Mitarbeiter versteht, die Szene leitet — ja, selbst hier noch im Atelier steigt diese Frau über alle desillusionierenden Momente! Das spüren sie alle: Paul Martin, die Regisseur, der in einer kurzen Drehpause sagt, es gäbe keine diszipliniertere und bescheidenere Arbeiterin als Jarrah Leander, Franz Weismayr, der Kameramann, der, schwärmerisch fast, das Antlitz Jarrah Leanders mit einer Landschaft vergleicht, die nicht eine Sekunde im gleichen Licht bleibt, sondern die ewiger Wechsel ist, Nico Dostal, der bekannte Komponist, der immer wieder seine eigenen Melodien von dieser Stimme hört, weil sie



Gisela Uhlen und Will Dohm in „Morgen werde ich verhaftet“ (Aufnahme: Tobis/Söfer)

ihm jedes Mal neu, in anderen Glanz getaucht und in anderem Sinn gedeutet, erscheinen. Die ehrliche Freude, mit dieser großen Darstellerin arbeiten zu können, erfüllt auch die Mitspieler: Gustav Knuth etwa, den prachtvoll-fernen, jungenhaften Mann, und den bekannten Münchner Charakterdarsteller, Friedrich Domin, dem dieser Film eine große künstlerische Aufgabe stellt. Das Drehbuch schrieb Walter v. Hollander, und man empfand schon im Atelier wohlwollend die geschliffene Sicherheit eines kultivierten Dialogs.

Malchen Piepenberg fragt: „Wohin mit dem Geld?“

Mitten in die Wochenend-Seligkeit der Laubentkolonie „Froher Frieden“ plätscht die Sensation. Das heißt: Zunächst war es nur eine Sensation für Malchen Piepenberg, — aber es sollte nicht lange dauern, und die ganze Kolonie wußte davon.

Es ist ja schließlich auch allerlei, wenn es bei Piepenbergs mitten in der Woche Gänsebraten gibt, und wenn Frau Malchen auszieht, um für ihr Fräulein Tochter die gesamte Aussteuer zusammenzukaufen.

Vor allen Dingen Minna Lieblich von der Nachbarparzelle zerbrach sich den Kopf darüber, woher Frau Piepenberg, die doch nur mit einem kleinen pensionierten Reichsbahnbeamten verheiratet war, plötzlich all das viele Geld hatte. So standen in der Kolonie „Froher Frieden“, rund um den Reichsbahnwagen 1. Klasse, der dem verdienstvollen Alexander Piepenberg übereignet worden war, zwei Fragen gegeneinander. „Woher kommt das Geld?“ fragten die Leute, und „Wohin mit dem Geld?“ fragte Malchen Piepenberg.

Da aber nun bekanntermachen alles in der Welt seinen natürlichen Ursprung hat, oder, wie die Berliner in der Laubentkolonie sagen: „Von nicht is nicht!“ — so fand auch das Mysterium um die zwanzigttausend Mark, die plötzlich in Malchen Piepenbergs Besitz waren, seine Aufklärung.

Und alles hing mit dem Eisenbahnwagen zusammen, den sich die Piepenbergs zur Wohngelegenheit sehr geschmackvoll

und sauber ausgebaut hatten. Alle nämlich Malchen da Staub wischte, blieb der Rappen hinter einem Bild vom Hamburger Jungferntag hängen, und als sie das Bild von der Wand löste, da fielen ihr zwanzig funkelneue Tausend-Mark-Scheine entgegen, und noch so ein paar Hunderte dazu.

Malchen glaubte zu träumen — aber mit dem ihr eigenen Verstandnis für die Realität der Dinge und für den Wert, den 20 000 Mark nun einmal darstellen, verschwieg sie den sagenhaften Fund ihrem guten Alexander flüchtig, denn der korrekte Beamte hätte das Geld zu Hause nicht gebübelt.

Es gab erregte Augenblicke, schlaflose Nächte und ereignisreiche Tage für Malchen, bis endlich alles klar wurde und sowohl die Frage „Woher“ als auch die Frage „Wohin“ ihre Problematik nicht nur für Malchen, sondern auch für die weiteren Bewohner der Kolonie „Froher Frieden“, zu der neben der Familie Lieblich auch unbedingt der Rennfahrer Pilschke mit seinem Trainer Pelle gerechnet werden müssen, verloren hatten.

Dem Leser dieser Zeilen aber soll es noch verjagt bleiben, Einblick in die Wirrnisse um die mysteriösen 20 000 Mark zu bekommen.

Wenn hier nur verraten wird, daß der Eisenbahnwagen, in dem sich das Meiste von diesem Mysterium abspielte, in einem Filmatelier stand, und daß Spielleiter Fritz Kirchhoff für die Tobis um die Ereignisse einen lustigen und spannenden Film dreht, dann mag das vorläufig genügen. Alles übrige sei der Ausführung des fertigen Films im Kino vorbehalten, bei der sich Erich Ponto als pensionierter Beamter, Hans Richter als schneller Rennfahrer, Walter Steinbeck und Elga Brink als Schieberpaar vorstellen werden. Weiter wird man Ingeborg von Ruffenow, Else von Mollendorf, Ilse Fürstberg, Annemarie Holz, Ewald Went, Günter Videns und viele andere sehen.

Verantwortlich für die W-F-Sonntagspost: i. V. Herbert Schnellhardt. Rotationsdruck Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



Elga Brink und Walter Steinbeck in „Wohin mit dem Geld“ (Aufnahme: Tobis/Brig)



Grethe Weiser, wie sie der Zeichner Men-Bleng sieht.